G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundert und achtzehntes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Der Räuber,

Franklin Gray.

Eine Erzählung

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Karl Tyrrell rc.

Aus dem Englischen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Siebentes Kapitel.

Die Verletzung, die Henry Langford erlitten hatte, war ernsterer Art, als er zuerst glaubte. Die Ausziehung der Kugel war sehr schmerzhaft und eine so starke Entzündung folgte darauf, daß er mehrere Tage das Zimmer hüten mußte. Der Verzug und die Gefangenschaft belästigten ihn in der That eben so sehr, als die Schmerzen und die Ruhelosigkeit, die er erduldete; denn gerade zu dieser Zeit lagen verschiedene wichtige Zwecke vor ihm, die er mit der ruhigen aber raschen Energie seines Charakters zu verfolgen nun verhindert war. Einen großen Trost hatte er indessen — daß er die erlittene Verletzung in der Vertheidigung von Alice Herbert empfangen hatte; Eine große Freude genoß er mitten unter seinen Leiden — das sichere Bewußtseyn, daß sie an ihn dachte und mit Interesse an ihn dachte. Alice Herbert pflegte ihn nicht wie eine Dame in Romanen; sie verband seine Wunden nicht, noch sang sie, um ihn in Ruhe einzulullen. Sie bewies ihm nicht einmal diejenige Sorge und Aufmerksamkeit, mittelst täglich häu=

ſiger Beſuche auf ſeinem Krankenzimmer, eigenhändiger Zubereitung kühler Tränke für ihn, und inſtändiger Bitten, Sorge für ſich zu tragen und den Anweiſungen des Wundarztes pünktlich zu gehorchen, welche manche Dame gerade jenes Zeitalters bewieſen haben würde. Ja, noch ſeltſamer, wie es ſcheinen mag, ſie legte nicht halb ſo viel Intereſſe für ihn an den Tag, als ſie für jede Perſon gethan haben würde, für die ſie keine ſo lebhafte Theilnahme empfand. Sie trug allerdings Sorge, daß Alles für ſeine Erleichterung und Bequemlichkeit gethan wurde, aber dabei nahm ſie ſo wenig als möglich den Anſchein an, es zu thun. Sie widmete alle ihre Gedanken ihm und der Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, beſonders in den erſten drei Tagen, während der Wundarzt ſein gewichtiges und nicht ſehr weiſes Haupt ſchüttelte, und den Ausgang für zweifelhaft erklärte; aber ſie trug große Sorge, Niemanden wiſſen zu laſſen, daß ihre Gedanken ſo beſchäftigt ſeyen.

Als es ihm endlich erlaubt wurde, ſein Zimmer zu verlaſſen, empfing ſie ihn mit einem Grade von Schüchternheit, der nicht ohne ſeinen Antheil von Zärtlichkeit war. Sie ſchien zu fühlen, daß ſie zu ihm in einer andern Beziehung ſtehe als zu irgend einem andern menſchlichen Weſen, und das Gefühl war fremd und neu für ſie, aber es war nicht ohne ſein Angenehmes. Langfords Benehmen verſcheuchte überdieß bald Alles, was irgend verlegen Machendes in ſolchen Gefühlen war und ließ ihnen all ihr Entzückendes.

Durch Fieber und Blutverluſt war er bedeutend geſchwächt worden und es war in den erſten zwei oder drei

Tagen eine gewisse Mattigkeit in seiner Unterhaltung, die sie vielleicht für Alice Herbert noch interessanter machte als sie zuvor gewesen war. Sie war noch immer glänzend belebt, noch immer reich und tief, aber es lag eine Sanftheit, eine Zartheit darin, die durch den Contrast zwischen der Kraft der Gedanken und der Milde des Benehmens um so gewinnender wurde. Das Gemüth Alicens selbst hatte, aus welchem Grunde wußte sie selbst schwerlich, eine gewisse Veränderung erfahren. Sie fühlte sich mehr gestimmt zu ernsten Gedanken; sie war nachdenklicher geworden; und ein oder zweimal erröthete sie lebhaft, sogar in der Einsamkeit, indem sie sich irgend einer kleinen Handlung von Abwesenheit und Zerstreutheit schuldig fand, eine Sache, der sie sich zuvor niemals anzuklagen gehabt hatte. Sie erröthete, weil sie sich selbst bewußt war, daß sie bei solchen Gelegenheiten an Henry Langford dachte; ihre Gedanken waren gewiß von der Art, daß sie nicht nöthig hatte, darüber zu erröthen: sie waren alle rein, aufrichtig und gut; aber sie erröthete auch nicht um ihres Gegenstandes, sondern nur um ihrer Stärke willen.

Indessen lag in Langfords Benehmen gegen sie eine Zärtlichkeit, eine Milde, etwas Vertrauen Forderndes, wenn wir den Ausdruck brauchen dürfen, die sie auch ohne Worte sehr bald belehrten, daß, wenn sie tief an ihn, er nicht weniger tief an sie dachte. Ihr Vater war um diese Zeit viel von Hause abwesend; denn der Angriff auf seine Tochter, dicht an den Thoren seines eigenen Parks hatte seine Entrüstung in hohem Grad erregt; und er erklärte, daß er Tag und

Nacht nicht ruhen werde, bis er die Bande von Schurken aus der Gegend vertilgt habe, die sie ihres vormaligen Friedens und ihrer alten Sicherheit beraubten. Versammlungen der Gerichtspersonen in der Nachbarschaft wurden demgemäß gehalten, zu dem Zweck, die Verhaftung der Friedensstörer zu bewirken, und bei allen diesen war Sir Walter, der selbst ein thätiger, obwohl mild gesinnter Friedensrichter war, mit ausgezeichneter Theilnahme gegenwärtig, so daß er, wie gesagt, viel von Hause abwesend war, und Alice Herbert, nicht allein, sondern in Gesellschaft mit Henry Langford, zurückblieb.

Solche Umstände führen gewöhnlich nur zu Einem und demselben Ergebniß hin, und das hätten sie auch jetzt thun müssen, wäre nicht das Herz eines jeden von beiden schon lange zuvor diesem Ergebniß nahe gestanden. Langford war indessen außerordentlich vorsichtig: er konnte allerdings sein Benehmen nicht so weit beherrschen, daß es die wachsende Zärtlichkeit, die täglich zunehmende Liebe, die er für Alice Herbert fühlte, nicht verrathen hätte; aber nicht ein Wort entschlüpfte je seinen Lippen um das zu bekräftigen, was sein Benehmen unbewußt aussprach. Sie sprachen von allen den mannigfaltigen Gegenständen, von dem ganzen Vorrath von Stoffen, die in dem Schatz reicher und edel gebildeter Seelen zu finden sind; es gab nicht Einen schönen Punkt im ganzen großen Weltall, nicht Einen Theil in der ganzen Fluth des Glanzes und der Schönheit, die der Gott der Natur durch jeden Kanal der unermeßlichen Schöpfung ausgegossen hat, der nicht für sie ein Thema

zur Besprechung geworden wäre, denn in allen konnten sie Quellen der Freude und der Bewunderung finden.

Und so fuhren sie fort, sich über gleichgültige Dinge zu unterhalten, indem sie Vergnügen, Belehrung und Beschäftigung für die Einbildungskraft aus allen schöpften; ja! sie unterhielten sich über gleichgültige Dinge, aber als Personen, die einander nicht gleichgültig waren; sie sprachen von Gegenständen, die keine Beziehung auf sie selbst hatten, und doch lernten sie, indem sie sprachen, einander nur um so mehr bewundern, schätzen und lieben.

Auch Blicke, wiewohl absichtslose Blicke, wurden gewechselt, die die Geheimnisse des Herzens mehr verriethen als Worte. Wenn Alicens Augen abgewandt waren, so blickte Langford sie lange mit zärtlichem Ernste an, bis sie sich wieder zu ihm kehrte, und in demselben Augenblick wandte er seine Augen weg. Aber mehr als einmal begegnete sie diesen noch auf sie gehefteten Blicken, und fühlte sich überzeugt, daß sie lange schon diese Richtung gehabt hatten. Auch sie pflegte, während sie arbeitete oder zeichnete und zugleich über irgend einen bedeutenden, ihnen vorliegenden Gegenstand sprach, gelegentlich, wenn seine reiche Beredtsamkeit in einen Strom von mehr als gewöhnlichem Glanze sich ausbreitete, ihr Auge mit einem Blick voll tiefer Bewegung nach seinem Angesicht zu erheben, der sein Herz mit einem süßen Schauer durchzuckte.

So ging es weiter, wie sich natürlich erwarten ließ, und ehe drei Wochen vorüber waren, fand Alice Herbert, daß es nur Eine Glückseligkeit für sie auf Erden gebe, und

Henry Langford erkannte, daß sein Schicksal entschieden war, so ferne starke, treue und glühende Liebe das Schicksal eines Mannes, der sie zu fühlen fähig ist, für Wohl oder Wehe entscheidet.

In den letzten zwei oder drei Tagen hatte indeß Alice bemerkt, daß er gedankenvoller, vielleicht ernster, war als gewöhnlich. Die gerichtlichen Arbeiten ihres Vaters waren nun beinahe zu Ende. Obgleich keiner der Friedensbrecher ergriffen worden war, hatte er sich doch die Gewißheit verschafft, daß diese schlimmen Nachbarn aus der Nähe vertrieben waren; und zwei oder drei kecke Räubereien, die um dieselbe Zeit in der übernächsten Grafschaft begangen wurden, bestärkten ihn in diesem Glauben. Er war deßhalb viel mehr zu Hause bei Alice und bei demjenigen, den wir nun ihren Geliebten nennen können, und das Vergnügen, das er an Langfords Gesellschaft fand, war jeden Tag augenscheinlicher und jeden Tag beglückender und beruhigender für das Herz seiner Tochter. Die Achtung des alten und des jungen Mannes für einander war sichtbar gegenseitig, denn Langford war einer von den Menschen, die die schöne und natürliche Einfachheit, die gerade, aufrichtige Gesinnung des alten Ritters von Moorhurst vollkommen zu fühlen und zu schätzen verstanden.

In den zwei oder drei Tagen jedoch, von denen wir so eben erwähnten, daß sie einen ungewöhnlichen Grad von Ernsthaftigkeit in Langfords Benehmen bemerken ließen, ruhte sein Auge oft mit einer Art von zweifelndem und forschendem Blick auf Sir Walters Angesicht; auch Alice

dünkte es, ihr Vater sey bleich, gedankenvoll und verstimmt. Langford selbst, obwohl kaum vollkommen wieder hergestellt, war mehrmals allein auswärts gesehen worden, wobei er dringende Geschäfte als Erklärung angab; kurz, es war klar, daß im Herzen von mehr als Einem von der Gesellschaft, die das Herrenhaus bewohnte, unruhige Gedanken sich bewegten, die sie aus irgend einem Grunde vor einander verhehlten.

So war der Stand der Dinge genau drei Wochen nach dem Lärm mit den Räubern, als eines Abends Alice allein ausgegangen war, um über Alles, was sie fühlte, und was sie beobachtet hatte, nachzudenken, ohne in ihren Gedanken durch die Unterhaltung mit eben denen unterbrochen zu werden, welche die Gegenstände ihres Nachdenkens waren. Sie hatte sich nun gewöhnt, sich nicht sehr weit vom Hause zu entfernen, wenn sie allein war, und sie setzte sich für einen Augenblick auf einen Sitz am Ende des Bowlinggreen, das ein kleines länglich viereckiges Stück Grund war, eingesenkt zwischen hohen Rändern auf beiden Seiten, welche Ränder ebenso wie der kleine flache Platz, den sie umgaben, mit weichem grünem Rasen bedeckt, und auf drei Seiten von einer Reihe schöner Eibenbäume, mit pünktlicher Genauigkeit zur Gestalt einer hohen Wand ausgeschnitten, überragt waren. Ihr Vater hatte sich, ehe sie das Haus verließ, im Bücherzimmer in seinen Armsessel gesetzt, um das Nachmittagsschläfchen zu machen, das er sich manchmal erlaubte, und von Langford, den sie seit beinahe einer Stunde

nicht gesehen hatte, glaubte sie, er sey in das Städtchen gegangen.

Allein dem war nicht so; und ehe sie lange an dieser Stelle verweilt hatte, über ihre Lage nachdenkend und sich gewissermaßen über Gefühle zur Rede stellend, die sie nicht unterdrücken konnte, hörte sie einen raschen Fußtritt in der Richtung vom Hause her, und der Schauer, der durch ihr Herz drang, die Aufregung, die von ihrem ganzen Wesen Besitz nahm, verrieth die schnelle Erkennung der Liebe. Hätte sie ihrem ersten Antrieb nachgegeben, so würde sie, obgleich kein Mensch auf Erden war, in dessen Gesellschaft sie sich so glücklich fühlte als in der der Person, die sie jetzt suchte, aufgesprungen und durch die Bäume hinter ihr entschlüpft seyn. Sie bezwang sich jedoch, und saß still, zwar mit klopfendem Herzen und mit fast unterdrücktem Athem, während Langford mit schnellem Schritt über das Bowlinggreen herkam und sich ihr näherte. Obgleich sie darnach strebte, es zu thun, obgleich sie Welten darum gegeben hätte, unbefangen zu scheinen, konnte sie ihr Auge nicht erheben, um den, der sie aufsuchte, mit ihrem gewohnten Lächeln zu bewillkommen, und ließ ihn den ganzen offenen Raum überschreiten, als wenn sie ihn nicht sähe, erst dann mit einem bewußten Blick und mit tiefem Erröthen aufblickend, als er dicht bei ihr war.

Auch Langford war in Aufregung, aber diese zeigte sich einzig und allein in einem hohen Grad von Bläße. Sein Schritt war fest, sein Benehmen war ruhig und entschieden.

„Ich suchte Euch,“ sagte er, als er herankam; „ich sah Euch von Hause weggehen und dachte, Ihr wäret in den Blumengarten gegangen.“

Alice bemühte sich mit aller Macht, zu antworten wie gewöhnlich, aber Alles, was sie hervorbringen konnte, war: „Ich dachte, es würde hier kühler seyn.“ Dann stockte sie und konnte nicht fortfahren.

„Hier ist auch weniger Wahrscheinlichkeit, daß wir gestört werden,“ versetzte Langford, „und das ist für mich im gegenwärtigen Augenblick ein wichtiger Umstand, denn ich wünsche viel mit Euch zu reden — Euch eine halbe — ja, vielleicht eine ganze, Stunde bei mir allein fest zu halten.“

Jetzt konnte Alice in der That nichts erwiedern; aber mit niedergeschlagenen Augen und indem Thränen darin emporstiegen, duldete sie, daß Langford ihre Hand faßte und fortfuhr.

Er that selten etwas ebenso wie andere Menschen, indem er nach Grundsätzen handelte, bei denen wir später einen Augenblick verweilen können, und so kam er auch jetzt nicht mit einem Mal zu der Erklärung, die, wie Alice fühlte, auf seinen Lippen schwebte, sondern ging zu Dingen von anscheinend weit geringerem Interesse über. „Ihr werdet mir diese halbe Stunde, oder diese Stunde, schenken, das weiß ich, theure Lady; und später mögt Ihr mir mehr gewähren oder nicht, wie es Euch beliebt. Ich hatte den Gedanken, Euch aufzuhalten, ehe Ihr ausginget; aber es ist mir lieb, es nicht gethan zu haben, weil ich denke, wenn

man etwas von großer Wichtigkeit zu sagen hat — etwas meine ich, das uns tief interessirt und ergreift, wobei alle Gefühle unseres Herzens betheiligt sind — so kann man nirgends so gut seine Stelle wählen, als im Angesicht der Natur, unter dem freien Prachtgewölbe des Himmels. Der Geist fühlt sich beschränkt und gedrückt in Zimmern, die mit Händen gemacht sind, das Herz hat keinen Raum, sich auszudehnen, die Seele keine Stätte, um in Freiheit aufzuathmen.“

Er sah, daß mittlerweile Alicens Bewegung sich ein wenig beruhigt hatte; sie hatte es sogar bei den letzten Worten gewagt, in sein Angesicht emporzublicken; und nun kam er dem Gegenstande seiner Gedanken näher und fuhr fort: „Alice,“ sagte er, „theure Alice, ich wollte Euch bitten, nicht in Unruhe zu gerathen, und doch muß ich von Gegenständen mit Euch sprechen, die viel Bewegung in Eurem Gemüthe hervorrufen werden.“

Dachte Alice vielleicht, auch nur auf einen Augenblick, daß er allzu zuversichtlich sey, daß er sich allzu sicher im Besitz eines so großen Einflusses auf ihr Gemüth glaube? Sie dachte es nicht; aber auch wenn solch ein Gedanke sich für einen Augenblick eingestellt hätte, so würde er sogleich wieder verbannt worden seyn, denn er fuhr fort: „Ich weiß, daß ich Euch in hohem Grade beunruhigen und erschüttern muß; denn wenn meine schönsten und theuersten Hoffnungen wahr sind, so ist dieß Herz zu tief und zu stark in allen seinen Gefühlen, um nicht ergriffen zu werden durch die Worte, die Ihr hören, und durch die Worte, die Ihr sprechen müßt;

und wenn jene Hoffnungen nicht wahr sind, wenn sie — gleich so manchen andern Täuschungen des Lebens, mir einen glanzvollen Augenblick gewährt haben, nur um mich in noch tiefere Nacht hinab zu stürzen, so ist dieß Herz zu edel und zu gut, um mir zu sagen, daß der ganze Rest meines Lebens Elend ist, ohne sich selbst dadurch gepreßt und gequält zu fühlen. Alice, ich habe Euch aufgesucht, nicht um Euch zu sagen, daß ich Euch liebe, denn das müßt Ihr schon lange gewußt haben — —"

„O nein!" rief sie aus, plötzlich emporblickend durch einen Strom schöner, glücklicher Thränen, „O nein! ich mochte das vielleicht denken, aber ich konnte keine Gewißheit davon haben!"

Langford lächelte und preßte ihre Hand an seine Lippen. „Haltet mich nicht für vermessen," antwortete er, „haltet mich nicht für vermessen, wenn ich sage, daß diese Worte und dieser Blick schon eine Antwort gegeben und mich zum glücklichsten Menschen gemacht haben. O nein! ich bin nicht vermessen, denn ich kenne Alice Herbert zu gut, um nicht zu fühlen, daß solche Worte und solch ein Blick es mir wohl ersparen können, sie ferner noch, wenigstens mit Einem Gegenstand, zu beunruhigen. Und doch, sagt mir, Alice, bin ich wirklich so glücklich, als ich mir träume, zu seyn?"

Einen Augenblick gab sie keine Antwort, und er fügte hinzu: „O sprecht!"

„Was kann ich sagen, Langford?" sagte sie halblaut;

„Ihr, der Ihr das menschliche Herz so gut kennt, müßt in dem meinigen, vielleicht nur zu tief, gelesen haben.“

Er widmete einige Minuten dem Danke und den Aeusserungen seiner Freude; aber dann kam ein ernsterer Schatten über sein Gesicht, und er sagte: „Vieles ist es, meine Geliebte, Vieles, was zwischen uns besprochen werden muß. Mit dem edeln Vertrauen, das Ihr niemals übel angebracht finden sollt, habt Ihr Euer Herz und Euer Glück einem Manne übergeben, von dessen Rang und Stellung im Leben, von dessen Vermögen und Familie Ihr nichts wißt.“

„Ich kenne ihn selbst,“ versetzte Alice, in des Geliebten Auge blickend, „und ich weiß, daß er Alles ist, was edel und gut ist.“

„Möge ich immer solche Gefühle rechtfertigen, Alice,“ versetzte Langford; „aber dennoch, meine Geliebte, ist es nöthig, daß Ihr Einiges von mir wisset, um so mehr, da ich immer noch mehr auf Euer Vertrauen zu rechnen, einen Glauben und eine Hingebung in Anspruch zu nehmen haben werde, die nur selten gerechtfertigt werden. In den letzten drei oder vier Tagen, Alice, hat mein Gemüth in einem Zustand von Unschlüssigkeit und Zweifel geschwebt in Ansehung der Bahn, die ich eingeschlagen habe. Ich fühlte, daß unter gewissen Gesichtspunkten ich eigentlich meine Empfindungen Eurem Vater vor allen Andern mittheilen sollte, und dennoch, Alice, da ich überzeugt war, Ihr wisset, daß ich Euch liebe, da ich entschlossen war, Euch durch kein Versprechen zu binden, ehe Eures Vaters volle Einwilligung erlangt wäre, und da ich Euch zu vertrauen, mit Euch mich zu

berathen, um Euren Rath zu bitten hatte gerade über einen Gegenstand, der auf den ganzen Verlauf meines Lebens, mein Vermögen, meine Stellung in der Welt und Alles einwirken muß — einen Gegenstand, den ich aus vielen Gründen für jetzt Eurem Vater nicht mitzutheilen wünsche so habe ich es für das Beste gehalten, und beschlossen, Euch mein ganzes Herz auf Einmal zu eröffnen.“

Alice hörte ihm zu mit einer etwas ängstlichen Miene, denn sie hatte einige Hoffnung gehegt, daß Langford seine Absicht ihrem Vater mitgetheilt hätte, ehe er kam, sie aufzusuchen; doch waren ihre Besorgnisse vor dem Widerspruch eines Vaters, der sie so sehr liebte und ihn so hoch schätzte, nicht groß, und sie antwortete bloß: „Aber Ihr wünscht doch wohl nicht, daß unsere eingegangenen Verpflichtungen meinem Vater verborgen bleiben sollen?“

„Nicht unsere Verpflichtungen, süße Alice,“ versetzte Langford; „denn während ich mich als für immer an Euch gebunden betrachte, bitte ich Euch, keine Verpflichtung einzugehen, ich dulde nicht, daß Ihr eine eingehet, bis Ihr Eures Vaters volle Einwilligung habt; und meine Liebe für Euch soll ihm sogleich mitgetheilt werden. Aber laßt mich zuerst Euch von meiner Lage unterrichten. Das Eigenthum, das ich gegenwärtig besitze, ist nur klein; zwar zureichend, mich in Behagen und Unabhängigkeit als Gentleman zu erhalten, aber nicht mehr. Mein Name und Ruf bei meinen Kriegskameraden und bei denen, unter welchen ich gedient habe, ist, ich habe allen Grund, es zu glauben, gut, und — darf ich es ohne Eitelkeit sagen? — groß. Dieß

kleine Vermögen und dieser gute Ruf sind Alles, was ich uneingeschränkt anzubieten habe; aber zugleich theile ich Euch mit, daß ein weit größeres Vermögen, ein solches, das mich mit einemmale in dieser Hinsicht auf eine gleiche Stufe mit Euch stellen würde, mir ungerechter Weise vorenthalten wird, und, ich fürchte es, nicht auf dem Wege des Rechts wieder erlangt werden kann."

„Was liegt daran?" fragte Alice. „Was liegt daran, Langford? Ist meines Vaters Einwilligung einmal ertheilt, wird dann nicht sein Haus, sein Vermögen, das unsrige seyn? Wozu bedarf es mehr?"

„Für Euch vielleicht nicht, Alice," versetzte ihr Geliebter. „Aber für mich würde es peinlich seyn — es würde der einzige peinliche Theil meines Schicksals seyn, zu wissen, daß eine große Ungleichheit zwischen Euren Glücksumständen und den meinigen stattfände; zu erleben, daß irgend Jemand sich zu flüstern erlaubte, meine Alice habe sich mit einem bloßen Abenteurer verbunden. Ueberdieß habe ich Euch in Ansehung des Vermögens Eures Vaters später viel zu sagen, Alice; ich habe sogar ihm selbst etwas darüber zu sagen. Aber davon wollen wir jetzt nicht reden. Genug, ich könnte eine große Ungleichheit nicht ertragen. Aber abgesehen davon habe ich," fügte er hinzu, als er sie zu sprechen im Begriff sah, „ein feierliches Versprechen abgelegt, Alice, die Wiedererlangung des erwähnten Besitzthums ohne Unterlaß oder Zögerung zu verfolgen."

„Aber Ihr sagtet," rief Alice aus, „daß es auf rechtlichem Wege ~~nicht~~ wiedererlangt werden könne."

„Das kann es nicht,“ versetzte Langford, „denn die Papiere, durch welche es wiedererlangt werden könnte, werden mir von einem mächtigen und kecken Manne vorenthalten; und ich kann sie durch keinen Schritt, den das Gesetz rechtfertigen würde, bekommen.“

„Dann gebt es gänzlich auf,“ rief Alice aus. „Versucht nichts, Langford, versucht nichts, das nicht durch das Gesetz gerechtfertigt wird.“

„Aber bisweilen,“ versetzte ihr Geliebter, „ist das Gesetz in sich selbst ungerecht, oder doch, wie im gegenwärtigen Fall, nicht im Stande, Wiedergutmachung begangenen Unrechtes zu gewähren, und würde die That für rechtmäßig erklären, sobald sie gelungen wäre. Die Papiere werden mir, wie gesagt, von einem mächtigen und vermessenen Manne vorenthalten. Welcher Befehl des Gesetzes kann ihn bewegen, sie herauszugeben? Hingegen könnte ich durch Gewalt, wenn ich mich entschließe, sie auszuüben, sie mir nehmen, und ihr Besitz würde auf einmal die That rechtfertigen, wodurch sie erworben wäre.“

„O nein, nein! versucht es nicht, Langford!“ rief Alice aus. „Gesetzt, es mißlänge Euch, sie zu gewinnen, was für schreckliche Folgen könnten daraus entspringen! Er könnte der Gewalt Gewalt entgegensetzen, Blut könnte vergossen, und der Mann, den ich liebe, könnte ein Mörder werden!“

Langford sann schweigend eine Weile nach auf die Worte: „Der Mann, den ich liebe,“ schlug seine Augen zu Boden und versank in einen süßen aber kurzen Traum. Einen

Augenblick darnach jedoch kehrte er zum Gegenstand zurück und sagte: „Aber mein Versprechen, Alice, mein Versprechen, der Verstorbenen gegeben?“

„Langford,“ sagte Alice ernst und etwas bekümmert, indem sie zugleich ihre rechte Hand auf die seinige legte, in welcher er fortwährend ihre linke gehalten hatte, und ihm mit einem Blick voll Zärtlichkeit und Neigung ins Gesicht sah: „Langford, ich bin keine große Kasuistin in solchen Dingen, aber ich habe immer gehört, daß kein Versprechen, etwas Unrechtes zu thun, für irgend jemand bindend seyn kann. Gott behüte mich zu glauben, es sey recht, irgend etwas Uebles zu thun, wäre es auch nur der Bruch des geringsten Versprechens; aber hier, Langford, steht Ihr zwischen zwei Uebeln — dem Bruch eines Versprechens und der Begehung einer unrechtmäßigen That. Der Bruch dieses Versprechens kann Niemanden Schaden thun; die Haltung desselben kann Elend bringen über Euch selbst, über mich, über Alle, die Euch kennen — sie kann Blutvergießen, ja und den Verlust Eures guten Namens nach sich ziehen.“

„Ihr seyd beredt, meine Alice,“ versetzte Langford, „und ich glaube, daß Ihr Recht habt; aber noch immer ist die Versuchung so stark, der Gegenstand, um den es sich handelt, so groß und so wichtig, die Mittel, jene Papiere ohne Gewalt zu erhalten, so sehr zweifelhaft — —“

„O, wenn es Mittel gibt,“ rief Alice aus, „wenn es irgend welche Mittel gibt, wendet sie an. Sprecht mit meinem Vater darüber, haltet Rath mit ihm!“

„Alice," erwiederte ihr Geliebter, „es ist unmöglich. Ich kann, ich darf nicht hierüber mit ihm sprechen. — Um seinetwillen, Alice, um Euretwillen, darf ich es nicht. Alice, vergebt mir, wenn ich genöthigt bin, für jetzt mich einigermaßen in ein Geheimniß zu hüllen gegen Euch, dieß Geheimniß wird bald verschwinden und Ihr sollt Alles wissen."

„Ich verlange nicht, es zu wissen, Langford," versetzte sie, zu ihm aufsehend; „ich bin ganz befriedigt, — ich bin ganz ruhig. Jetzt und für immer steht mein Vertrauen ganz auf Euch. Sagt mir, was Euch gefällt — verbergt mir, was Euch gefällt. Ich weiß, daß ich nie hören werde, daß Ihr etwas thätet, was nicht recht wäre; und um alles Uebrige kümmere ich mich nicht."

Langford konnte solchen Worten nicht widerstehen. Er schlang seine Arme um sie und preßte sie an sein Herz. Seine Lippen begegneten den ihrigen im ersten Kuß der Liebe und er beruhigte ihr Herz durch das Versprechen, keine andere als gesetzmäßige Mittel zur Erlangung seines Rechtes anzuwenden. Er hielt sie noch immer liebevoll mit einem leicht um sie geschlungenen Arme, und ihre linke Hand war in der seinigen eingeschlossen, als der Laut eines Fußtritts sein Ohr traf, und er aufblickte. Auch Alicens Augen erhoben sich, und ihre Wange wurde hochroth und dann leichenblaß, denn an der Oeffnung des andern Endes des Bowlinggreen erschien Niemand anders als Lord Harold, der rasch auf sie zuschritt.

Der Leser kann die Bemerkung gemacht haben, daß, wenn wir jemals in solchen Lagen gestört werden, wo das

schüchterne Herz aus den Tiefen hervorkommt, worin es verborgen liegt, und sich am offenen Tageslicht einen Augenblick sonnt, die Person, die uns so ungelegen kommt, gewiß diejenige ist, vor der wir am wenigsten unter allen in der Welt Lust haben, unsere innersten Gefühle zu entfalten. Wäre es ihr Vater gewesen, der sich jetzt genähert hätte, so würde Alice auf ihn zugestürzt seyn, ihre Hand in die seinige gelegt, ihr Gesicht an seinem Busen verborgen und ihm Alles sofort gesagt haben. Aber, sowohl in Rücksicht auf sich selbst als auf ihn, lieber hätte Alice in diesem Augenblick jeden anderen Menschen auf Erden erblickt, als Lord Harold. Es war nicht anders möglich: er mußte die halbe Umarmung noch gesehen haben, worin Langford sie gehalten hatte; er konnte nicht anders, als das Ganze wissen und errathen; und Alicen that es weh, daß solche Kunde auf eine so schmerzhafte Weise ihm zukommen mußte; während sie sich — obgleich nicht beschämt — doch verlegen und verwirrt fühlte, daß irgend Jemand Zeuge der ersten Zärtlichkeit eingestandener Liebe gewesen seyn sollte. Langfords stolze Nüstern dehnten sich aus und sein Haupt erhob sich hoch, und indem er Alicens Arm durch den seinigen zog, trat er mit ihr gerade vorwärts auf Lord Harold zu, wie im Begriffe, nach Hause zurückzukehren. Des jungen Edelmanns Gesicht war tödtlich blaß und er war sichtbar tief ergriffen, doch benahm er sich anständig und ruhig.

„Euer Vater wünscht Euch zu sprechen, Alice," sagte er; „ich habe ihn so eben verlassen, gerade war er aufgewacht."

Langford sah, daß Alice nicht im Stande war, zu antworten, und er versetzte: „Wir sind eben jetzt im Begriff, Sir Walter aufzusuchen, mein Lord.“

„Ich glaube fast, er ist mit einer Angelegenheit beschäftigt, wozu die Anwesenheit von Lady Alice allein erforderlich seyn dürfte,“ versetzte Lord Harold in demselben kalten Ton, dessen Beide sich bedient hatten; „auch habe ich um eine Unterhaltung von wenigen Augenblicken mit Kapitän Langford zu bitten. Ich werde ihn nicht lange aufhalten.“

Alice schlug plötzlich die Augen auf und blickte von Einem zum Andern. „Langford,“ sagte sie laut, „ehe ich Euch verlasse, habe ich Euch noch Ein Wort zu sagen.“

„Ich will Euch hier in einem Augenblick wieder antreffen, mein Lord,“ sagte Langford ruhig. Lord Harold verbeugte sich, und Langford ging, Alicens Arm noch immer in dem seinigen ruhend, weiter nach dem Hause zu. Alice sprach im Gehen lebhaft und leise mit ihm. Seine Antwort, als er sie an der Thüre des Herrenhauses verließ, war: „Auf meine Ehre! — Seyd ganz ruhig! — Nichts in der Welt soll mich dazu bringen.“

Sobald er sie verlassen hatte, kehrte er sogleich zu Lord Harold zurück, den er, die Arme über die Brust gekreuzt, in der Stellung eines tiefen Nachdenkens fand.

„Zu Euren Befehlen, Sir,“ sagte Langford, sobald sie zusammentrafen.

„Mit Eurer Erlaubniß, Kapitän Langford,“ versetzte

Lord Harold, „wollen wir etwas weiter weg an einen Ort gehen, wo wir nicht so leicht unterbrochen werden.“

Langford gab seine Zustimmung zu erkennen und sie gingen stillschweigend eine Strecke weiter, bis sie eine kleine lichte Stelle im Park erreichten, wo Langford anhielt und sagte: „Dieß ist sicher entfernt genug, Lord Harold, um zu verhüten, daß wir in irgend etwas unterbrochen werden, das Ihr mir zu sagen haben könnt, oder ich Euch.“

„Vielleicht,“ versetzte Lord Harold. „Ich habe eine Frage an Euch zu richten, die vielleicht zu andern Fragen führen wird; und ich bitte Euch, mir eine aufrichtige und offene Antwort zu geben, da dieß unangenehme Folgen für uns Beide verhindern kann.“

„Wenn ich es passend finde, Euch überhaupt eine Antwort zu geben, Lord Harold,“ versetzte Langford, „so werde ich Euch eine aufrichtige geben; aber ich muß vor Allem wissen, was Eure Frage ist, ehe ich auch nur überlegen kann, ob ich sie beantworten soll oder nicht.“

„Die Frage ist einfach diese“ versetzte Lord Harold in etwas bitterem Tone, „Wer und Was der Gentleman ist, der diesen Theil des Landes besucht, sich in unsere Familien einführt und sich Kapitän Langford nennt?“

Langford lächelte: „Hätte ich, mein Lord,“ sagte er, „entweder Euer Eigenthum besucht, auch nur als Fischer, entsprechend Eurer Herrlichkeit eigener Einladung, oder hätte ich mich in Eure Familie eingeführt, so hätte ich mich verbunden glauben können, eine Antwort auf Eure Frage zu geben; so aber, da ich weder das Eine noch das Andere

gethan habe, muß ich Euch um Entschuldigung bitten, wenn ich nicht darauf antworte, und ich will Euch verzeihen, daß Ihr diese Frage gestellt habt."

„Das ist Alles recht gut, Sir," sagte Lord Harold, „Alles recht gut in der That, aber Ihr entschlüpft mir nicht durch affektirte Würde. Vor allen Dingen, Sir, könnt Ihr nicht voraussetzen, daß ich Sir Walter Herbert verhehlen werde, was ich heute zwischen Euch und seiner Tochter bemerkte."

Langford erröthete hoch, aber immer noch ruhig erwiederte er: „In diesem Betracht, mein Lord, mögt Ihr handeln, wie es Euch beliebt. Ein Spion von andrer Leute Handlungen zu seyn, oder ein Geschichtenerzähler in Betreff einer zufällig entdeckten und nicht für sein Auge bestimmten Sache, ist gewiß eine ergötzliche Beschäftigung für einen Gentleman. Aber all dieß kommt auf den Geschmack an, und wenn Lord Harolds Geschmack ihn diesen Weg leitet, so verhüte der Himmel, daß ich ihm Einhalt thun sollte."

Lord Harold biß sich auf die Lippen: „Ich werde mich durch Euren Sarkasmus, Sir," erwiederte er, „nicht aus der Fassung bringen lassen, und wäre Kapitän Langford mir als Gentleman von Ehre und Charakter bekannt, so würde ich — was immer meine persönlichen Gefühle bei dieser Veranlassung seyn möchten — ich würde weit entfernt seyn, ein Geheimniß zu verrathen, das durch einen Zufall zu meiner Kenntniß kam. Aber wenn Kapitän Langford in diesem Theil des Landes gänzlich unbekannt ist, wenn ich Grund habe, zu glauben, daß er nicht immer mit demselben

Namen genannt, oder in derselben Rolle gesehen wird, — kurz wenn Kapitän Langford eine sehr zweideutige Person ist, und ich finde ihn sich in das Haus meines ältesten und besten Freundes einführend und, offenbar ohne Wissen dieses Freundes, die Zuneigung seiner Tochter gewinnen, — so fühle ich mich durch die Ehre verpflichtet, kein Mitschuldiger an einem solchen Treiben zu seyn, sondern die ganze Sache so bald als möglich an's Licht zu bringen."

Langford war, während der Andere sprach, in aufmerksamer Stellung und mit zu Boden geschlagenen Augen stehen geblieben. In dem Augenblick, da Lord Harold zu Ende war, schlug er die Augen auf und sagte mit einem Grad von Ruhe, den der junge Edelmann nicht erwartete, „vielleicht, mein Lord, habt Ihr Recht. Ich glaube fast, in Eurer Lage würde ich eben so handeln."

Lord Harold sah überrascht und verlegen aus. „Dieß ist wirklich außerordentlich," sagte er, „und ich kann nicht umhin, zu glauben, daß eine Absicht darunter steckt. Ich muß darauf bestehen, Sir, auf der Stelle eine Erläuterung darüber zu bekommen, wer und was Ihr seyd, welches Euer Recht ist, Euch in der Gesellschaft zu bewegen, worin ich Euch finde, und welcherlei Eure Ansprüche auf die Hand einer der ersten Erbinnen dieser Gegend sind."

„Verzeihung, mein Lord," versetzte Langford, „jetzt geht Ihr zu weit. Ich werde dem Vater der Dame, von der die Rede ist, jede Aufklärung geben, die ich für passend halte; Euch werde ich keine geben, bis Ihr mir ein Recht nachweist, das Ihr habt, Euch in die Angelegenheiten von

Lady Alice Herbert einzumischen, was Ihr, wie ich fast vermuthe, nicht könnt."

Lord Harold biß sich abermals in die Lippen; aber er erwiederte beinahe augenblicklich: „Das Recht, das ich dazu habe, Sir, ist ein doppeltes: das eines ihrer ältesten Freunde, und das eines Bewerbers um ihre Hand."

Einen Augenblick war Langford im Begriff, zur Erwiederung zu fragen, ob er einen angenommenen oder einen verschmähten Freier meine; aber er war edelmüthig und bezwang sich. „In keiner von diesen beiden Eigenschaften," sagte er, „kann ich Euch ein Recht zur Einmischung zuerkennen; und Ihr werdet mir verzeihen, wenn ich sage, daß ich Euch nicht nur keinerlei Aufklärung über den Gegenstand geben, sondern mich auch nicht dazu hergeben werde, noch ein Wort weiter von Euch über eine Sache anzuhören, womit Euch zu befassen Ihr kein Recht habt."

„Dann, Sir," versetzte Lord Harold, „bleibt mir nichts übrig, als Euch aufzufordern, Euer Schwert zu ziehen. Ich thue Euch eine Ehre an, indem ich es als verbürgt annehme, daß Ihr des meinigen würdig seyd;" und mit diesen Worten zog er seine Waffe aus der Scheide und stand mit gesenkter Spitze da, als erwartete er, daß Langford seinem Beispiel folgen würde.

Langford blieb jedoch mit über die Brust gekreuzten Armen und einem halb schwermüthigen Lächeln auf seinem Gesichte stehen. „Noch einmal," sagte er, „müßt Ihr mir verzeihen, Lord Harold: auch in dieser Hinsicht kann ich Euch nicht gefällig seyn; nicht allein, weil es eine thörichte und

verächtliche Sitte ist, nur feiger Memmen würdig oder alberner Knaben, die keine andere Gelegenheit haben, ihren Muth zu zeigen, aber — —"

„Gut gesagt, Master Henry," rief eine Stimme dicht an ihrer Seite: „Gut gesagt, gut gesagt! Ich denke, mein kleines Lordchen, Ihr thätet besser, Euer kaltes Eisen einzustecken und Eures Weges heim zu Eurem Vater zu gehen. Sollte man's denken, daß ein Mann den Wunsch hätte, ein Loch in seinen Nächsten hineinzubohren; gleich Smith dem Zimmermann mit seinem langen Zwickbohrer! Laßt uns Euren Bratspieß an dem Degengriff unschädlich machen, mein Lord;" und mit diesen Worten trat der einfältige John, der halbkluge Mensch aus dem Städtchen, den wir früher beschrieben haben, vor und streckte seine Hand aus, um auf die Klinge von Lord Harold's Schwert Beschlag zu legen.

Der junge Edelmann jedoch stieß ihn rauh auf die Seite und hieß ihn mit zornigem Stirnrunzeln sich fortpacken.

„Gut, ich will mich fortpacken," versetzte der halbkluge Mensch, „aber ich will in einer Minute wieder hier seyn, mit noch mehr Leuten zu meinem Beistand;" und damit rannte er in der Richtung nach dem Flusse und nach dem Städtchen hinweg.

„Jetzt, Sir, geschwinde!" rief Lord Harold aus. „Wenn Ihr nicht wollt, daß ich Euch zugleich für eine Memme und für einen Betrüger halten soll, so zieht Euer Schwert und gebt mir sofort Genugthuung."

„Euer Lordschaft mag glauben, was Euch beliebt," versetzte Langford; „da ich nichts gethan habe, das vernünftigerweise beleidigend für Euch seyn könnte, so werde ich gewiß nichts thun, um Euch irgend eine Art von Genugthuung zu verschaffen."

„Dann, Sir, werde ich Euch behandeln, wie Ihr verdient," versetzte Lord Harold, „und Euch als einen feigen Schurken züchtigen;" und damit steckte er das Schwert ein und trat vor um seinen Gegner zu schlagen.

Langford aber fing seine Hand mit einem kraftvollen Griffe seiner eigenen auf und hielt ihn fest mit den Worten. „Halt, Lord Harold, halt! Ich will Euch ein Wort der Aufklärung geben! Wenn Ihr, nachdem Ihr dieses gehört habt, es immer noch wählet, Euer Schwert zu ziehen und nach meinem Leben zu trachten, so mögt Ihr es thun; aber, merkt es Euch, wenn Ihr ein Mann von Ehre seyd, keinem Menschen — nein, nicht dem Nächsten und Theuersten, dürft Ihr die Wichtigkeit dieser Worte enthüllen;" damit zog er den jungen Edelmann näher zu sich und flüsterte ihm etwas, was nur ein einziges Wort zu seyn schien, ins Ohr. Dann ließ er ihn los, und, blaß wie Asche, mit zitternder Lippe und gelähmtem Blick, taumelte Lord Harold rückwärts. Sein Gefährte drehte sich um und ging hinweg, indem er des jungen Edelmanns Bitte, noch Ein Wort mit ihm zu reden, entweder nicht hörte oder nicht darauf achten mochte.

Langford schlug den geraden Weg zum Herrenhanse ein; als er aber in die Thüre eintrat, die nach dem Park hin offen stand, bemerkte er viel Getümmel und Verwirrung

unter den Dienern; und auf die Frage, ob Sir Herbert im Bücherzimmer sey, wurde geantwortet: „Ja;" aber man fügte hinzu, daß er und Lady Alice mit einem fremden Herrn in Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit beschäftigt seyen. Während er mit dem Diener sprach, sah Langford durch eine offene Thüre am Ende eines langen Ganges, die eine Aussicht in den Hof gewährte, Lord Harold hereinkommen mit hurtigem Schritt und etwas verstörtem Aussehen. Er bestieg sein Pferd, das einer von Sir Walters Reitknechten hielt, und ritt langsam hinweg ohne auch nur Miene zu machen, als wollte er in das Haus eintreten.

„Ich gedenke ins Städtchen zu gehen;" fuhr Langford im Gespräch mit einem Diener fort. „Wollt Ihr Sir Walter das melden, wenn er zu sehen ist? denn ich erwarte einen Boten von London, und könnte nicht zum Abendessen zurück seyn, wenn ich Briefe anträfe, die eine Antwort erforderten."

Darauf ging er durch das Haus, schlug die Straße ein, die über die Brücke führte, und schritt im Dämmerlichte, das jetzt einzufallen begann, auf das Städtchen zu, als er eine Gestalt, die sich ihm, obgleich noch in einiger Entfernung, näherte, zu erkennen glaubte. Es zeigte sich, daß es die desselben schönlockigen Knaben, Namens Jocelyn, war, den wir mehr als einmal zu erwähnen veranlaßt waren. Er sprach kein Wort, als er näher kam, legte aber einen Brief in Langfords Hand, den dieser aufriß und las, obgleich wegen der Dunkelheit der Tagesstunde mit einiger Schwierigkeit.

„Es ist schwerlich Zeit dazu,“ sagte er, nachdem er den Inhalt des Briefs, der sehr kurz war, entziffert hatte. „Es ist schwerlich Zeit dazu. Demungeachtet sag' ihm, daß ich dort seyn will: aber sage auch, guter Jocelyn, daß mein Entschluß derselbe ist, wie damals, da wir uns zuletzt sahen. Ich will es nicht versuchen!“

„Ich will es ihm sagen,“ war des Knaben einzige Antwort; damit verließ er Langford und rannte eiligst die Straße am Flusse hinab.

Achtes Kapitel.

Der Mond war nicht aufgegangen; die Sonne war niedergesunken; der Himmel, der beinahe einen Monat lang so ruhig und heiter gewesen war, wie ein gutes Gewissen, war mit langen Zügen von dunkelgrauen, schweren und nahe an der Erde schwebenden Wolken überzogen: als ein einsamer Reiter unter einem breiten alten Baum auf der weiten Oede, genannt das Moor von Uppington, Halt machte und hinausblickte, so weit als die zunehmende Dunkelheit es ihm erlaubte. Es war eine trübe, düstere Scene, unbefriedigend für das Auge, aber aufregend für die Einbildungskraft. Alles war unbestimmt und unbegränzt in dem Schatten dieser Stunde, und die langen Streifen von tieferem und blasserem Braun, die auf der Oberfläche des Moors wechselten, verriethen nur die wellenförmige Beschaffenheit des Bodens und zeichneten die große Ausdehnung

der Ebene am Horizonte hin. Ein hoher, einsamer, melancholischer Baum war hie und da zu sehen und erhöhte das Gefühl der Verödung und Einsamkeit; und ungefähr in der Mitte des Moors war, wenn man gegen Westen blickte, ein kleines abgeschnittenes Gehölz, oder richtiger ein Klumpen, von großen Buchen, die eine schwarze unregelmäßige Masse darstellten, an deren Seite der säumende Lichtschimmer des nordwestlichen Himmels sich in einigen silbernen Linien auf einem dem Anschein nach beträchtlichen Gewässer abspiegelte. Das war das einzige Licht, das die Landschaft darbot, und es würde gegen die schwermüthige und schlimme Ahnungen weckende Umgebung scharf abgestochen haben, hätte nicht ein dünner Nebel, der sich über das Ganze erhob, die Züge der Scene gemildert und sie noch unbestimmter und melancholischer gemacht.

Es war eine Stunde und ein Platz, geeignet für traurige Gedanken und dunkle Ahnungen, und der Reiter saß auf seinem hohen starken Wallachen in der Haltung eines tief Nachdenkenden. Er hatte den Zügel fallen lassen, sein Haupt war leicht vorwärts geneigt und sein Auge blickte angestrengt über die vor ihm liegende Scene hin; während sein Gemüth aus dem ernsten und freudelosen Anblick derselben Gefühle, so dunkel und traurig, als sie selbst, einzusaugen schien. So saß er eine Viertelstunde und kein Laut hatte sich auf dem Moore hören lassen als das tiefe, stöhnende Brausen eines nahen Teiches oder der schrillende Schrei eines Nachtvogels, der sich mit flaumweichen und geräuschlosen Schwingen vorüberschwang. Kein Lufthauch

regte sich; keine Veränderung ging vor am Himmel oder auf der Erde; es war, als wäre die Natur gestorben, und dieses Gefühl schien auf die Dauer überwältigend zu werden, denn der Reiter berührte zuletzt sein Thier leise mit der Ferse und ließ es langsam unter den Zweigen des Baumes hervorschreiten.

Kaum indessen hatte er dieß gethan, als der entfernte Schall von Pferdehufen hörbar wurde, als kämen sie in sehr langsamem und schwerem Schritt von Westen her. Der Laut wäre in der That in so großer Entfernung nicht wahrnehmbar gewesen, wäre nicht Alles umher so außerordentlich still gewesen und hätte der Reisende nicht mit so äußerst gespannter Aufmerksamkeit hingehorcht. Auch das Auge hielt er jetzt begierig auf den westlichen Strahl im Wasser hingerichtet, und in wenigen Minuten erblickte er an dem so gebildeten helleren Hintergrund die dunkle Gestalt eines anderen Mannes zu Pferde, der langsam dahin ritt, wie die Straße, der er folgte, sich um jenen See herumbog.

Es war wie eine Scene in einem Zauberspiegel; einen Augenblick später gesellten sich zwei weitere Gestalten dazu und plötzlich hielten alle drei still. Nichts von den nähern Umständen ihrer Bewegungen und ihres Thuns war sichtbar, und es war unmöglich, in dieser Entfernung zu unterscheiden, womit sie beschäftigt waren; aber einen Augenblick später schien eine plötzliche unruhige Bewegung über die Gruppe zu kommen; dann folgte ein heller Lichtblitz, auf den in beträchtlichem Zwischenraum der Knall einer Pistole folgte, und unmittelbar darauf verschwanden alle drei Reiter.

„Was kann das bedeuten?“ sagte der Fremde laut. „Ich fürchte, da gibt es ein Unglück!“ der Ton seiner Stimme erklang seltsam mitten in der Einsamkeit, aber kaum hatte er gesprochen, als die Stille wiederum durch den Schall von Pferdehufen unterbrochen wurde; aber dießmal kam er von einer anderen Richtung her, nicht gerade entgegengesetzt, aber doch weit rechts ab von der Stelle, woher die vorigen Laute gekommen waren, und das Pferd war unverkennbar im Galopp, so schnell es über den Rasen hin nur laufen konnte. Es kam näher und näher und der Mann auf der Wache kehrte unter den Baum zurück.

Endlich wurde ein anderer kräftiger Reiter sichtbar, der in voller Eile herannahte; und als er ganz in der Nähe war, sah er sich mehr als einmal um, und trieb sein Pferd plötzlich auf den Baum zu. „Seyd Ihr hier?“ sagte er leise, und im nächsten Augenblick kam der Andere hervor und schloß sich an ihn an.

„Geschwind, geschwind, Henry,“ fuhr der Andere fort, der zu ihm gestoßen war; „setzt Euer Pferd in Galopp und kommt in aller Eile mit mir!“

„Aber ich habe Euch ja gesagt, Franklin,“ versetzte der Andere, abwehrend, „ich habe Euch gesagt, daß ich nichts damit zu schaffen haben wolle! Was ich vor einem Monat unter der Parkmauer sah, war völlig hinreichend; und ich möchte keine Hand in solchem Spiele haben, wäre es auch, um eine Krone auf mein Haupt zu setzen.“

„Thörichter Knabe! der Handel wird ohne Euch abgemacht bis auf einen gewissen Punkt,“ versetzte sein Ge-

fährte. „Ich habe Euch gedient, ob Ihr es wolltet oder nicht, und nun setze ich voraus, Ihr werdet, wie natürlich, nicht undankbar seyn. Kommt mit und Ihr sollt den Schlüssel zu der Kiste haben, den für Euch zu gewinnen ich meinen Hals gewagt habe. Ihr habt nichts zu thun als hineinzugehen und zu nehmen, was Euer ist. Aber kommt, kommt geschwinde! Ihr werdet nicht haben wollen, daß ich gefangen werde, denk' ich, und ich habe Grund zu denken, daß man mich verfolgt."

Mit diesen Worten setzte er sein Pferd wieder in Gallopp und Langford folgte in demselben Schritt. Zwei oder dreimal sah Franklin im Reiten über das Moor zurück, aber kein auffallender Gegenstand irgend einer Art war zu sehen, ausgenommen eins von jenen hüpfenden Irrlichtern, die an den Rändern eines alten Sumpfbodens hinstreichen; kein Laut irgend einer Art war zu hören, als der taktmäßige Schlag der Hufe ihrer Pferde auf dem hohltönenden Rasen.

Endlich, als sie ungefähr zwei Meilen zurückgelegt hatten, hemmte Franklin Gray die Eile seines Pferdes und sagte: „Jetzt verfolgt uns Niemand. — Doch gaben sie das Signal vom Hügel her! Hörtet Ihr nicht einen Pistolenschuß eben vorher, ehe ich ankam?"

„Ja," versetzte Langford; „ich hörte ihn deutlich und sah auch das Feuer. War das ein Signal, daß Euch Jemand verfolgte?"

„Das war's," antwortete Gray. „Aber wie Ihr das Feuer sehen konntet, das begreif' ich nicht, denn sie waren

tief unter dem Abhang des Hügels, von wo man beide Straßen, die nach dem Schlosse zuführen, sehen kann."

„O nein," sagte Langford. „Die Leute, die jenen Schuß abfeuerten, waren auf dem Moor dicht bei dem Upwatersee, und ich fürchte sehr ernstlich, Gray, daß einige von diesen Euren verfluchten schlimmen Gefährten wieder eine Handlung begangen haben, die Ihr weder kanntet noch wünschtet."

„Wenn sie das gethan haben," rief Gray mit einer furchtbaren Verwünschung aus, „so will ich den Ersten von ihnen niederschießen und wenn es mein eigener Bruder wäre."

„Wie viele waren es ihrer auf der Wache?" fragte Langford.

„Zwei," erwiederte sein Gefährte.

„Dann will ich Euch erzählen, was ich sah," antwortete Langford. „Wie ich auf meinem Pferde saß, und über den See hinaussah, der gerade einen Lichtstrahl vom Himmel auffing, bewegte sich die Gestalt eines Reiters über die lichte Stelle hin, als ritte er auf das Schloß zu. Genau in dieser Minute kamen zwei Andere hervor und auf ihn zu — aus den Buchen heraus, schien es mir; dann kam der Pistolenschuß und eine Minute darauf verschwanden sie Alle."

Gray stieß einen zweiten schrecklichen Fluch aus, dann fügte er nach einem Nachdenken von einigen Minuten hinzu: „Aber es können keine von meinen Leuten seyn! Sie

wagten es nicht, nach der Warnung, die ich ihnen wegen jenes schlechten Streichs unter der Parkumzäunung gab."

„Auf alle Fälle," rief Langford aus, indem er den Zaum seines Pferdes straff anzog, „thäten wir nicht besser, zurückzukehren und nachzusehen? Ich fürchte sehr, Franklin, daß sie auf den Mann geschossen haben, wer er auch ist."

„Nein, nein," erwiederte Franklin; „haben sie den Mann erschossen, so ist er erschossen, und es thut nicht Noth, daß wir uns in die Sache einmischen."

„Aber er kann auch nur verwundet seyn," versetzte Langford; „wir thäten besser, zurückzukehren."

„Nein," donnerte Franklin Gray, „ich sage Euch, nein! Es ist die reine Tollheit! Wir sind nur eine halbe Meile von dem Hause: wenn ich einmal dort bin, so werden wir erfahren, wer dieß gethan hat, und ich will hinsenden und nachsehen lassen, ob ein Schade geschehen ist. Kommt weiter, kommt weiter!"

Langford folgte seinem Geheiß, und indem sie ihren schnellen Schritt erneuerten, ritten sie ungefähr noch eine halbe Meile weiter, bis sie, mitten in einer Gruppe hoher Bäume, hart am Rande des Moors, wo einige arme, magere, unergiebige Felder es mit dem angebauten Land verbanden, einen lichten Schein aus einem kleinen Fenster in einem hohen Gebäude vor ihnen gewahr wurden.

Zu jener Zeit war über den Boden Englands noch eine Anzahl solcher Gebäude zerstreut, welche, bis auf einen gewissen Grad befestigt, das moderne Haus mit der alten Burg aus der Feudalzeit verbanden, und im Verlauf der großen

Empörung sehr dienlich für beide Parteien geworden waren. Solche befestigten Häuser gab es von jeder Größe, von denen an, die wirklich den Namen eines Kastells wohl verdienten, bis zu denen, die nichts weiter als ein bloßer Thurm waren; und manche derselben, entweder in Folge der Beschädigungen, die sie in den Wechselfällen des Krieges erlitten hatten, oder weil sie einen großen Theil ihrer Nützlichkeit verloren hatten, als die Geißel des Bürgerkriegs sich vom Lande entfernte, waren in vollständigen Verfall gerathen oder zu einem ruhigeren und schlichteren Gebrauch, als Scheunen, Meiereien, oder Pächterhäuser, verwendet worden.

Von dieser Art war das Haus, dem sich Langford und sein Gefährte jetzt näherten; und, so weit die Dunkelheit der Stunde seine Außenlinien erscheinen ließ, schien es dem Ersteren ein hoher schwerfälliger Thurm von Stein zu seyn mit vier kleinen Fenstern auf der Seite, die ihnen die nächste war. Unter seinem Schutze, und auf einer Seite an ihn angelehnt, mit der Giebelseite der Straße zugekehrt, stand ein niedrigeres Gebäude mit einem spitz zulaufenden Schieferdach, und dicht dabei eine andere Masse von Mauerwerk, dem Anscheine nach die Trümmer einer Kirche oder Kapelle. Das Licht, das der Reiter gesehen hatte, kam von einem der oberen Fenster des Thurms; aber auch in dem weniger hohen Gebäude an dessen Seite sah man Lichter. Eine niedrige Mauer stand vor dem Ganzen, die einen kleinen vernachläßigten Garten einschloß; und durch ein Pförtchen, das in dieser Mauer offen stand, führte Franklin Gray seinen Gefährten ein und zur Thüre des Thurmes hin. Da

standen neben der Thüre noch die alten Stufen, die mancher lärmende Ritter in Hudibras Tagen, und in Tagen noch lange vor jenen, gebraucht hatte, um den Rücken seines Pferdes zu besteigen; auch war da auf beiden Seiten des Eingangs mancher Ring, Krampe und Haken, zu dem Behufe, die Pferde der Reiter anzubinden, während ihre Herren in der Halle dicht daneben ruhten oder zechten.

Nachdem sie ihre Zäume an zwei dieser Haken angebunden hatten, suchten Franklin Gray und sein Gefährte Einlaß in den Thurm. Um diesen zu gewinnen, schlug Gray zuerst drei oder vier unterschiedene Male mit seiner schweren Hand an die Thüre. Im Augenblick, nachdem er das gethan hatte, ließ sich ein leichter Schritt von Innen herbeieilend hören, und nachdem manchfaltige Riegel und Stangen weggeschoben waren, stieß der Knabe Jocelyn die Thüre auf, und Langford folgte seinem Gefährten in eine niedrige, enge Eintrittshalle, zu deren rechter Seite eine andere Thüre war, und am Ende eine dunkle steinerne Treppenflucht, die zu den oberen Gemächern zu führen schien.

Kaum war indessen Franklin Gray's Fuß dreimal auf diesem steinernen Gang aufgetreten, als ein Licht die Treppe herunter schien, und im nächsten Augenblick sah man die Gewänder eines Weibes flattern, die mit freudigem Schritt herunterstieg. Sie war ein so liebliches Geschöpf, als eines Mannes Auge je auf einem ruhte, obgleich die ersten Jahre jugendlichen Reizes vorüber waren, und obgleich die Sonne eines wärmeren Landes als dieses ihre Haut mit einem reichen Braun gefärbt hatte. Ihre Augen — ihre

großen, vollen, feuchten Augen — waren so schwarz wie kohlschwarzer Schmelz, und die lange dunkle Wimper, die sowohl das obere als das untere Augenlied bekränzte, ließ nur wenig vom Weißen sichtbar bleiben. Das glänzende schwarze Haar, auf dem Vorderhaupt getheilt, war hinten in einen großen, schweren Knoten gebunden, ohne irgend eine Art von Schmuck; aber am ganzen Umriß hin konnte man ein starkes wellenförmiges Gekräusel bemerken, das anzeigte, daß diese Haare, wenn sie frei wären, in Ringeln rund um ihr Gesicht fallen würden, und auch so waren zwei oder drei dicke Locken aus dem Knoten hinten entschlüpft und hingen in glänzenden Massen um den Nacken. Ihr Alter mochte drei oder vier und zwanzig seyn, und ihre Gestalt hatte die Fülle dieses Alters, doch ohne etwas vom Ebenmaß der Jugend verloren zu haben.

Sie trug eine Lampe in der Hand, und das Licht derselben zeigte ihre dunklen Augen strahlend vor Freude, indem sie auf Franklin Gray ruhten. Auf einmal setzte sie das Licht auf die Treppe nieder, sprang vorwärts und warf sich an seinen Busen, indem sie mit einem starken ausländischen Accent ausrief: „Du bist zurück! Du bist zurück! O, ich bin so in Sorgen um Dich gewesen.“

„Aber warum, meine Mona?“ fragte Franklin Gray, dessen ganzer Ton und Benehmen, sobald er sich gegen sie wandte, zur größten Sanftheit umgewandelt war. „Warum diese Nacht mehr, als zu andern Zeiten, wenn ich genöthigt bin, Dich zu verlassen?“

„O, ich weiß nicht recht,“ versetzte sie, „aber Du

küßtest mich zweimal, eh' Du gingst, und dann kamst Du zurück mich noch einmal zu küssen, und sagtest, ich möchte an Dich denken, und ich fühlte es deutlich, daß Du auf eine gefährliche Unternehmung auszogst. Auch fühlte ich mich traurig in meinem eigenen Herzen, als wenn diese Nacht Unheil bringen würde."

„Unheil hat sie gebracht, das fürchte ich," versetzte Franklin Gray; aber schnell fügte er hinzu, da er sie bei seinen Worten erbleichen sah: „Unheil nicht für mich oder für mein Thun, Mona. Aber geh wieder hinauf, Geliebte! geh wieder hinauf! und ich will sogleich zu Dir kommen. Du siehst, ich habe Jemand bei mir."

Sie wandte ihre Augen auf Langford, den sie bis dahin nicht bemerkt zu haben schien; dann neigte sie anmuthsvoll und langsam das Haupt, ergriff die Lampe wieder und entschwand die Treppe hinauf.

Als sie hinweg war, wandte Franklin Gray sich um und blickte Langford einen Augenblick mit einem stolzen, jedoch melancholischen Lächeln an Es lag eine Welt von Bedeutung in seinem Blick, und Langford konnte nur dadurch darauf antworten, daß er mit einem noch sorgenvolleren Blick ausrief: „O Gray, das ist sehr traurig!"

„Kommt, kommt," rief sein Gefährte, es soll eines Tages gebessert werden, Henry. Kommt, Jocelyn," fuhr er fort, sich zu dem Jungen wendend, „sagt mir, Herr Page, wer ist in der Halle, und wie viele?"

Des Knaben Stirne wurde düster bei der Frage. „Es

find nur drei da, Sir," versetzteer; „James von Coventry ist da, und Doveton und der kleine Harvey."

„In der That!" sagte Gray, indem er die Zähne zusammenbiß, als wollte er einen schnell auflodernden Zorn niederhalten, „in der That!" damit öffnete er eine Thüre, die in ein kleines dunkles Zimmer führte. Dieß durchschritt er wieder, indem er Langford ein Zeichen gab, ihm zu folgen, und öffnete dann eine andere Thüre, die sie in ein viel größeres, gut erleuchtetes Zimmer einließ, in dessen Mitte ein großer Tisch stand, besetzt mit einer Flasche und einigen Trinkgläsern. Am unteren Ende desselben saßen zwei Männer, mit Würfeln spielend, während ein Dritter, eine kurze, munter aussehende Figur, hinter ihnen stand und ihr Spiel beobachtete. Sie hörten auf, als Franklin Gray und sein Gefährte erschienen; und die Lustigkeit, der sie sich augenscheinlich überlassen hatten, war in einem Augenblicke verschwunden.

„Nur Ihr drei noch hier!" sagte Gray im Eintreten, „nur Ihr drei noch hier! Wo sind Hardcastle und Wiley?"

„Sie gingen weg, kurze Zeit nach Euch, Kapitän Gray." sagte einer von den Männern, welche gespielt hatten; „ich kann nicht sagen, wo sie sind."

„Doveton," versetzte Gray in ruhigem ernstem Tone, „Ihr seyd ein Mann von Ehre und ein Soldat; Ihr seyd es auch, James; und auch Master Harvey, obgleich er nicht mit uns in Deutschland oder in der neuen Welt diente, hat die Ehre gehabt, in Irland zu dienen und ist ein Ehrenmann. Nun frage ich Euch alle, offen und gerade heraus, wohin sind diese zwei Leute gegangen? Marcham und

Henry of the Hill habe ich mit mir genommen; von allen Andern, weiß ich auch, wo sie sind; ebenso; aber wo sind Wiley und Hardcastle, und auf was sind sie aus?"

„Ja, in der That, Sir," versetzte der Mann, der Doveton genannt wurde, „wir können nur sagen, was wir von ihnen errathen, denn seit dem Handel unten im grünen Gäßchen, haben sie viel mit einander allein zusammengesteckt, und scheinen nicht aufrichtig mit uns zu verfahren, besonders Wiley."

„Ich will Euch was sagen, Kapitän," sagte der Mann, der hinter den Spielern gestanden hatte, und den sie unter sich den kleinen Harvey nannten, „ich wünschte, Wiley wäre aus unserer Mitte entfernt; er wird uns noch alle eines Tags ins Unglück bringen. Er verrichtet seine Sachen nicht auf honette Art. Ich errathe, wornach er ausgezogen ist, aber, wie ich sehe, ist es ihm nicht geglückt." Indem er dieß sagte, warf er einen bedeutsamen Blick auf Langford, als wenn dieser auf irgend eine Weise mit dem fraglichen Gegenstand in Verbindung stände.

„In der That!" sagte Gray. „Ich vermuthe, was Ihr meint, Harvey; aber laßt uns Eure Gedanken offener hören. Obgleich ich anordne und führe, und jederzeit bereit bin, die größten Gefahren auf mich selbst zu nehmen, so sind wir doch immer Kameraden, und sollten einander als solche behandeln. Was ist's, das Ihr denket, Harvey?"

„Ich möchte nicht sagen, was ich denke," versetzte der Mann; „aber ich will sagen, was ich sah. Als Ihr den Knaben Jocelyn zum Herrenhaus hinunter sandtet, richtete

Wiley Querfragen an ihn, sowohl, eh' er wegging, als, wie er wieder kam; und als er hörte, daß er Euch eine Botschaft bestellte von einem Herrn, der Euch auf dem Moor treffen wollte, da hatte er viel mit Hardcastle leise zu reden, der dann auf mich zukam, und mich fragte, ob ich nicht mit ihnen auf eine Unternehmung ausziehen wolle, die ganz geheim bleiben und ohne Euer Wissen ausgeführt werden müsse. Ich schlug es ab und sagte ihm, ich dächte, nach dem Handel drunten im Gäßchen thäte er besser, sich nicht von Wiley leiten zu lassen; darauf antwortete er aber, dieß sey eine Sache, die nicht fehlschlagen könne, und es werde in fünf Minuten vorüber seyn. Ich sagte, ich möge doch nicht mitgehen, und sie gingen ohne mich."

„Horch! sie kommen!" sagte Gray, als man den Schall von Pferdehufen hörte, der gegenüber dem Hause aufhörte. „Laß sie hinten herein, Jocelyn, und bring das Abendessen herein. Hier, kommt mit mir, Henry. Und er führte ihn zurück in die Halle, durch welche sie zuerst eingetreten waren, und wo noch immer die Lampe stand, die der Knabe Jocelyn getragen hatte, als er sie einließ. Gray schloß sorgfältig die Thüren hinter sich und als er allein mit Langford in dem Durchgang stand, knöpfte er seine Jacke los und zog aus einer inneren Tasche einen Schlüssel von ganz eigenthümlicher und außerordentlicher Form hervor.

„Da ist der Schlüssel, Henry," sagte er hurtig sprechend, indem heftige Leidenschaften gewisser Art in seiner Brust sich sichtlich abarbeiteten; „Euer Schicksal liegt nun in Eurer eigenen Hand. Bestimmt es, wie Ihr wollt!"

„Aber sagt mir, wie Ihr ihn bekommen habt," sagte Langford.

„Ich habe keine Zeit zu langen Geschichten," erwiederte sein Gefährte scharf. „Da ist er! Das ist genug. Doch ich will Euch so viel sagen: Ich — ich allein — obgleich geleitet von Einem, der das Haus gut kannte, habe es diese Nacht von einem Ende zum andern durchwandelt, und habe, nur sechs Ellen weit von dem alten Manne selbst, nichts als eine Thüre zwischen uns, den Schlüssel von der heimlichen Stelle weggenommen, wo er ihn so sicher glaubte, und ihn unentdeckt hinweggebracht. — Jetzt, Henry, verlaßt mich! Ich bin nicht in der Laune, viel zu sprechen. Ich habe Geschäfte vor mir, die mich wohl schweigsam machen können. Steigt zu Pferde und macht Euch in aller Eile davon. — Was zögert Ihr? O, ich will hinausschicken, ehe zehn Minuten vorbei sind, und wenn sich eine Möglichzeit zeigt, gut zu machen, was schlimm gemacht worden ist, so soll es geschehen, auf meine Ehre. Schlagt die Straße nach hinten ein," fügte er hinzu, als er die Thüre für Langford öffnete. „Die Straße nach hinten schlagt ein; und geht um alle Welt heute Nacht nicht mehr auf das Moor! — Ich ersuche Euch darum um meiner selbst willen," fügte er hinzu, als er seinen Gefährten unschlüssig sah; „nicht um Euret, sondern um meinetwillen."

Langford erwiederte nichts, sondern bestieg sein Pferd und ritt weg mit Gefühlen von höchst gemischter und höchst peinlicher Art.

Die des Mannes, den er zurückließ, waren von anderer

Art, aber schrecklich genug. Bei Langford waren es Gefühle, die er selten empfand, Zweifel und Unschlüssigkeit über den Weg, den er in seinen eigenen Handlungen einzuschlagen hatte, gemischt mit unbestimmten Besorgnissen vor Unheil, und tiefem Kummer, einen Mann, der mit vielen edlen Eigenschaften begabt, der sein Freund, sein Gefährte, selbst sein Beschützer in frühen Jugendtagen gewesen war, jetzt in eine Strömung hineingerissen zu sehen, schrecklich an sich, und schrecklich in ihren Folgen, — eine Bahn ihn gehen zu sehen, wovon er längst geargwohnt hatte, daß Gray sie wirklich gehe, jedoch ohne daß ihm, bis auf diese Nacht, die Ueberzeugung davon sich aufgedrungen hätte.

Bei Franklin Gray war es ganz etwas Anderes; alle seine Gefühle waren für den Augenblick in einem finsteren und grimmigen Entschluß verschlungen.

Zorn lag in der That diesem Entschluß zu Grunde, ein Zorn von der bittersten und tödtlichsten Art; aber auch dieser war beinahe verloren in der Anstrengung, Alles von seinen Gedanken auszuschließen, was auch nur im geringsten Grade den düsteren und schrecklichen Vorsatz erschüttern könnte, den er gefaßt hatte.

Sobald als Langford ihn verlassen hatte, kehrte er in die Halle zurück, in der er seine Kameraden zurückgelassen hatte; und hier fand er, wie er erwartete, die Gesellschaft vergrößert durch die Anwesenheit der zwei Männer, Wiley und Hardcastle, deren Namen wir mehr als einmal erwähnt, und die wir bei dem Angriff auf Alice Herbert thätig gesehen haben.

Es war augenscheinlich, daß eine Unterredung zwischen ihnen und den Andern stattgefunden hatte, betreffend die Entrüstung, die sie bei ihrem Führer erregt hatten; und während man in Hardcastle's rauhem Gesicht einen guten Theil Scham und Angst lesen konnte, erschien dagegen in den mehr verschlagenen Zügen Wiley's ein Grad von schwankender Unsicherheit, seltsam gemischt mit mürrischem Trotz, die ihn einem bösartigen Hund ähnlich machte, der die Peitsche bekommen soll, aber nicht recht weiß, ob er niederliegen und heulen, oder dem Jäger an die Kehle springen soll. Der Knabe Jocelyn war beschäftigt, einige Gerichte hereinzutragen und sie auf den Tisch zu setzen, aber er blickte Franklin Gray von Zeit zu Zeit an, und schien besser als irgend Jemand von den Anwesenden den Charakter des Mannes zu kennen, mit dem sie zu thun hatten, und zu errathen, was der wahrscheinliche Ausgang seyn würde.

Franklin Gray sagte nicht ein Wort in Betreff der Sache, die ihnen allen in Gedanken lag; sondern er setzte sich am obern Ende des Tisches nieder, machte einige Bemerkungen über das Brod, das nicht gut war, und fügte dann, zu den Andern sprechend, hinzu: „Fangt an, fangt an! Marcham und Henry of the Hill werden nicht lange ausbleiben.“

„Ich hörte sie eben jetzt über den Berg kommen,“ sagte der Knabe Jocelyn.

Gray erwiederte nichts, und die Uebrigen begannen schweigend ihr Mahl; er aber aß nichts und blickte emsig auf das Messer in seiner Hand, als wäre an der Klinge

desselben etwas sehr Interessantes zu sehen. Doch ließ er sich von dem Knaben einen silbernen Becher voll Wein aus der Trinkkanne reichen, und während er ihn leerte, kamen die zwei Andern, die wir erwähnt haben, lachend herein, und schienen überrascht, die ernste und finstere Art zu sehen, in welcher das Abendessen vor sich ging.

Allein bald genug war die Sache aufgeklärt; denn nicht sobald hatten sie sich an den für sie leer gelassenen Plätzen niedergesetzt, als Franklin Gray seine Blicke auf Wiley heftete und sagte: „Nun Wiley und Hardcastle, wir sind alle zugegen bis auf zwei: seyd so gut, mir zu sagen, wo Ihr heute Abend gewesen seyd?“

Die Zeit, die verstrichen war, die Gleichgültigkeit und sogar Sorglosigkeit, die bis dahin in Gray's Benehmen erschienen war, und ein oder zwei Becher voll Wein, die er selbst getrunken hatte, hatten die lebhaftere Besorgniß verscheucht, die Anfangs sich mit der trotzigen Entschlossenheit Wiley's gemischt hatte, und er versetzte sofort, mit einer Miene voll Unverschämtheit: „Ich finde das durchaus nicht nöthig, Kapitän! Ich glaube vielmehr, ich habe eben so viel Recht, mein Pferd über irgend eine Gemeinweide im Königreich zu reiten, als Ihr, ohne Euch irgend eine Auskunft darüber zu geben.“

„Ihr hört,“ sagte Franklin Gray, indem er die Uebrigen in der Runde ruhig ansah, „Ihr hört!“

„Kommt, kommt, Wiley,“ rief der Mann, genannt Doveton, aus, „so geht das nicht, nach dem, was wir alle geschworen haben, als wir hier herunter kamen. Kommt,

Hardcastle, Ihr seyd der Beste von beiden; kommt, Ihr erzählt Kapitän Gray ohne Umstände, womit Ihr zu thun gehabt habt. Wie müssen es wissen, wäre es auch nur um unserer eigenen Sicherheit willen."

„O, ich will Alles auf einmal heraussagen," sagte Hardcastle. „Teuflisch verdrießlich bin ich, daß ich mitgegangen bin, und ganz gewiß, ich wäre nicht gegangen, hätte ich gewußt, wie es ausfallen würde. Ich will, so lang' ich lebe, nie wieder mit Wiley gehen: das sagte ich ihm, als wir über die Heide hereinkamen."

Wiley murmelte Einiges, was nicht sonderlich zum Lobe seines Gefährten dienen sollte; aber es verhallte in der strengen Stimme Franklin Gray's, der ausrief: „Fahrt fort, Hardcastle!"

„Nun, wir ritten hin nach den Buchen beim Upwater-See," versetzte Hardcastle; „und da waren wir nicht lange, so kam Jemand zu Pferde heran und ritt langsam dem Schlosse zu. Es war nicht die Person, auf die wir warteten, indessen — —"

„Bitte, sagt mir, auf wen wartetet Ihr?" unterbrach ihn Franklin Gray.

„Ei, Kapitän, das ist glaub' ich doch nicht fein," sagte Hardcastle.

„Es liegt nichts daran," versetzte Gray; „ich weiß es, ohne daß Ihr es mir sagt. Fahrt fort!"

„Gut, als der junge Mann herankam," fuhr der Andere fort, „so sagte Wiley, wir könnten eben so gut mitnehmen, was er bei sich habe. So ritten wir auf ihn zu, und

ersuchten ihn, zu halten; ganz höflich thaten wir das; aber anstatt es zu thun, zog er sein Schwert und spornte sein Pferd auf Wiley los, und — —"

„Nun," rief Gray ungeduldig aus, „was dann? Ich hörte die Pistole abfeuern," sagte er, als er den Mann stocken sah, „so sagt also die Wahrheit!"

„Gut," sagte Hardcastle, „gut;" und erbleichte etwas indem er sprach: „gut, dann feuerte Wiley, das wißt Ihr also, und machte ihn stürzen; und wir zogen ihn unter die Buchen, und nahmen, was wir finden konnten. Wir haben es noch nicht getheilt, doch es scheint eine schöne Summe zu seyn."

Während sein Gefährte die Einzelnheiten ihres Verbrechens erzählte, lief über Wiley's Gesicht ein seltsamer und furchtbarer Wechsel des Ausdrucks. Mit gespannter Aengstlichkeit hatte er Franklin Gray's Gesicht beobachtet, der ihm beinahe gegenüber am andern Ende des Tisches saß; aber da er aus diesen strengen dunklen Zügen nichts entnehmen konnte, ließ er sein Auge scheu über die Gesichter der Uebrigen laufen, und nach mehreren Veränderungen in seinem Geberdenspiel nahm er, so gut es ihm möglich war, die Miene verschlagener und frecher Unverschämtheit wieder an, die er zuerst gezeigt hatte. Der Eintritt des Knaben Jocelyn mit einigen Schüsseln gerade hinter ihm, bewirkte jedoch, daß er heftig auffuhr und umher blickte. Franklin Gray heftete seinen Blick auf den Knaben und winkte mit der Hand, worauf Jocelyn augenblicklich nach der andern Seite des Tisches herübertrat.

„Hardcastle," sagte ihr Anführer, „ich werde Mittel finden, Euch zu strafen. Was Euch betrifft, Wiley —"

„Ihr sollt mich nicht strafen, Kapitän Gray!" unterbrach Wiley, indem er die Stirne runzelte und durch die Zähne sprach; „Ihr sollt mich nicht strafen! denn, bei —! wenn Ihr nicht bedenkt, was Ihr thut, so bring' ich Euch alle an den Galgen!"

Franklin Gray saß und hörte ihn ruhig an, und hielt seine Augen mit strengem, unveränderlichem Blick auf ihn geheftet, bis er ausgeredet hatte. Dann sah er noch einmal rund umher und sagte: „Ihr hört es!" und in demselben Augenblick zog er plötzlich eine Pistole unter seinem Rock hervor. Jedes Gesicht in der Runde außer dem seinigen erbleichte, und Wiley fuhr vom Tisch empor. Aber ehe er nur einen einzigen Schritt hatte thun können, und während er noch, in Todesangst vor dem herannahenden Verhängniß, seinem Anführer unentschlossen ins Gesicht starrte, hatte schon die nie irrende Hand Franklin Gray's gezielt und die Pistole abgefeuert.

Die Kugel ging ihm gerade durch den Kopf; der Unglückliche sprang einen oder zwei Fuß vom Boden auf, dann fiel er todt am Ende des Tisches nieder. Franklin saß vollkommen ruhig da, und starrte etwa eine Minute lang durch den Rauch hindurch, und durch die ganze Halle herrschte ein schauerliches Schweigen. Dann legte er die Pistole ruhig auf den Tisch vor sich hin und zog eine zweite hervor.

Hardcastle kreuzte seine Arme auf der Brust, sah ihm voll ins Gesicht und sagte: „Wohl, Kapitän, ich bin fertig!"

„Ihr versteht mich falsch," sagte Gray, indem er die Pistole, mit der Mündung gegen ihn selbst gerichtet, auf den Tisch legte." Meine Freunde, wenn ich Unrecht mit dem Schuß gethan habe, den ich abfeuerte, so möge nur irgend einer von Euch, dem es so beliebt, diese Pistole aufnehmen und sie so keck gebrauchen, wie ich mit der andern von dem Paare gethan habe. — Was sagt Ihr, bin ich im Recht oder im Unrecht?"

„Im Recht, im Recht," erwiederten alle Stimmen.

„Gut denn," sagte Gray, indem er die Gewehre wieder aufnahm, „so mögen Etliche von Euch ihn hinuntertragen; und Ihr, Doveton und Marcham, horcht!" Dann sagte er diesen leise einige Worte. „Nehmt Hardcastle mit Euch," fügte er hinzu, „das soll seine Strafe seyn!" Mit diesen Worten wandte er sich um, nahm eine Lampe auf, die in der Nähe stand, und verließ die Halle.

Franklin Gray stieg die Stufen im Thurm, die wir erwähnt haben, langsam und traurig hinauf, blieb auf halbem Wege still stehen und fiel in tiefe Gedanken. Seine Träumerei währte jedoch nur einige Minuten: dann ging er weiter und trat in das Zimmer ein, wo das liebliche Wesen, das er Mona nannte, ängstlich auf sein Kommen wartete. Ihre Augen fragten ihn aus, aber er gab keine Antwort. Er schlang dagegen seinen rechten Arm um sie und ließ sein Gesicht einige Minuten lang mit geschlossenen Augen auf ihrem Busen ruhen; dann drückte er sie an sein Herz, küßte ihre Wange, und sagte: „Komm, meine Mona! und laß uns unser Kind schlafen sehen."

Neuntes Kapitel.

Etwa drei Meilen weit ritt Langford rasch dahin. Sein Gemüth war in einem Zustand von Verwirrung und Ungewißheit, der durchaus keine langsame Bewegung des Körpers duldete; aber wie er wieder und wieder an alles Vorgefallene zurückdachte, bedauerte er um so tiefer, daß er sich je zu der Zusammenkunft mit Franklin Gray eingefunden hatte, obgleich sein Zweck dabei kein anderer gewesen war, als der, seine Schritte auf immer von denen eines Mannes zu trennen, über dessen gegenwärtiges Treiben nicht länger ein Zweifel obwalten konnte. Als Langford ihn in früheren Jahren kannte, war er ein wilder und sorgloser Glückssoldat, dessen kühner rascher Geist ihn eher daran verhindert als darin gefördert hatte, zu denjenigen hohen Graden im Dienst emporzusteigen, welche seine Talente sonst erlangt haben möchten. Sein Herz war immer, so weit Langford es erprobt hatte, gütig, ehrenhaft und edelmüthig gewesen; manche Umstände hatten sie in unseres Helden frühen Lebensjahren eng mit einander verbunden, und an ihm selbst und seinem Schicksal hatte Franklin immer einen tiefen und warmen Antheil genommen.

Sein Haß gegen Unthätigkeit, sein Unternehmungsdurst, sein verwegener Muth, seine kraftvolle und entschiedene Entschlossenheit, seine rasche Verbindungsgabe, und jenes eigenthümliche Talent zum Befehlen, welches eher eine Naturgabe als eine erworbene Eigenschaft ist, hatte ihm

die Liebe und Bewunderung der Soldaten unter ihm verschafft und hätten einen der größten Feldherrn des Zeitalters aus ihm bilden können. Aber von seinen Mitoffizieren war er niemals geliebt worden, und diejenigen, die über ihm standen, hatten ihn stets gebraucht, aber niemals ihm vertraut, oder ihre Zuneigung geschenkt. Es war in Wahrheit ein wilder und anmaßender Sinn in seinem Busen, eine Verachtung der Meinungen Anderer und ein Abscheu vor den gewöhnlichen Kleinlichkeiten der menschlichen Natur, was ihn unfähig mache, die Achtung irgend Jemandes zu suchen oder zu gewinnen, für welche nicht irgend ein besonderer Umstand oder außerordentliche Einflüsse Gefühle entweder der Zärtlichkeit oder der Verehrung in seinem Herzen erweckten und aus dieser Ursache war er niemals geliebt worden. Warum man ihm niemals getraut hatte, damit hatte es eine andere Bewandtniß. Er hatte sich ins Leben gestürzt, mehr auf Empfindungen als auf Grundsätze zu seiner Leitung gestützt, und obgleich er im Verlauf desselben eine Art Gesetzbuch woran er sich streng band, für sein eigenes Herz entworfen hatte, so standen jene Gesetze doch nicht immer in voller Uebereinstimmung mit den gewöhnlichen Vorschriften für das menschliche Geschlecht und hätten, zur allgemeinen Richtschnur erhoben, unheilvoll für die Gesellschaft werden müssen. Diejenigen, die ihm nicht hold waren — sehr oft wegen seiner Ueberlegenheit über sie — waren froh, an seinen Fehlern eine scheinbare Entschuldigung für sich zu finden, wenn sie seine besseren Eigenschaften zu gering anschlugen, und so waren im Fortschritt seines Lebens

immer seine Entwürfe durchkreuzt und seine Erwartungen bitter getäuscht worden.

Als Soldat erzogen von seinen frühesten Jahren an, hatte er den Kampf immer als sein Gewerbe, das Leben als einen großen Feldzug, die Welt als ein Schlachtfeld, das Menschengeschlecht entweder als Feinde oder als Mitstreiter betrachtet. Das große Gesetz, das er sich selbst gegeben hatte, war, niemals sich im Kampfe mit andern zu messen, als mit solchen, die demselben gewachsen waren; und es wäre ihm ebenso wenig in den Sinn gekommen, den Schwachen, Unschuldigen, Wehrlosen zu beleidigen, als den Verwundeten im Hospital zu ermorden. Den Stolzen, Uebermüthigen und Starken zu demüthigen oder zu stürzen machte ihm Vergnügen, selbst wenn jener mit ihm an eine und dieselbe Sache gebunden war, und die immerwährenden Zweikämpfe, in welche er verwickelt war, hatten ihm im Dienst einen üblen Namen gemacht.

In anderer Hinsicht liefen, obgleich Niemals jemand Gray nachsagen konnte, daß er den Bauern mißhandle oder einen Theil von dem rechtmäßigen Erwerb des Pächters raube, obgleich er selbst auf Befehl seines Generals keinen Antheil an Erpressung von Contributionen von dem hart arbeitenden und sich durch seine Gewerbe ernährenden Volke genommen hätte, und es vergeblich war, ihn auf solche Züge auszusenden, doch manche Erzählungen im Lager um, wie Gray und seine Reiter die Schlösser in der Pfalz ausgeplündert und verbrannt, das Vieh dicht unter den Kanonen der feindlichen Festungen weggetrieben, und den Reichthum

aus dem Palaste des Fürsten oder des Bischofs weggefegt hätten. So hatte er sich in einem gewissen Grade den Ruf eines kecken aber einigermaßen marodirenden Offiziers erworben, und jeder Soldat von mehr als gewöhnlicher Unternehmungslust und Verwegenheit suchte immer in seine Truppe eingereiht zu werden. Er hatte den französischen Dienst einige Zeit vor Langford im Verdruß verlassen, und sie waren nicht wieder zusammengetroffen, bis Langford, plötzlich an das Sterbebette seiner Mutter gerufen, Gray, der sie und die Ihrigen in glücklicheren Tagen gekannt hatte, daselbst fand, wie er sie mit der Sorgfalt und Freundlichkeit eines Sohnes pflegte.

Was sich unterdessen zugetragen hatte, war Langford unbekannt. Von Zeit zu Zeit sprach Gray von anderen Ländern, die er besucht, und von brennenderen Klimaten, die er kennen gelernt habe; aber er that es in einer unbestimmten und dunklen Weise, welche die Neugierde reizte, ohne zur Nachfrage einzuladen. Langford hatte keine angestellt; und obgleich sie seitdem häufig zusammengetroffen waren, und schwarzer Argwohn und Besorgniß in Ansehung des Treibens, dem Gray sich hingegeben habe — entsprungen aus der Vergleichung seiner frühern Armuth und bekannten Verschwendung mit dem Wohlstand, über den er jetzt zu gebieten zu haben schien — von Zeit zu Zeit durch seines Freundes Seele gezuckt hatte, so war es doch erst aus Veranlassung des gegenwärtigen Besuchs zu Moohurst, daß Langford die wirkliche Ueberzeugung von der peinlichen Wahrheit erlangte. Sobald er diese Gewißheit erlangt hatte,

beschloß er, seinen vormaligen Freund zu warnen, zu ermahnen, zu bitten, die gefährliche Bahn, auf die er sich eingelassen hatte, zu verlassen, ihm noch einmal die Theilnahme an seinem ganzen kleinen Wohlstand anzubieten, aus Dankbarkeit für manche vorhergegangene Handlung der Güte, und für einen Dienst, welchen Gray gerade jetzt, sogar mit Einsetzung seines Lebens, ihm zu erweisen von Begierde brannte; aber in keinem Betracht jemals an einem von jenem geleiteten Anschlag Theil zu nehmen, wie groß und wichtig auch der zu erwartende Gewinn für ihn selbst seyn möchte.

Seine Verwunderung und der Umstand, daß Gray und seine Gefährten sich auf einige Zeit aus dieser Gegend des Landes entfernt hatten, hatte Langford verhindert, ihm nach der Nacht des Angriffs auf Alice Herbert diesen Entschluß vollständig zu eröffnen, obgleich er es in allgemeinen Ausdrücken zweimal zuvor gethan hatte, und er hatte sich zu der von Gray angesetzten Zusammenkunft in der Nacht, von der wir oben gesprochen haben, in der Voraussetzung eingefunden, daß sie der vorgeschlagenen Unternehmung vorangehen, nicht nachfolgen sollte. Alles, was er gesehen hatte, war entsetzlich peinvoll für ihn gewesen, und in Betreff dessen, was auf dem Moor vorgefallen war, hatte er nur zu guten Grund zu glauben, daß eine Handlung begangen worden sey, die er nicht verhehlen dürfe, ohne sich selbst unverantwortlich zu vergehen. Und doch, wie konnte er sie enthüllen, ohne den niederträchtigsten Bruch des Vertrauens und den gröbsten Undank gegen einen Mann, der Alles aufs

Spiel gesetzt hatte, um ihm zu dienen? Wie konnte er das begangene Verbrechen anzeigen und die Urheber desselben der Gerechtigkeit übergeben, ohne Gray in dasselbe Unheil zu verwickeln?

Dieß waren die Gegenstände seiner Gedanken, während er rasch auf das Herrenhaus zuritt; doch indessen, daß er etwa drei Meilen zurückgelegt hatte, war seine Seele natürlich auf die Untersuchung der Frage hingelenkt worden, wer der unglückliche Mann gewesen seyn möchte, der angegriffen worden war; und zum erstenmal flog eine Angst durch sein Gemüth, daß es Lord Harold seyn könnte.

„Und doch," dachte Langford im Weiterreiten, „würde er nimmermehr zu dieser Stunde der Nacht über das Moor gehen, und allein. Auch muß er lange zuvor nach Hause gekommen seyn: freilich ritt er sehr langsam hinweg; und er schien sich rechts zu wenden, als wenn er über das Moor reiten wollte. Er kann unterwegs gezögert oder eine Hütte besucht oder in einem Hause eingesprochen haben. Guter Gott! diese Ungewißheit ist nicht zu ertragen. Ich muß und will nach dem Moor zurückgehen."

Indem er so dachte, wendete er sein Pferd rasch um, und galloppirte so schnell als möglich zurück, der Straße folgend, die nach dem Wasser führte, das man den Upwater See nannte. Zur Zeit, als er es erreichte, ging eben der Mond auf und verbreitete am nebligen Himmel nahe am Horizont einen röthlichen, Unglück weissagenden Schimmer. Dieser diente indessen dazu, einiges Licht auf die Straße zu werfen, und Langford mit der scharfen Genauigkeit eines

Soldaten berechnend, hatte den Punkt, wo er den unglücklichen Reisenden mit seinen zwei Angreifern hatte zusammenstoßen sehen, bevor er ihn erreichte, mit Sicherheit ausgemittelt.

Als er diese Stelle erreichte, zeigten ihm die auf der sandigen Straße tief eingetretenen blutigen Spuren nur zu deutlich, daß er am rechten Orte sey; und er verfolgte die Richtung der Mörder mittelst der dicken Blutstropfen, bis die Spur in dem Gras unter den Buchen verloren ging. Die Dunkelheit, die unter ihren Aesten herrschte, machte jedes weitere Nachsuchen fruchtlos, und nachdem er fast eine halbe Stunde auf dieses peinliche aber erfolglose Geschäft verwendet hatte, bestieg er sein Pferd wieder und schlug mit Empfindungen tiefen Kummers und der Niedergeschlagenheit seinen Weg rückwärts zum Herrenhause ein.

Es war nahe an eilf Uhr in der Nacht, bis Langford die Pforten erreichte; und die Familie ging in der Regel vor dieser Stunde zur Ruhe.

Gewisse Zweifel und Besorgnisse jedoch, in Beziehung auf die Angelegenheiten Sir Walter Herberts — Zweifel und Besorgnisse, entsprungen aus tausend kleinen Anzeichen, die er sich während seines Aufenthalts als Gast im Hause gemerkt hatte — hatten ihn bewogen, weiter nachzuforschen bei solchen Quellen, von woher er sichere Belehrung erlangen konnte; und der Aufschluß, den er auf diese Art erhalten hatte, gab ihm jetzt den Entschluß ein, diese Nacht lieber ins Herrenhaus zurückzukehren, als in den Gasthof zu gehen, obgleich die Stunde etwas unpassend war.

Er fand alle Diener noch auf, und eine Miene der Aengstlichkeit und Besorgniß lag auf ihren Gesichtern allen, die ihn auf die Vermuthung führte, daß seine Befürchtungen nicht ungegründet gewesen, und daß das Geschäft, wovon Sir Walter den Abend über in Anspruch genommen war, sowohl für ihn selbst traurig, als auch von der Art sey, daß es seinen Hausgenossen nicht länger verborgen bleiben konnte.

In jenen Tagen war es, wenn Schwierigkeiten und Verlegenheiten einen Landedelmann überfielen, ein weit peinlicherer Fall als jetzt. Die Gewohnheiten des Luxus und der Verschwendung, prahlerischer Wetteifer mit einander, und manche von den andern Lastern, welche jetzt Eigenthums-Abtretungen von Seiten des alten Adels des Landes nur zu gewöhnlich, und Belastungen für den übrig bleibenden Theil desselben sehr allgemein gemacht haben, hatten damals kaum ihren Weg in das Land gefunden, und obgleich ungeordnet lebende Städtebewohner, der leichtsinnig ausschweifende Peer, der Geck vom Hofe, und der spekulirende Kaufmann von Zeit zu Zeit jeden Glückswechsel erleben mochten, so kam es doch in jenen Tagen selten vor, daß der alte Grundbesitzer auf dem Lande eine große und nachtheilige Veränderuug erfuhr, ausgenommen, wenn er sich versuchen ließ, die ruhige Heiterkeit des Landlebens für die gefährlicheren Vergnügungen der Stadt aufzugeben.

Indessen hatten die Bürgerkriege und Partheistreitigkeiten den Ruin einer großen Anzahl vom Landadel herbei-

geführt, oder doch den Grund dazu gelegt; und dieß war in einem gewissen Grade Sir Walter Herberts Fall gewesen. Sein Vater hatte König Karl mit Schwert sowohl als Börse gedient, und hatte niemals weder Wiedererſatz noch Belohnung empfangen. Unterdessen war die Sache langsam ihren Weg gegangen, Tropfen um Tropfen, bis die Schale nahezu voll war.

Sir Walter hatte seine Augen für die Sachlage verschlossen, und ein Verhältniß, dessen ganzen Umfang er selbst nicht kannte, und das er immer zu heilen hoffte, vor den Augen seiner Umgebungen sorgfältig verhüllt. Es konnte indessen nicht anders seyn, als daß Gerüchte von Verwicklungen auskamen, und es war in der Gegend wohl bekannt, daß er vor etwa fünf oder sechs Jahren für einen benachbarten Edelmann Bürge zum Belauf von zehntausend Pfund geworden war, der die Schuld nicht bezahlte, floh und das Land verließ. Aber Jedermann wußte auch, daß die Verschreibung in den Händen Lord Danemore's, eines Bekannten und Nachbars von Sir Walter, war; und Jedermann lächelte, wenn auf die Sache die Rede kam, und sagte, Lord Harold, der Sohn des Peer, und Lady Alice Herbert würden schon Mittel finden, die Schuldschrift zu tilgen.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß diese Erwartungen nichtig waren; und die Gerüchte von den obwaltenden mißlichen Umständen, welche Langfords Ohr erreichten, aus Quellen, denen er nicht mißtrauen konnte, hatten seine Bewerbung um Alice Herbert so unei-

gennützig gemacht, als irgend möglich war, aber auch sein Gemüth für das vorbereitet, was er jetzt hören sollte.

„Ich fürchte, es ist etwas vorgefallen, Halliday,“ sagte er, zu dem Diener gewandt, der ihn einließ. „Was ist geschehen, wißt Ihr's?“

„Ich fürchte, es ist etwas Schlimmes vorgefallen, Kapitän,“ erwiederte der Diener mit einem sorgenvollen Ausdruck im Gesichte; „aber Mistreß Alice, glaube ich, wird Euch Alles erzählen, wovon es sich handelt. Sie ist noch auf im Bücherzimmer, um Euch zu sehen, und läßt Euch bitten, zu ihr zu kommen, sobald Ihr hereinkämet.“

Langford wartete nicht auf Jemand, der ihn bei ihr anmelden könnte, sondern schritt mit zwei oder drei raschen Schritten dem Diener voraus und öffnete das Bücherzimmer.

Alice saß an einem Tische mit einem Buch vor ihr. Es wäre unwahr, zu sagen, daß sie las; denn obgleich ihre Augen sich mehr als einmal auf die Blätter geheftet und einige Sätze so weit verfolgt hatte, daß sie sich die Worte deutlich gemacht, so war doch ihr Geist sich des Sinnes dieser Worte sehr wenig bewußt. Ihre Augen waren jetzt thränenlos, aber Langford sah deutlich, daß sie nicht lange zuvor geweint hatte. Bei dem Geräusch seiner Schritte stand sie sogleich auf, und ihre Wange färbte sich um vieles höher, und verrieth einen Theil, aber nur einen sehr kleinen Theil der Bewegungen, die in ihrem Innern vorgingen.

Ihres Geliebten Herz klopfte zwar in diesem Augenblick von mancher Beklemmung, aber, so seltsam es scheinen

mag, Liebe und edler Stolz, ja und sogar Freude, nahm bei Weitem den größern Theil davon in Anspruch. Er errieth — nein er erkannte wie durch Eingebung Alles, was sie fühlte, den Kummer, die Sorge, die Aengstlichkeit, die ihre Brust belastete, als sie aufstand, nachdem sie hier allein sein Erscheinen abgewartet hatte, um ihm die Geschichte von ihres Vaters Bedrängniß zu erzählen, eine Geschichte, die sie, wie er wohl wußte, selbst nicht eher als diese Nacht erfahren hatte.

Langford hätte unter solchen Umständen um keine Welt einen Augenblick zögern mögen, und mit einem Schritt so schnell wie der Blitz, war er an ihrer Seite. Er nahm ihre Hand in die seinige. Er bewog sie, wieder nieder zu sitzen und rückte sich einen Stuhl neben sie hin, indem er sie mit einem Blick voll zärtlicher Liebe ansah, der — obgleich süß, unendlich süß für ihr ganzes Herz — ihr doch die Thränen wieder in die Augen steigen machte. Es liegt nichts daran, ob das, was wir in eine volle Schale fallen lassen, Erde oder ein Juwel ist, die Schale strömt von Beidem über. Langford lag Alles daran, zuerst zu sprechen, und es war ihm nicht leid, daß eine an sich nicht schmerzliche Ergriffenheit sie verhinderte, die Unterhaltung zu beginnen.

„Alice," sagte er, „theure Alice, etwas Schmerzliches hat sich zugetragen, ich weiß es, — und ich errathe die Beschaffenheit des Ereignisses; aber laßt Euch nicht zu tief dadurch ergreifen. Wüßtet Ihr nur, wie gewöhnlich diese Vorfälle in der lustigen Welt der Hauptstadt sind, so würde es lichter vor Euren Augen werden, als es jetzt ist, da es so

plötzlich über Euch hereinbricht und Euch so unwissend um alle diese Verhältnisse trifft.“

„Also habt Ihr gehört?“ sagte Alice, ihm kummervoll in das Gesicht blickend.

„Nein, ich habe nichts gehört,“ versetzte Langford; „aber ich habe errathen, wovon es sich handelt — ich errieth es schon lange.“

„Dann waret Ihr in der That edelmüthig, zu wünschen, Euer Schicksal an das meinige zu knüpfen; denn es scheint ein schlimmes zu werden.“

„Nichtdoch, Theuerste,“ versetzte Langford, „nichtdoch! Ich würde sagen, Alles, um was ich bitte, ist, es zu theilen, wenn ich nicht die eitle Hoffnung hegte, meine Geliebte, mehr zu thun, und es zu einem glücklichen zu machen.“

„Aber ach, Langford, ich fürchte, Ihr wißt nicht Alles,“ versetzte Alice; „und ob ich gleich hier mit dem Vorsatz, es Euch zu sagen, auf Euch wartete, so weiß ich doch nicht, ob ich im Stande seyn werde, es so genau zu thun, denn ich bin so gar mit den Benennungen dieser Sachen unbekannt. Doch ich will Euch erzählen, was geschah, als ich nach Hause kam. Ich fand meinen armen Vater in einem furchtbaren Zustand von Erschütterung, und Lord Danemores Rechtsanwalt bei ihm, der kalt und steif aussah und Taback schnupfte, und ein ganz anderer Mann war, als wie ich ihn in früheren Tagen gesehen hatte, wenn er sich bis auf den Boden bückte und kaum in demselben Zimmer mit meinem Vater sich zu setzen wagte. Er wars, der mir sagte, denn mein Vater war es nicht im Stande, daß eine Urkunde und

gerichtliche Verschreibung, wie er es nannte, über zehntausend Pfund sammt Zinsen vorliege, die mein Vater dem Lord Danemore schuldig sey; daß mein Vater sich erboten habe, ihm seine Besitzung zu verpfänden: daß aber Lord Danemore diese Verpfändung nicht annehmen wolle, theils weil er das baare Geld brauche, theils weil die Besitzung bereits im Betrage ihres ganzen Werthes verpfändet sey."

„Das muß ein Mißverständniß seyn, glaube ich," sagte Langford. „Ihr werdet mir vergeben, Alice. daß ich kürzlich einige Nachfragen angestellt habe, und werdet, das weiß ich, mein Verfahren keinem andern als dem wahren Beweggrund zuschreiben. Ich habe also Erkundigungen eingezogen und bin überzeugt, daß dieser Anwalt Lord Danemores in hohem Grade übertrieben hat, und zwar in der Absicht, Euern Vater außer Fassung zu bringen."

„O, ich kann nicht glauben, daß er so grausam hätte seyn können," rief Alice aus, „da er die schreckliche Erschütterung meines Vaters sah! Wie dem sey, kurz, er setzte auseinander, daß uns nichts auf Erden übrig bleibe, als das Silberzeug und die Gemälde und Juwelen meiner armen Mutter; er sagte, Alles, was er zu wissen wünsche, sey, erstens, ob ich Willens sey, das kleine Vermögen, das mir meine Tante hinterlassen, aufzuopfern, um die Hälfte der Schuld zu bezahlen, und sodann, wann mein Vater das Uebrige zahlen wolle. Er fügte hinzu, er habe nichts dagegen, meinem Vater acht Tage Frist dazu einzuräumen."

„Acht Tage!" rief Langford aus, „acht Tage! der erbärmliche Schurke! ist das die Art, wie er den Freund seines

Herrn behandelt? Aber er soll sich betrogen finden! Hört mich an, meine Geliebte!“ und indem er ihre Hand in die seinige einschloß, schlang er seinen Arm um ihren Leib und blickte sie zärtlich und liebevoll an: „Ich habe durch gewisse Mittel Kenntniß davon, welche Verhältnisse in dieser Nachbarschaft Statt finden, welche es überflüssig ist, zu erörtern, und gewisse Umstände veranlaßten mich, zu glauben, daß diese Forderung von Lord Danemore ohne Verzug an Euren Vater gestellt werden würde. Alice,“ fügte er mit einem bedeutenden Blicke hinzu, „Ihr wißt, daß zureichende Beweggründe vorhanden seyn können, um Lord Danemore gerade im jetzigen Augenblick zu einer leichten Verstimmung gegen Euch und Euren Vater zu veranlassen.“

Alice erröthete lebhaft, blickte erstaunt auf und sagte: „Was für Beweggründe meint Ihr Langford?“

„Ich meine, in Betreff seines Sohnes,“ versetzte Langford.

„Ich wußte bis heute Abend nicht,“ versetzte Alice offenherzig, „daß Ihr oder irgend Jemand sonst, außer meinem Vater, etwas von diesen Umständen wüßte.“

„Mehrere Personen wußten darum,“ versetzte Langford; „und ob ich gleich nicht gesonnen bin, Lord Danemore zu entschuldigen, so müssen wir doch der gereizten Empfindlichkeit etwas einräumen — und ich denke, von dieser Art war sein Beweggrund.“

„O, ganz gewiß,“ erwiederte Alice, „denn der Anwalt nahm keinen Anstand, es auszusprechen; aber ich hätte nicht

geglaubt, es rechtfertigen zu können, wenn ich auch nur gegen Euch, Langford, etwas davon erwähnt hätte."

„Ich bin nicht gesonnen, Lord Danemores Benehmen zu entschuldigen," sagte Langford. „Es war ungerecht und unfreundlich; aber vielleicht war es in Uebereinstimmung mit der menschlichen Natur, und ganz gewiß in Uebereinstimmung mit seiner Natur, die rasch, heftig und leidenschaftlich ist, wenn wir nur die Hälfte von dem glauben dürfen, was man davon sagt. Aber bei allem dem hat dieser Rechtsmann höchst wahrscheinlich seine Vollmacht überschritten. Wie dem aber sey, Alice, er soll, wie ich sagte, sich sehr getäuscht finden. Sobald ich erfuhr, daß etwas dieser Art im Werke sey, schrieb ich vor mehreren Tagen nach London, um dieser Sache wohlgerüstet entgegentreten zu können. In diesem Augenblick ist mein Bote im Städtchen und bringt eine hinreichende Summe mit sich, um Eures Vaters Verbindlichkeit gegen Lord Danemore zu berichtigen. Ich will Euch gestehen, Alice, daß die letzten zwei oder drei Tage her meine Seele im Zustand großer Ungewißheit und Unruhe war: die Summe, nach der ich geschickt habe, ist mehr als die Hälfte von dem, was ich für jetzt besitze, aber keine Sorge in dieser Hinsicht war es, was mich im Geringsten unschlüssig machte. Ich schwankte nur, ob ich Euch Alles sagen sollte, was ich für Euch fühle, ehe ich Eurem Vater diesen kleinen Beistand anböte, oder nicht. Ich dachte, wenn die Hoffnung mich getäuscht hätte, und Alice meine Liebe verschmähte, so dürfte Ihr Vater jede Hülfe von mir ausschlagen, so nöthig sie ihm auch seyn möchte; und deßhalb

dachte ich einerseits, es sey besser, die Sache mit dem Geld zuerst zu erwähnen. Dann aber glaubte ich wieder andererseits, es möchte meiner Alice Verlegenheit bereiten, wenn sie sich genöthigt sehen sollte, einen Mann zurückzuweisen, der ihrem Vater in einem bedrängten Augenblick zu Hülfe gekommen wäre. Ich urtheilte, es möchte unedelmüthig von mir scheinen, auch nur sie bald darauf zu fragen. — Kurz, Alice, ich gab der Hoffnung und der Ungeduld Raum, indem ich darauf vertraute, daß meine Alice mich erhören und mir dadurch ein Recht verschaffen werde, sowohl sie zu beschützen, als auch ihrem Vater beizustehen."

„Kurz, Langford," erwiederte Alice, indem sie ihre andere Hand auf die seinige legte, „kurz, Ihr dachtet Alles was edelmüthig, gütig und ehrenhaft ist, und handeltet demgemäß."

„Nein, nein, nicht doch, Alice," versetzte Langford; „aber Ihr habt doch Eurem Vater mitgetheilt, was zwischen uns vorgegangen ist?"

„Im Augenblick, nachdem jener Mann weggegangen war," erwiederte Alice, „fühlte ich mich selbst dazu verpflichtet, Langford — um so mehr verpflichtet durch alle die betrübenden und beunruhigenden Umstände, die eingetreten waren."

„Ihr thatet sehr wohl daran, meine Geliebte," erwiederte er. „Was sagte er?"

„Er sagte Alles, was gütig und liebevoll war," versetzte Alice. „Er sagte Alles, was ich über den Mann, den ich liebe, gerne hören mochte; aber er sagte auch, er fürchte,

Ihr möchtet Euch getäuscht sehen, wenn Ihr alle diese schlimmen Neuigkeiten vernähmet, und ich sey durch die Ehre verpflichtet, Euch jedes Versprechens zu entbinden, so gut als wenn niemals ein Antrag gemacht worden wäre. Von seiner Seite, sagte er, würde er in Betracht des Vermögens niemals irgend welche Einwendungen erheben; — er würde das auch in seinen glücklichsten Tagen nie gethan haben; aber eine Frage wünschte er zu thun, in Betreff der Geburt." Alice erröthete und schlug die Augen nieder, indem sie so sprach. Dann erhob sie sie plötzlich und freimüthig wieder gegen Langford's Angesicht und fügte hinzu: „Es ist eines von seinen Vorurtheilen, Ihr wißt es, Henry. Aber wenn auch hierin eine Schwierigkeit liegen sollte, so wird seine Liebe zu mir und seine Achtung für Euch ihr nur eine augenblickliche Bedeutung einräumen."

Langford sah sie einen Augenblick mit einem melancholischen Lächeln an, das sie fast glauben machte, daß ihres Vaters Muthmaßungen in Betreff seiner Geschichte gegründet wären. Im nächsten Augenblick jedoch — ob er nun ihre Gedanken deutlich verstand oder nicht — antwortete er: „Beruhiget Euer Gemüth, theure Alice; meine Geburt ist so gut als die Eurige! — Ist Euer Vater zu Bette gegangen?"

„Er ging eine halbe Stunde zuvor, eh' Ihr kamt, die Treppe hinauf," sagte Alice; „aber er schläft noch nicht, das bin ich gewiß. Ich bin aufgeblieben, sowohl um Euch alles dieß zu sagen, als auch um mein Herz über Euch und Lord Harold zu beruhigen. Ihr seyd so lange ausgeblieben,

daß mir bange wurde. Hättet Ihr mir nicht Euer feierliches Versprechen gegeben, keinen Streit mit ihm anzufangen, und hätte meines Vaters Kummer und Unruhe meine Gedanken nicht so sehr erfüllt, so hätte ich, glaub' ich, recht einfältig seyn und über Euer Ausbleiben mich geängstigt und unglücklich fühlen können."

„Ich hatte sehr viel mit andern Dingen zu thun," versetzte Langford, indem die schauerliche Erinnerung an Alles, was sich in der Zwischenzeit zugetragen hatte, wie ein plötzlicher kalter Windstoß über ihn kam. „Aber meine Unterhaltung mit Lord Harold dauerte nur zehn Minuten. Ich kann nicht sagen, daß er nicht Lust gehabt hätte, sich mit mir zu schlagen, aber ich hatte keine dazu, und ich vertraue darauf, daß mein Ruf, was Tapferkeit betrifft, nicht nöthig hat, durch solche einfältige Zänkereien aufrecht erhalten zu werden. Indessen, theure Alice," fuhr er fort, plötzlich die Unterhaltung zu ihrem früheren Gegenstande zurücklenkend, — „indessen, wenn Euer Vater noch nicht schlafen sollte, so mag es sein Gemüth mehr zur Ruhe bringen, wenn er hört, daß für Mittel gesorgt ist, um Lord Danemore's Forderung an ihn zu befriedigen; auch mögt Ihr ihm sagen, meine Alice, um jeden Schatten von Zweifel zu verscheuchen, daß, obgleich mein Vermögen nur klein ist, wie es gegenwärtig steht, doch gute Hoffnung auf eine bedeutende Vergrößerung desselben vorhanden ist, und daß meine Geburt gewiß der Geburt derjenigen nicht nachsteht, deren Hand schon jetzt eine zu werthvolle Gabe ist, um der Steigerung durch höheren Rang zu bedürfen."

Indem er so sprach, erhob er die Hand, die er hielt, zärtlich aber ehrfurchtsvoll an seine Lippen, denn er fühlte sich verpflichtet, jedes äußere Zeichen der Verehrung zu verdoppeln in einem Augenblick, da Alice ihm ankündigte, daß ihre Aussichten auf großes Vermögen vernichtet, und daß die reiche Erbin, die vor wenigen Stunden noch geglaubt hatte, sie habe großen Reichthum und ausgedehnte Ländereien mitzubringen, jetzt ohne Ausstattung sey, außer ihrer Schönheit, ihren Tugenden und dem Adel ihrer Seele.

So fühlte er, und so handelte er, und Alice erkannte seine Gefühle und schätzte sie nach ihrem vollen Werth.

Dann stand sie auf um zu gehen, zögerte aber einen Augenblick, als sie ihm gute Nacht wünschte, indem sie die ganze Stimmung, die sein Benehmen in ihr hervorgerufen hatte, nicht gut auszudrücken wußte. „Langford," sagte sie zuletzt, „wie soll ich Euch danken? Ich will nicht versuchen, es jetzt zu thun, die Zeit ist zu kurz, aber ich werde Zeit dazu finden, wenn das lebenslängliche Bestreben, Euch glücklich zu machen, genug ist."

Langford konnte nicht widerstehen und drückte sie einen Augenblick an seinen Busen, indem er hinzufügte: „Gute Nacht, meine Alice, meine Geliebte. Eilet zu Eurem Vater, ehe er einschlummert, und ich will noch einige Minuten hier bleiben, um an den Wirth zum Talbot ein Billet zu schreiben, worin ich ihn anweise, das Packet, das heute Nacht angekommen seyn muß, morgen früh herauszusenden. Ich will ihm auftragen, es an Euch zu adressiren, so daß, ehe Euer Vater morgen erwacht, Ihr schon die Mittel in Eurer

eigenen Hand habt, ihn von aller Sorge in Betreff dieser Forderung zu befreien. Ich hoffe auch, theure Alice, daß die Zeit kommen wird, da er mich so weit im Lichte eines Sohnes sieht, daß er mir erlaubt, die Verhältnisse in Ansehung dieser Verpfändungen zu untersuchen; und ich denke, ich kann es ihm, und Andern dazu, beweisen, daß seine Besitzungen weit entfernt sind, so sehr belastet zu seyn, als man es dargestellt hat."

Sie schieden, und nachdem Langford das besprochene Billet geschrieben, und es einem Diener gegeben hatte, um es am andern Morgen früh in das Städtchen zu besorgen, zog er sich zurück, um sich zur Ruhe zu begeben. Er fand in seinem Zimmer, eifrig beschäftigt, seine Nachttoilette zu rüsten, den alten Diener Halliday, der während der ganzen Zeit seiner Zurückgezogenheit, in Folge seiner Wunde, ihn mit der äußersten Sorge und Aufmerksamkeit gepflegt hatte, die aus einem Gefühl davon entsprang, daß er damit gewissermaßen eine Schuld seiner jungen Gebieterin abtrage, in deren Dienst jene Wunde empfangen worden war. Es lag jetzt in seiner Geberde, ob er gleich von Natur zu respektvoll war, um sich irgend eine Frage zu erlauben, eine Art von ängstlich forschendem Blick, dem Langford nicht widerstehen konnte. „Es ist nicht so schlimm, Halliday," sagte er, „Euer trefflicher Herr hat sich zu sehr beunruhigt. Alles wird gut gehen, verlaßt Euch darauf!"

Der Diener verbeugte sich tief mit einer dankerfüllten Miene. „Ich bin Euch sehr verbunden, Kapitän," sagte er. „Ich war in Angst, ich gesteh' es; denn der Haushof-

meister sagte mir schon vor wenigstens einem Vierteljahr von der Sache. Freilich haben wir Diener kein Recht, von solchen Sachen zu reden, und obgleich es Alles nur aus Liebe und Verehrung für Sir Walter und Mistreß Alice geschah, hätten wir doch vielleicht besser daran gethan, zu schweigen."

„Das mag seyn, Halliday," versetzte Langford; „und jetzt, gute Nacht; Alles wird gut gehen, verlaßt Euch darauf."

Der Diener verbeugte sich wiederum tief und ehrfurchtsvoll und verließ das Zimmer, und Langford fing ruhig an, sich auszukleiden; denn — obgleich sein Gemüth gedrückt war, und seine Gedanken in dem Augenblick, da sie sich von dem unmittelbar vorliegenden Gegenstand, den Angelegenheiten Sir Walters, abwandten, natürlich zu den peinlicheren Angelegenheiten zurückkehrten, womit sie zuvor beschäftigt gewesen waren, — so war er doch nicht der Mann, der sich von seinen Gefühlen überwältigen oder in seinen regelmäßigen Verrichtungen und Beschäftigungen unterbrechen ließ. Er fühlte tief und stark, aber er war zu sehr daran gewöhnt, tief und stark zu fühlen, als daß er seinen Gemüthsbewegungen hätte einen ungebührlichen Einfluß auf sein äußeres Thun und Treiben gestatten sollen. Ganz ihren plötzlichen Erregungen geben sich nur diejenigen hin, die nur in einzelnen Anfällen und Stößen des Gefühls fähig sind. Langford war fähig, so tief und stark zu fühlen als irgend Jemand. Er fühlte so tief und stark, als irgend Jemand in diesem Augenblick fühlen konnte, und dennoch traf er seine gewöhnlichen Vorbereitungen zur Nachtruhe, als

wenn nichts sich zugetragen hätte, das seine Gefühle ergreifen oder sein Herz erschüttern könnte. Zuletzt kniete er nieder und empfahl sich selbst und diejenigen, die er liebte, der Sorge des großen Beschirmers; und dann legte er sich nieder, zur Ruhe, aber nicht zum Schlaf. Ueber diesen konnte er nicht gebieten, und manche Stunde lang lag er, den rechten Arm unter sein Haupt gebogen, und seine Augen in der Dunkelheit aufwärts gerichtet und den leeren Raum mit seltsamen Gestalten bevölkernd, während er der Einbildungskraft gestattete, ihm manches melancholische und manches schmerzvolle Bild vorzuführen, die doch bei allem dem nicht so dunkel und düster waren, als die Wirklichkeit bald darauf sich erwies. Der Himmel fing an, vom Morgenlicht zu grauen, als er zum erstenmal die Augen schloß. Allein einen Augenblick darauf fuhr er schon wieder empor und lag dann wach, bis es volles Tageslicht war. Als er dieß bemerkte, wollte er aufstehen, aber jetzt kam eine gewisse Schläfrigkeit über ihn; indem er dieser einen Augenblick nachgab, nahm sie ihn völlig in Besitz, und er versank in einen tiefen Schlaf.

Zehntes Kapitel.

Lange zuvor, ehe Langford erwachte, war, wie wir schon sagten, der Tag angebrochen: und auch da erwachte er nicht von selbst und nicht eher, als bis der Diener Halliday ihn zweimal beim Namen gerufen hatte, indem er dicht an der

Seite seines Bettes stand, und ihn zwar mit dem Ausdruck großer Theilnahme, aber mit einem Gesicht ansah, woraus alle Farbe verbannt war, und zwar, wie es schien, durch Furcht und Gemüthsunruhe.

„Master Langford!“ sagte er, „Master Langford! Kein Mann mit bösem Gewissen hat je so gesund geschlafen wie dieser hier. Ach Unsinn! Kapitän Langford, sag' ich!“

Langford erwachte, sah auf und fragte, was es gebe?

„Ach, Sir,“ versetzte der Diener, „hier ist der gute alte Gregory Myrtle, der Wirth zum Talbot, und verlangt, auf der Stelle mit Euch zu sprechen. Ich fand ihn, als ich dem Städtchen zuging, hieher kommend so schnell als er sich fortbewegen konnte.“

„Dann habt Ihr also das Packet nicht gebracht, wornach ich sandte?“ sagte Langford ruhig.

„Er hat es mitgebracht, Sir, und zwar ganz richtig,“ versetzte Halliday; aber er wollte es nicht abgeben, denn er sey gekommen, um Euch selbst zu sprechen.“

„Er hätte es abgeben sollen, wie er angewiesen war,“ sagte Langford. „Heißt ihn warten; ich will ihn sehen, wenn ich angekleidet bin.“

„Aber er sagt, Sir, er müsse Euch im Augenblick sprechen, — sein Anliegen sey von der höchsten Wichtigkeit, — es sey kein Augenblick zu verlieren.“

„Nun dann schickt ihn herauf,“ sagte Langford, „wenn die Sache so dringend ist, wie das lautet.“

Halliday entfernte sich augenblicklich, als dächte er, daß schon zu viel Zeit verschwendet worden sey; und wäh=

rend Langford sich anschickte, aufzustehen, hörte man den guten Gregory Myrtle die Treppe heraufkeuchen und schnauben, so geschwind, als seine gewaltige Wohlbeleibtheit es ihm nur erlaubte. Dazu war sein Gesicht blaß, wenn es jemals blaß genannt werden konnte; und er war sichtlich in einem Zustand großer Unruhe, obgleich sein heiteres, gewohntes Lachen noch immer Stand hielt, und sich hören ließ, noch eh' er recht in der Thüre von Langfords Zimmer war.

„Ha! ha! ha!" rief er, als er das erwartete Packet vor Langford niederlegte. „Gott sey uns gnädig, Master Henry, das ist ein schrecklicher Handel!" fuhr er fort. „Ja wahrhaftig, ich hätte nie gedacht — doch, es ist Alles Unsinn, ich weiß ja;" dann brach er wieder in ein lautes Lachen aus, stockte aber mitten darin und starrte Langford ins Gesicht, als erwartete er eine Antwort.

„Nun, guter Gregory," versetzte Langford, der mittlerweile die Siegel des Packets erbrochen und gesehen hatte, daß verschiedene Wechsel, die es sammt anderen Papieren von Geldwerth enthielt, in schönster Ordnung waren — Nun guter Master Myrtle, was ist schrecklich? was hättet Ihr nie gedacht? was ist Alles Unsinn? Ich bin darüber im Dunkeln, Master Myrtle."

„Potz Wetter, Sir, sie werden Euch nicht lange im Dunkeln lassen," rief der Wirth zum Talbot aus; „und ich kam heraus, Euch zuerst ein Licht aufzustecken, damit Ihr nicht so sehr überrascht würdet."

„Nun, wovon denn?" sagte Langford etwas ungeduldig.

„Ach Gott! Sir! Ich dachte, der alte Halliday müßte Euch doch wenigstens etwas gesagt haben," versetzte Gregory Myrtle; „oder sein Gesicht müßte es gethan haben, wenn nicht seine Zunge, denn es ist ganz schwarz und weiß, wie ein Steckbrief-Placard, aber die Sache ist diese," fügte er hinzu, nachdem er einen Augenblick inne gehalten hatte, um über seinen eigenen Spaß zu lachen, „es scheint, daß der arme Lord Harold, der ein guter Junge war auf seine Weise, obwohl er gegen Wilddiebe und dergleichen Personen etwas scharf war, letzte Nacht auf dem Moor ermordet worden ist."

„Guter Gott!" rief Langford aus, indem er die Hände zusammenschlug, „guter Gott!"

„Es ist nur zu wahr, Sir," fuhr Myrtle fort, indem er so viel Feierlichkeit als ihm möglich war, in sein lustiges Gesicht legte. „Es ist nur zu wahr; und da ist nun der arme Lord Danemore, sein Vater, ganz außer sich; und aus dieser Ursache, glaube ich, sind Sir Thomas Waller und Sir Matthew Scrope eben so sehr außer sich; denn, nachdem sie seit fünf Uhr heute morgen bei dem Lord gewesen sind, kommen sie jetzt eben in mein Haus, und fangen an, Zeugen zu verhören und Aussagen aufzunehmen, und hiehin und dahin zu schicken; und das Ende von Allem ist, — denn durch eine Ritze in der Thüre hörte ich sie berathen — sie thun den Ausspruch, daß Ihr die Person seyd, die ihn ermordet hat, einzig deßwegen, weil der verrückte Bursche, der einfältige John Graves, gestern Abend um Hülfe rufend ins Städtchen herein gelaufen kam, und schwur, er

habe Euch und Lord Harold mit gegen einander gezogenen Schwertern gesehen. Unterdessen nun, daß sie beschäftigt waren, Constables zu beeidigen und alles Das, hielt ich es nun für Freundes-Werk, herauszugehen und es Euch zu sagen, im Fall daß Ihr es für gut halten möchtet, aufzusitzen und hinweg zu galoppiren, bis der Handel vorüber ist."

„Constables beeidigen!" sagte Langford, der von seines würdigen Wirthes gutem Rath keine Kunde zu nehmen schien. „Wie? sie werden doch nicht glauben, mein Name sey Legion? glauben sie das? Ein Constable, vermuthe ich, möchte hier gerade so nützlich seyn als zwanzig."

„Ja, Master Henry," versetzte Gregory Myrtle; „aber sie schwören darauf, daß Ihr mit den Gentlemen von der Landstraße in Verbindung steht, die kürzlich hier rund umher in der Umgegend ihre Kurzweil gehabt haben, und da sind sie in Sorgen, es möchte ein Befreiungsversuch gemacht werden."

„Wirklich?" sagte Langford; „die weisen Männer! Indessen, Master Myrtle, zieht die kleine Glocke oben an der Treppe!"

Die silberne Handglocke, die er bezeichnete, wurde sogleich gezogen, und Halliday, der halbwegs auf der Treppe stehen geblieben, war in Einem Augenblick im Zimmer. Nicht sobald war er erschienen, als Gregory Myrtle, der seine eigenthümliche Auslegung von Langfords Kaltblütigkeit sich machte, ausrief: „Geschwind, Master Halliday, geschwind! sattelt dem Kapitän sein Pferd?"

„Nein, nein, Halliday," sagte Langford. „Ihr versteht

mich falsch, mein guter Master Myrtle. Nehmt dieß Packet, Halliday, und gebt es in Fräulein Alicens eigene Hände, sobald es Euch nur möglich ist. Ich gehe mit Master Myrtle hier aus in der Angelegenheit, von welcher Ihr, wie ich sehe, gehört habt. Was der Ausgang von dieser närrischen Leute närrischem Verdachte seyn mag, kann ich nicht sagen; aber thut, was Ihr könnt, Halliday, um die Sache so lang als möglich nicht zu Sir Walters und des Fräuleins Ohren gelangen zu lassen. Warnet auch die andern Diener davor; denn es kann nicht gut seyn, neue Beunruhigung zu derjenigen hinzuzufügen, worunter Euer Herr und Eure Gebieterin bereits leiden. Ihr müßt alle ganz gut wissen, daß ich nichts mit diesem Handel zu thun habe, und dieß gar bald beweisen kann. Sagt also, ich sey für einige Stunden ausgegangen, habe aber dieß Packet mit meinen besten Wünschen für Fräulein Alice zurückgelassen. Jetzt, guter Gregory Myrtle, geht zurück in Euer Haus, und sagt Sir Thomas Waller und Sir Matthew Scrove, ich werde in fünf Minuten bei Ihnen seyn, sobald ich mich angekleidet habe."

Unser Wirth zum Talbot befolgte die empfangenen Anweisungen, kugelte die Treppe hinunter, und arbeitete sich die Straße nach dem Städtchen entlang, von Ueberraschung und Bewunderung zugleich erfüllt durch die außerordentliche Kaltblütigkeit und Selbstbeherrschung, welche Langford unter diesen Umständen entwickelt hatte. Als er die Mitte der Brücke erreicht hatte, bemerkte er eine große Zahl Leute, die aus der Thüre seines eigenen Hauses hervor-

strömten; und ehe er die Straße im Städtchen halb hinauf war, begegnete er zehn oder zwölf Constables oder Spezial-Constables, von den zwei Gerichtsbeamten in Person angeführt. Nicht sobald näherte er sich, als man die Stentor-Stimme von Sir Thomas Waller — ganz unähnlich den süßen Tönen von Sacharissa's Liebhaber — ausrufen hörte: „Nehmt ihn in Verwahrung, Jonathan Brown!“

„Wo bist Du gewesen, Jeffery Myrtle, Jeffery Myrtle?“ rief in sanfteren Tönen, beinahe in demselben Augenblick, die Stimme von Sir Matthew Scrope aus.

„Ihr habt ein peinliches Verbrechen befördert und ihm Vorschub gethan!“ rief Sir Thomas.

„Ihr habt dem Schuldigen einen Wink gegeben, daß er entrinne!“ sagte Sir Matthew.

„Ihr habt dem Löwen geholfen, vor seinen Verfolgern zu fliehen!“ sagte Sir Thomas.

„Ihr habt verrätherischer Weise Mittheilung von unsern geheimen Berathungen gemacht!“ sagte Sir Matthew.

„Es ist eine Beihülfe nach der That!“ sagte sein Begleiter.

„Es ist Verheimlichung des Verrathes!“ sagte der Andere.

„Es heißt Krieg wider den König erhoben!“ schrie Sir Thomas.

„Es ist Befreiung aus dem Kerker!“ rief der Haupt-Constable, entschlossen, sich durch seine Vorgesetzten nicht ausstechen zu lassen.

„Ha! ha! ha!“ rief Jeffery Myrtle, indem er seine

beiden Hände auf seinen fetten Bauch legte, „was gibt's bei Euer Edlen?“

„Bist Du nicht hingegangen mit der Absicht,“ sagte Sir Matthew Scrope, „zu warnen Harry Langford, alias Kapitän Langford, alias Master Harry, zu entwischen und zu entrinnen der Verfolgung der Gerechtigkeit mittelst Flucht durch die Hinterthüre, während wir uns der Vorderseite nähern? Hast Du das nicht gethan, Gregory Myrtle? Und Wehe über Dich, wenn er so entronnen seyn sollte! Nehmt ihn in Verwahrung, sag' ich!“

„Gut, Euer Edlen,“ sagte Myrtle, der unter den Händen der Constables ein wenig kläglich auszusehen begann, „ich bin draußen bei Master Harry gewesen, das gesteh' ich; aber ich ging wegen anderer Geschäfte hin, die ich mit ihm abzumachen hatte. Weiß nicht Jedermann, daß ich gestern Nacht durch einen expressen Boten ein Packet für ihn erhalten habe, mit dem Auftrag, es in seine eigenen Hände zu überliefern? und wenn ich auch diesen Morgen mit ihm von dem plauderte, was vorgehe, läßt er nicht Euer Edlen seinen Respekt vermelden, und Euch sagen, daß er in fünf Minuten hier bei Euch seyn werde, sobald er seine Kleider angelegt habe?“

„Pah! Unsinn, Mann!“ rief Sir Thomas Waller aus, indem er roth im Gesicht wurde. „Meint Ihr, wir seyen Narren, uns durch eine Geschichte, wie diese, anführen zu lassen? Seyd Ihr selbst Narr genug, zu glauben, daß er kommen werde?“

„Ich sage, so gewiß ich ein lebendiger Mensch bin, er

wird kommen!“ sagte Jeffery Myrtle. „Ja noch mehr, meine Herren,“ fuhr er fort, nachdem er einen Blick nach dem Herrenhause hingeworfen hatte, „ich sage, hier kommt er!“

Aller Augen richteten sich in demselben Augenblick nach der Seite hin, wohin die seinigen nur eben zuvor sich gewendet hatten, und die Gestalt eines Mannes, der so eben aus den Thoren des Parks herausgetreten zu seyn schien, wurde sichtbar, mit langsamem, ruhigem Schritt die Straße nach dem Städtchen entlang wandelnd. Die Gerichtsbeamten, die Constables und die zahlreiche Volksmenge, die ihnen folgte, standen Alle schweigend und wie vom Donner gerührt da. so wenig Glauben hatten sie der Versicherung Gregory Myrtle's geschenkt; denn man erinnere sich daran, daß die erste Wirkung, die eine Anschuldigung gegen irgend Jemand auf die Gemüther der Leute hervorbringt, diese ist, daß sie sich sogleich geneigt fühlen, ihn zu verurtheilen. Ich fürchte, es liegt im menschlichen Herzen etwas, das den Akt des Verurtheilens liebt, einen Akt, der entweder der Bösartigkeit oder der Eitelkeit eine Befriedigung gewährt.

Wie dem nun seyn mag, die in den Straßen des Städtchens versammelte Gesellschaft traute ihren Augen nicht, und wollte in der That ihren Augen nicht trauen, noch lange, nachdem die Gestalt Harry Langfords, eine Gestalt, mit welcher Viele derselben vollkommen wohl bekannt waren, deutlich sichtbar geworden war, mit langsamen, ruhigen Schritten sich der Stelle nähernd, wo sie zusammengeschaart standen. Allein auf die Dauer konnte doch die Wirklichkeit nicht bezweifelt werden, und die Gerichtsbeamten standen

still, und wußten nicht ganz gut, wie in solchen ungewöhnlichen Umständen zu verfahren sey.

Mittlerweile näherte sich Harry Langford ohne den leisesten Anschein von Bedenklichkeit oder Furcht beim Anblick der furchtbaren Phalanx, die sie bildeten. Er trat auf die Gerichtsbeamten zu mit der ruhigen und anmutsvollen Würde, die alle seine Bewegungen und Handlungen auszeichnete, verbeugte sich leicht und sagte: „Ich habe mir sagen lassen, Gentlemen, daß ein höchst betrübender Vorfall sich zugetragen hat, und daß Ihr auf den Gedanken gekommen seyd, es sey einiger Grund zu der Voraussetzung vorhanden, daß ich in diese Sache verwickelt sey. Nun wollen wir, mit Eurer Erlaubniß, meine Herrn, in den Gasthof gehen, da dieß kein Platz ist, um solche Gegenstände zu erörtern, und dort wollen wir der Sache genau nachforschen. Ohne Zweifel hattet Ihr gute Gründe, mir die Begehung eines Verbrechens zuzuschreiben; aber eine oder die andere Person muß einen Irrweg eingeschlagen haben, um eine solche Beschuldigung gegen mich anzubringen oder geltend zu machen; und Wer es ist, der freundschaftlich und edel genug dazu war, dieß zu entdecken werde ich zu meinem Geschäfte machen, in der Absicht, ihn zu bestrafen, wie er es verdient.

Langford schloß etwas streng, und die Beamten, ganz überrascht, sahen etwas einfältig aus und fingen an, zu denken, sie möchten etwas zu hastig in ihren Schlußfolgerungen gewesen seyn. Dazu besaß die Person, auf die sie ihren Verdacht geworfen hatten, einen Ton und eine Miene,

die alle absprechenden Worte oder gewaltthätigen Maßregeln verboten. Er sprach mit ihnen, als wäre er wenigstens ihres Gleichen, wo nicht ihr Oberer, und es lag so viel vom Bewußtseyn der Unschuld in seinem ganzen Benehmen, daß es schwer war, sich zu denken, ihr Argwohn könne gegründet seyn.

Da sie nicht recht wußten, was sie erwiedern sollten, so folgten sie schweigend seinem Vorschlage, der eine zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken gehend. Indessen, bis sie den Talbot erreichten, fingen sie an, sich von dem Eindruck seiner Gegenwart zu erholen, und Sir Thomas Waller gab mit vermeintlicher weiser Vorsicht und Geistesgegenwart dem Hauptconstable flüsternd einen Wink, die Thüre wohl zu besetzen und Sorge zu tragen, daß der Gefangene nicht entwische. Doch wagten sie nicht, in irgend einer anderen Hinsicht ihn als Gefangenen zu behandeln, und indem er mit in das Zimmer hinaufstieg, wo sie ihre Untersuchung angestellt hatten, setzte er sich mit ihnen an den Tisch, und bat sie in einem ernsten, jedoch nicht spöttischen Ton, sie möchten die Güte haben, ihn wissen zu lassen, aus welchen Gründen sie für einen Augenblick angenommen hätten, daß er irgend einen Antheil am unglücklichen Tode Lord Harolds gehabt habe.

Die Beamten sahen ihren Schreiber an, der zurückgeblieben war, um die Zeugenaussagen in Ordnung zu bringen, während sie mit den Constables ausgezogen waren, um Langford zu verhaften. Der Schreiber, der im Ganzen ein verständiger kleiner Mann schien, schickte sich an, wie es in

jenen Tagen sehr gewöhnlich war, das ganze Geschäft in seine Hände zu nehmen, und wiederholte Langford kalt, jedoch höflich, die Hauptpunkte aller Aussagen, die man aufgenommen hatte.

Langford machte jetzt die Entdeckung, daß die Anschuldigung gegen ihn weit ernsterer Art sey als er sich zuerst vorgestellt hatte. Er fand, daß erstens mehrere Personen angegeben hatten, der einfältige John Graves, dessen Anhänglichkeit an die Wahrheit wohl bekannt war, sey in großer Aufregung ins Städtchen gekommen und habe um Hülfe gebeten um Lord Harold und Master Henry Langford abzuhalten, einander umzubringen. Auch war es durch die Pferdejungen vom Herrenhause bewiesen, daß Lord Harold, nachdem er mit Master Langford im Park gewesen war, sein Pferd zu holen zurückgekommen sey ungefähr um dieselbe Zeit, da der Andere zurückgekommen war; daß der junge Edelmann sehr langsam hinweg geritten sey und daß Langford, nachdem er ein Stück Wegs dem Städtchen zu gegangen, plötzlich zurückgekommen, zu Pferde gestiegen und sehr rasch hinweggeritten sey, daß er bis zwischen zehn und eilf Uhr in der Nacht ausgeblieben, und sein Pferd sichtlich ermüdet und scharf geritten gewesen sey. Mehrere Leute hatten ihn überdieß zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Punkten die Straße, die nach dem Moor führte, vorbei reiten sehen; kurz, es war völlig zureichende Zeugenaussage vorhanden, um zu beweisen, daß ein Streit zwischen Lord Harold und ihm Statt gefunden habe, daß sie beide zu gleicher Zeit nach derselben Seite zu sich entfernt hätten, und daß er eine hin-

reichende Zahl Stunden abwesend gewesen, um die That, deren er beschuldigt wurde, zu begehen, und wieder zurückzukommen.

Während die Aussagen wiederholt wurden, gewannen die würdigen Magistratspersonen mehr und mehr Zuversicht; und am Ende rief Sir Matthew Scrope aus: „Wenn dieß nicht hinreicht, um uns zu berechtigen, den Gefangenen zu verhaften, so weiß ich nicht, was dann hinreicht.“

„Vielleicht nicht, ihn zu verhaften, Euer Edlen,“ sagte der Schreiber, dessen Sprachgelehrsamkeit wählerisch war, wenn gleich nicht außerordentlich genau; „aber doch gewiß, uns seiner zu versichern.“

„Ja ja, ich wollte nicht gerade sagen, verhaften,“ versetzte der nachgebende Beamte; „uns seiner versichern, war das Wort, das ich zu gebrauchen gedachte; aber wo können wir ihn sicher unterbringen? Wenn wir ihn im Grafschaftsgefängniß in Sicherheit bringen, so wird der Richter Holdhim die Sache uns aus den Händen nehmen und wir werden bei dem guten Grafen alles Lob wegen der Festnahme des Mörders seines Sohnes verlieren.“

„Wäre es nicht am besten,“ sagte der Schreiber, „ihn geradezu aufs Schloß zu schaffen? Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der edle Graf selbst ihn wird verhören wollen; und Ihr könnt ihn dort in Verwahrung lassen, bis Ihr weitere Beweise erlangt habt, um seine Einsetzung ins Gefängniß zu rechtfertigen.“

„Ein ganz guter Gedanke, ein ganz guter Gedanke,“ rief Sir Thomas Waller aus, indem er sich die Hände rieb.

„Er soll in meinen Wagen gesetzt werden, einen Constable auf jeder Seite, und wir wollen nachfolgen in dem Eurigen, Sir Matthew, und die anderen Constables folgen zu Pferde."

Langford hatte stillschweigend der Unterhaltung zwischen den Magistratspersonen und ihrem Schreiber zugehört, und obgleich er deutlich einzusehen begann, daß die Angelegenheit ernster und unangenehmer werden würde, als er vorausgesetzt hatte, konnte er sich doch nicht enthalten, über die Anordnung der stattlichen Prozession zu lächeln, die ihn nach Schloß Danemore führen sollte. Doch beschloß er, einen Versuch zu machen, um die Ausführung eines Vorhabens zu verhindern, das natürlich in manchem Betracht unangenehm für ihn seyn mußte; daher trat er, als der Schreiber sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, ins Mittel und sagte:

„Ihr seyd vielleicht zu hastig in Euren Folgerungen, Gentlemen, und ich denke, Ihr thät besser, Euch warnen zu lassen, eh' Ihr eine Handlung begeht, die Ihr noch zu bereuen Veranlassung finden könntet —"

„Denkt Ihr uns zu drohen, Sir?" rief Sir Thomas Waller aus. „Schreibt diese Worte nieder, Schreiber! Schreibt diese Worte nieder!"

„Ich denke Euch mit nichts zu drohen," versetzte Langford, „als mit der gesetzlichen Strafe, welcher schlechte oder unwissende Obrigkeiten für den Gebrauch oder vielmehr für den Mißbrauch ihrer Amtsgewalt unterworfen werden können. Ihr werdet bemerken — und ich bitte, daß der Schreiber diese Worte niederschreiben möge — daß die Hälfte

dessen, wessen ich beschuldigt werde, auf den erzählten Worten eines verrückten Menschen beruht, der nicht einmal selbst vorgeführt worden ist."

„Ihr wollt uns die Angabe eines unschuldigen Menschen, eines gebornen Landeskindes, nicht annehmen lassen?" fragte Sir Matthew Scrope.

„Seine Aussage ist entweder etwas werth oder nichts," versetzte Langford. „Ihr beruft Euch hauptsächlich auf sein von Andern hinterbrachtes Zeugniß, das doch natürlich nichts gilt; und doch wollt Ihr sein Zeugniß aus seinem eigenen Munde nicht gelten lassen, wenn ich Euch anzeige, daß, wenn es so aufgenommen würde, er beweisen würde, daß, obgleich Lord Harold sich mit mir schlagen wollte, was ich nicht läugne, ich mich bestimmt weigerte, mein Schwert gegen ihn zu ziehen, sogar, als er das seinige gegen mich zog."

„Das konnte geschehen," sagte der Schreiber, „um auf eine geheime Weise sichere Rache an ihm zu nehmen. Ihre Edlen haben dagegen zu bemerken, daß Ihr nicht den geringsten Versuch gemacht habt, Rechenschaft über den Zeitraum zu geben, während dessen Ihr letzte Nacht vom Herrenhause abwesend waret. Auch habt Ihr nicht angegeben, wo Ihr waret oder was Eure Beschäftigung war: und ohne daß ich beabsichtigte, etwas Beleidigendes zu sagen, laßt mich sagen, Sir, daß eine große Anzahl Nächte verstrichen ist, seit Ihr in dem Gasthof Euch aufhieltet, über welche ebenfalls Rechenschaft erforderlich seyn dürfte. Ihre Edlen haben nicht hart über Euch geurtheilt, nicht einmal verdächtigenden Umständen ihre Aufmerksamkeit geschenkt, bis sie fan-

den, daß das Ganze Eures Benehmens verdächtig sey." Dieß sprach er, während er neben Sir Matthew Scrope's Stuhl stand; und nachdem er diesem einige Worte in's Ohr geflüstert hatte, verließ der Schreiber das Zimmer.

Langford blieb zurück, das Auge düster auf den Tisch niedergeschlagen, ohne mit einem seiner Gesellschafter zu sprechen; ergriffen von manchfaltigen Gedanken und Gefühlen, die begannen auf ihn einzustürmen, ihn niederzubeugen und zu überwältigen. Im Beginn des unangenehmen Handels, worein er verwickelt worden war, hatte er ganz allein an seine Unschuld gedacht und an das, wie es ihm schien, Widersinnige der Anklage gegen ihn; doch wie die Sache weiter kam, drängten andere Betrachtungen sich seiner Aufmerksamkeit auf. Er war sich bewußt keine Rechenschaft darüber geben zu können, wo er in der vorhergehenden Nacht gewesen sey, als der Mord begangen wurde; und dennoch fühlte er sich stark aufgefordert, es zu thun, nicht zu dem Zwecke, sich selbst vom Verdachte zu reinigen, sondern durch die Rücksicht, den wahren Mörder der Gerechtigkeit zu überliefern. Doch, wie konnte er etwas enthüllen von dem, was er wußte, ohne Verderben über Franklin Grays Haupt zu bringen, der keinen Antheil an der That hatte, der gerade zu der Zeit, da sie begangen wurde, damit beschäftigt war, ihm sogar auf Kosten seines Lebens zu dienen, an den er durch so manche Bande der Dankbarkeit gebunden war, und dessen gute Eigenschaften, ob sie gleich gewiß nicht hinreichten, seinen Verbrechen die Wage zu halten, ihn doch in Langfords Augen zu einem von Menschen wie Wiley und

Hardcastle sehr verschiedenen Wesen machten? Auf alle Fälle fühlte er, daß es ihm nicht zustehe, einen Mann aufs Schaffot zu bringen, der bei mehr als einer Gelegenheit sein Leben gerettet, und sich jeder Zeit willig gezeigt hatte, sein eigenes aufs Spiel zu setzen, um ihm einen vergleichungsweise unbedeutenden Vortheil zu verschaffen.

Gemischt mit allen diesen Gefühlen war tiefer und bitterer Kummer um Lord Harold; und so machten viele streitende Gemüthsbewegungen, alle mehr oder weniger peinlich, vereinigt mit dem peinlichsten von allem, dem Bewußtseyn, daß er nicht mit derjenigen geraden Redlichkeit und Entschiedenheit, die er in allen andern Lagen des Lebens zu zeigen gewohnt war, seine Pflicht thun könne, ihn in ernstem und düsterem Schweigen beharren.

Unterdessen unterhielten sich die Beamten bei Seite mit leiser Stimme; Sir Thomas Waller hatte seine Freude an dem Plane, den sie zu verfolgen im Begriff waren, und rechnete zum Voraus auf großes Ansehen bei Lord Danemore wegen der Verhaftung des Mörders seines Sohnes; während Sir Matthew Scrope, der eine ehrfurchtsvolle Scheue vor dem alten großen Herrn zu empfinden schien, erklärte, daß er niemals auch nur halb gerne dem Grafen über den Weg gekommen sey, der so trotzig, hitzig und gebieterisch sey. Nach einer Viertelstunde ungefähr kam der Schreiber zurück und meldete, daß Alles bereit sey, und Langford, umringt von einem ganzen Haufen von Constables, ließ sich geduldig in Sir Thomas Wallers rumpelnden Wagen setzen und wurde nach Schloß Danemore weggeführt.

Die zwei richterlichen Personen folgten in dem Wagen von Sir Matthew, und der Zug der Constables, beritten mit allen Arten von Thieren, kam hinten nach und schwellte die Prozession an, während der gute Gregory Myrtle unter seiner Thüre stand und erklärte, daß er in seinem ganzen Leben kein solches Stück Narrheit gesehen habe; und das gute Stubenmädchen wischte, in Thränen aufgelöst, ihre Augen, und schwur, es sey unmöglich, daß ein so hübscher junger Mann irgend einen Menschen umbringen könne.

Eilftes Kapitel.

Nach einer langsamen Fahrt von zwei bis drei Stunden — auf Straßen, welche in jenen Tagen häufig die schweren Wagenräder hoch empor in die Lüfte schleuderten, wenn ein großer Stein unzerschlagen im Wege lag, und sie noch öfter in tiefen Betten von Sand oder Morast einsinken ließen, bis die Anstrengungen von vier starken flandrischen Rossen sie herausgezogen hatten, — erreichte das Fuhrwerk, in dem Henry Langford saß, die Höhe des Hügels von Danemore und gewann die Aussicht auf das Gebäude, das in jenem Theil des Landes unter dem Namen des Schlosses bekannt war.

Diese Aussicht bot sich hier von der Seite des Parks her dar, der an der Vorderseite des Gebäudes lag und von der Straße nur durch eine niedrige, oben mit Spitzpfählen gekrönte Verzäunung getrennt war. Ein Theil des Parks

lag zwischen dem Schloß und der Straße, die ungefähr drei Viertelmeilen weit von einander entfernt lagen; der Boden desselben stufte sich in tausend launenhaften Wellenlinien ab und war in allen Thälchen und Schluchten mit kurzem Rasen von reichem glänzendem Grün bedeckt, wiewohl dieß auf dem Gipfel der kleinen Hügel sich leicht bräunte, wo die heiße Sommersonne, gleich dem sengenden Strahl der großen Welt, bereits die Frische der Vegetation hinweg genommen hatte.

Hie und da zerstreut waren Gruppen von altem Hagedorn, in manche seltsame und schroffe Gestalt verschlungen, während auf beiden Seiten Parthien von schönen alten Bäumen, Kastanien, Buchen und Eichen sich zeigten. Die letzteren sah man links und rechts vom Hause allmälig dichter und gedrängter werden, bis sie an einen dicken Wald stießen, aus welchem hie und da, dunkel und abgegränzt mitten unter dem zarten Grün wieder andere Gewächse, das düstere Gemenge von Fichten und Föhren hervorragte; ähnlich jenen ernsten Erinnerungen des Kummers, der Sünde oder der Entbehrung, die fast in jedem menschlichen Herzen zu finden sind, und die sich immer, auch unter den frischesten Scenen und glänzendsten Beschäftigungen des Lebens, in düsterer Abgeschlossenheit bemerklich machen.

In der Mitte stand, jenen dicken Wald in seinem Rücken, das Schloß oder Castell, wie es auch genannt wurde, und es verdiente diesen Namen wohl. Es war eine unregelmäßige Masse von Gebäuden, von ihren verschiedenen Herren in verschiedenen Zeitaltern errichtet, die den Ge-

schmack der mancherlei Personen, die sie besessen hatten, ebenso wohl verriethen, als den der verschiednen Zeiten, in denen sie erbaut worden waren. Zur Linken stand ein alter unverzierter Thurm im einfachsten Styl der alten normannischen Architektur. Er glich einem der glatten Thürme einer Kentischen Kirche, mit viereckig ausgehauenen Fenstern, oder vielmehr Gucklöchern, unter einem halbkreisförmigen Bogen, der die ursprüngliche Gestalt bezeichnete. Er war gekrönt von einer einfachen Brustwehr mit hohem kegelförmigem Dach.

Dann kam eine Reihe von Gebäuden in einem weit späteren Baustyl mit Rundbogenfenstern und einer Menge reicher Steinhauerarbeit und Zierrathen; dann zwei massive Thürme, die um ein Bedeutendes vor der übrigen Façade vorsprangen, und durch zwei Corridors mit dieser verbunden waren; durch jeden derselben war ein Thorweg unter einem Spitzbogen durchgebrochen; und dann wieder, wie das Gebäude sich in den Wald verlor, auf der Rechten, waren mehrere Thürme und Massen von schwerfälligem Gemäuer, zu einem Ganzen vereinigt durch lange Linien von Gebäuden von einem leichteren und gefälligeren Charakter. An den älteren Theilen hatte man Epheu wachsen lassen, obgleich nicht gerade sehr üppig. Auch war der Raum an der Vorderseite von Bäumen frei gehalten; und eben, indem der Wagen nahezu eine Meile weit entfernt, vorüberfuhr, war die weite Esplanade, auf der das Castell stand, mit einem Theil des Außenwerks, den man hatte stehen lassen, vollkommen deutlich sichtbar.

Die Constables, die mit Langford in Sir Thomas Wallers Wagen saßen, sahen zu einem Gebäude, dem sich das Volk der Gegend nur selten näherte, mit Gefühlen der Scheue und der Ehrfurcht empor. Auch Langfords Augen waren darauf geheftet, aber mit Empfindungen, von denen sie wenig verstanden. Alles, was sie bemerkten, war, daß er die ganze Zeit hindurch, so lange das Castell sichtbar war, während sie an der Vorderseite vorüber fuhren, die Augen fest auf dasselbe gerichtet hielt; daß er es ruhig, obwohl ernst, anschaute; und daß er, als er sich an dem Anblick gesättigt hatte, den Kopf erhob, als erwachte er von einem Traum, und dann plötzlich sich umwandte und zum andern Wagenfenster hinaussah, wo eine weite und schöne Aussicht sich darbot, abwärts ausgebreitet, und zu dem alten Herrenhause und zu den waldigen Flußufern und Hügeln jenseits desselben hinunterreichend.

Nun rollte der Wagen dahin, und indem er sich unter dem Parke herumwand, fuhr er durch ein befestigtes Thorhäuschen herein und nun langsam zum Wohngebäude hin, indem die Wagen unter den Bögen der zwei großen Thürme durchfuhren, die von der Mitte des Gebäudes vorsprangen. Eine lauttönende Glocke gab Kunde von ihrem Kommen und drei oder vier Diener, fett, ausgefüttert und frech, erschienen um auf ihre lärmenden Rufe zu antworten.

Sir Thomas Waller war der erste, der sprach und mit einer wichtigen Miene verlangte er unverzüglich den Grafen zu sprechen. Die Diener sahen einander an und derjenige,

der der Oberthürhüter zu seyn schien, erwiederte kurz, das sey unmöglich, denn der Graf sey nicht zu Hause.

„Nicht zu Hause!“ rief Sir Thomas überrascht aus. „Wie? wohin?“

„Er ist ausgeritten,“ erwiederte der Diener, „das ist das Wie, Sir; und was das Wohin betrifft, so vermuthe ich, er ist auf das Moor gegangen, wo mein junger Lord getödtet wurde.“

„Aber wir müssen, wenigstens wir sollten, meinen Lord den Grafen sehen,“ sagte Sir Matthew Scrope, „denn wir haben einen von ihm zu verhörenden Verhafteten hieher gebracht.“

„Darauf weiß ich nichts zu sagen,“ versetzte der Mensch mit einer Art von mürrischer Unhöflichkeit; „mein Herr ist fort, doch will ich hingehen und Mistreß Bertha fragen, wenn Ihr es wünscht.“

„Ich sehe nicht ein, was Mistreß Bertha in der Sache thun kann,“ sagte Sir Thomas Waller.

„O, sie kann Alles thun, was ihr beliebt,“ erwiederte der Mensch mit einem Grinsen, dem er seinen vollen Ausdruck nicht zu geben wagte.

„Gut, fragt sie — fragt sie also,“ sagte Sir Matthew; „Ihr wißt, wer ich bin — Ihr wißt, ich war diesen Morgen drei bis vier Stunden mit dem Grafen zusammen. Ihr wißt, ich bin Friedensrichter und einer von den Quorum.“

Sir Matthew schien durch diese Ankündigung seine Würde in den Augen des Dieners nicht besonders zu erhöhen, der mit langsamen und abgemessenen Schritten hinweg-

gieng, um die vorgeschlagene Meldung zu machen. In fünf Minuten kehrte er zurück und meldete, Mistreß Bertha habe erwiedert, daß, da es lange währen könne, bis der Graf zurückkomme, die Beamten besser daran thäten, den Gefangenen hier eingeschlossen zu lassen, und am Abend um die zu seiner Lordschaft Abendessen bestimmte Stunde wieder zu kommen.

Sir Matthew Scrope und Sir Thomas Waller sahen einander an. Es waren einige Punkte in diesem Vorschlag, die ihnen nicht besonders gefielen; dann aber wieder die magischen Worte: „Seiner Lordschaft Abendessen," die in ihrer Einbildungskraft mit feinen und ausgesuchten fremden Weinen, fetten Braten, reichen Saucen und mancher andern Leckerei und Ueppigkeit vergesellschaftet waren, welche das Gerücht für vorherrschend im Schlosse Danemore erklärte, räumten rasch alle Einwendungen aus ihren Gemüthern hinweg, und nach einer wenige Minuten währenden Berathschlagung zwischen ihnen, beschloßen sie, buchstäblich zu gehorchen.

Der nächste Gegenstand der Erwägung war, wie sie ihren Gefangenen sichern und in welchem Raum sie ihn unterbringen sollten; aber ihre Berathung über diesen Punkt wurde bald durch den Thürhüter kurz abgeschnitten, der sie mit den Worten unterbrach: „Ihr thätet besser, alles dieß Mistreß Bertha zu überlassen; denn, verlaßt Euch darauf, sie wird ihn doch nur dahin bringen, wohin es ihr selbst gefällt, und hat es höchst wahrscheinlich bereits bei sich fest-

gestellt. Das Beste wird seyn, ihn hineinzubringen, und sie aufzusuchen. Sie ist in der langen Gallerie."

Obgleich die zwei Richter keineswegs Geschmack daran fanden, sich das ganze Geschäft durch ein Weib aus der Hand nehmen zu lassen, so gaben sie doch, mit einigen Merkmalen von Mißvergnügen, nach; und Langford wurde, nachdem man ihn hatte aus dem Wagen steigen lassen, von den zwei Constables durch eine lange dunkle Eintrittshalle geleitet, die zu einem hübschen Vorzimmer auf der andern Seite führte. Er setzte ihrem Willen keinen Widerstand entgegen, er machte keine Bemerkung, er stellte keine Frage; sondern mit ruhiger und ernster Würde, die sogar auf die gemästeten Schloßbedienten ihren Eindruck machte, wandelte er dahin, die verschiedenen Gegenstände, an denen er vorüberschritt, nur wie durch Zufall ansehend, als wären sie höchst gleichgültig für die Rolle, die er selbst auf dieser Scene zu spielen hatte.

Von dem Vorzimmer aus führte eine schöne steinerne Treppenflucht, erhellt durch ein hohes gemaltes Fenster, hinauf zu einer Gallerie, die sich nach jeder Seite hin siebenzig Ellen weit ausdehnte; diese Treppe wurde Langford hinaufgeführt, gefolgt von den zwei Beamten, die mit langsamen Schritten dahingiengen, indem sie sich vorbereiteten, der Mistreß Bertha, der Haushälterin, einen richtigen Begriff von ihrer Würde und Bedeutung beizubringen. Oben auf der Treppe wurden sie von dieser Person selbst empfangen, die gekleidet war, wie wir sie früher beschrieben haben, ausgenommen, daß ihre breite weiße Haube nicht mehr von dem

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

schwarzen Schleier überschattet war, womit sie den Kopf bedeckte, wenn sie ausgieng. Ihre hageren adlerartigen Züge mochten einen Zuwachs von Schärfe angenommen haben; ihre blaßgelbe Haut war wo möglich noch gelber geworren, und der kalte, ernste Ausdruck, der immer in ihrem Gesichte herrschte, war jetzt zu einem Grade von strenger Bitterkeit gesteigert, der den Ton der zwei Beamten etwas herunterstimmte.

Sie näherten sich ihr indessen mit einem hinlänglichen Grade von stattlicher Feierlichkeit; Sir Thomas Waller führte sich selbst ein und stellte dann Sir Matthew Scrope vor, wobei er ihr bekannt machte, daß sie Friedensrichter der Grafschaft und zwei von den Quorum seyen. Während er aber sprach, wandte sich die Aufmerksamkeit der Haushälterin von den beiden würdevollen Herren ganz ab und ließ sich von dem Gefangenen fesseln, der ihnen nachfolgte. Es lag etwas in seiner edeln Miene, seinem ruhigen und würdigen Benehmen, seinem Anzug oder seiner Gesichtsbildung, das die dünnen Augenlieder von Mistreß Bertha's Augen im ersten Augenblick, da sie ihn ansahen, sich weiter aufthun machte über den glänzenden schwarzen Ringen, die sie bedeckt hatten, und sie fragte: „Ist das der Gefangene?"

Sir Thomas Waller erwiederte, er sey es, dann wiederholte er in der Hauptsache das, was er eben in Betreff seiner eigenen Würde und der von Sir Matthew Scrope vorgetragen hatte.

„Ja, ja," versetzte Mistreß Bertha mit ihrem leichten

ausländischen Accent, „ich weiß, wer Ihr beide seyd; und jetzt habt Ihr nichts weiter zu thun, als den Gefangenen hier zu lassen, bis der Graf nach Hause kommt. Ihr könnt zur Stunde seines Abendessens zurückkommen. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, daß er selbst mit Euch speisen wird, doch, wenn er es nicht thut, eine Mahlzeit soll auf jeden Fall für Euch besorgt werden.“

„Es kann kein Grund Statt finden, Mistreß,“ sagte Sir Matthew Scrope, „warum der Graf nicht mit uns speisen sollte; wir haben schon mit Männern von eben so hohem Range gespeist, dünkt mich.“

„Wenn Jemand seinen einzigen Sohn verloren hat,“ sagte die Haushälterin scharf, „ist das kein Grund, warum er nicht mit zwei fetten Herrn Rittern vom Lande sollte zu speisen wünschen, denen sein Kummer und seine Gegenwart nur Verdruß und Verlegenheit verursachen würde? Lieber speist für Euch selbst, eßt und trinkt und macht Euch lustig, wie Ihr zu thun gewohnt seyd.“

„Wahrhaftig!“ sagte Sir Thomas Waller leise zu seinem Gefährten: „mich dünkt, die alte Dame hat Recht — aber, Mistreß,“ fuhr er laut fort, „wir müssen Bürgschaft für die Sicherheit unseres Gefangenen haben.“

„Ueberlaßt das mir, überlaßt das mir,“ erwiederte die Haushälterin kurz. „Folgt mir, Williams und Hanbury, den Gefangenen zu verwahren; und Ihr, John, der Thürhüter, kommt auch mit: kommt mit mir, junger Herr,“ fügte sie hinzu, indem sie zu Langford in gütigerem Tone sprach. „Ihr seht nicht aus, als würdet Ihr einen Mord

begehen; aber, Gott weiß es, um der Menschen Aussehen ist es etwas Betrügliches."

„Aber, Mistreß, wir haben hiezu keine Auktorität," unterbrach Sir Matthew Scrope.

„Auktorität!" rief die Haushälterin aus, indem sie trotzig ihre große, hagere Figur zu ihrer äußersten Höhe aufrichtete: „wer spricht von Auktorität in diesem Hause? Ihr mögt wohl sagen, daß Ihre keine Auktorität habt, denn Ihr verlort sie ganz und gar in dem Augenblick, da Ihr über diese Thorschwelle tratet. Niemand hat hier Auktorität, als der Graf; und, wenn er abwesend ist, ich, — seitdem dieser arme Junge dahin ist," fügte sie hinzu, während ein glänzender Tropfen in ihren Augen aufstieg, in den schwarzen Wimpern schimmerte, die sie umkranzten, und dann auf die gelbliche Haut herunterfiel. „Ich hoffe zu Gott, Ihr habt ihn nicht umgebracht, junger Herr; denn, wenn Ihr es thatet, so begingt Ihr ein großes Verbrechen."

„Wahrlich, ich that es nicht, Mistreß," erwiederte Langford; „es wäre mir eher eingefallen, mich selbst zu tödten."

„Ich glaube Euch, ich glaube Euch," versetzte die Haushälterin; „aber demungeachtet muß ich Euch so sicher verwahren lassen, als hättet Ihr es gethan. Wenn Ihr zu sehen wünscht, wohin ich ihn bringe," fuhr sie fort, sich an die Beamten in einem etwas gefälligeren Tone wendend, als worin sie bis dahin gesprochen hatte, „so mögt Ihr mit mir kommen: es ist ein Zimmer, das Niemand je betritt als mein Lord und ich; es ist hoch oben im ältesten Thurm;

und sogar, wenn er durch die Fenster schlüpfen könnte, was er nicht kann, so geht es von da sechzig Fuß hoch bis zur Erde gerade herunter. — Aber kommt und seht es, wenn Ihr wollt; und dann sollt Ihr Erfrischungen haben."

Einen großen Schlüssel in der Hand, den sie vom Beginn der Unterredung an darin getragen hatte, ging sie nun voraus nach dem Ende der Gallerie zu, worin sie standen. Dann ging sie durch einen anderen hübschen Corridor und stieg dann eine Treppe im älteren Theil des Gebäudes hinan, die sie in ein Vorzimmer führte, das sich in ein großes Schlafzimmer, mit Fenstern auf jeder Seite, öffnete; und durch das westliche Fenster, und dicht an demselben, konnte man die schwerfälligen Massen des großen viereckigen Thurmes sehen, dessen wir in der Beschreibung des Gebäudes erwähnt haben. Eine kleine niedrige Thüre war derjenigen, durch welche sie eingetreten waren, gerade gegenüber; und in das Schloß von dieser steckte Mistreß Bertha ihren Schlüssel. Er drehte sich langsam und mit Schwierigkeit, ein Zeichen, daß er nicht oft gebraucht wurde; die Thüre ging auf und gestattete den Eintritt in ein hohes und heiteres Zimmer, das durch vier kleine Fenster erhellt wurde.

Die Stärke der Thüre und die Höhe der Fenster zeigte auf den ersten Blick, daß aus diesem Zimmer kein Entrinnen möglich sey; und die Beamten, die Erfrischungen im Andenken bewahrend, welche ihre etwas unverbindliche Gefährtin ihnen versprochen hatte, äußerten sich vollkommen befriedigt über die Sicherheit ihres Gefangenen. Langford wurde demgemäß ersucht, in diesen Ort seiner Haft einzu-

treten, und that es rasch, indem er sich nur noch umwendete, um die Haushälterin im Weggehen anzureden: „Mistreß," sagte er, „ich bin überzeugt, Ihr werdet so gütig sein, Lord Danemore, wenn er zurückkommt, mein Compliment zu sagen und ihn in Kenntniß zu setzen, für's Erste, daß ich meine vollkommene Unschuld in Betreff der Anklage betheure, die diese zwei würdigen Personen etwas voreilig gegen mich angebracht haben; und sodann, daß ich ihn bitte, er möchte die förderlichsten und raschesten Maßregeln ergreifen, um diese ganze Sache zu untersuchen, da es mir unangenehm sein muß, diese Behandlung lange zu erdulden; und es sind viele Personen in der Nachbarschaft, die darauf sehen werden, daß mir Gerechtigkeit widerfahre."

Die Haushälterin gab keine weitere Antwort, als daß sie mit dem Kopfe nickte; aber nachdem Langford eingetreten war und sie die Thüre zugemacht und verschlossen hatte, wandte sie sich scharf und verächtlich nach den Richtern hin und sagte: „Er hat es nicht gethan! nimmermehr hat er es gethan; Ihr werdet Euch selbst zum Gelächter in der Gegend machen."

Sir Thomas Waller war im Begriffe, etwas zu erwiedern, aber sie brachte ihn mit einem Male zum Schweigen, indem sie einem der Diener, die ihr folgten, befahl, die kalten Speisen in der kleinen Halle aufstellen zu lassen und den Kellermeister aufzusuchen, und einen Korb Burgunder von ihm zu verlangen. Einen Vorschlag den Sir Matthew Scrope machte, zwei von den Constables in dem Vorzimmer zurückzulassen, schnitt sie auf weniger ange-

nehme Weise kurz ab, indem sie ihm sagte, sie wolle keine Constables in ihres Herrn Hause haben, ausgenommen solche, die darauf gefaßt wären, zum Fenster hinausgeworfen zu werden.

Mittlerweile begannen beide Gerichts=Beamten einzusehen, daß es zu nichts führen könne, sich über die Angelegenheiten in Schloß Danemore mit einer so gebieterischen Dame zu streiten, daher folgten sie ihr stillschweigend zurück bis oben an die große Treppe. Dort übergab sie sie der Sorgfalt eines der Bedienten, der sie seiner Seits in die kleinere Halle führte, wo ihnen eine Zwischenmahlzeit vorgesetzt wurde, die sie für alle ihre geduldige Ausdauer belohnte.

Unterdessen war Langford in dem einsamen Zimmer zurückgeblieben, das man ihm angewiesen hatte. Sobald die Thüre verschlossen war, ging er neun bis zehn Mal im Zimmer auf und nieder, in einem Zustand von heftiger Aufregung; dann sah er einen Augenblick zu jedem der Fenster hinaus, von denen es erhellt wurde; dann setzte er sich nieder an den Tisch und hielt seine Hände einige Minuten vor seine Augen. Es ist überflüssig in irgend eine umständliche Rechenschaft über seine Gefühle einzugehen; seine Lage war in jedem Betracht außerordentlich peinlich; und obgleich er keiner von denjenigen war, die jeder vorübergehenden Aufregung sich hingeben, so dürfte man ihm doch einiges Mißbehagen, Besorgniß und Entrüstung wohl nachsehen und zu gute halten. Nachdem er so einige Minuten, über sein Schicksal nachdenkend, geruht hatte, erhob er seine Augen und sah sich in dem Zimmer, das zu seinem Gewahrsam

diente, rund um, und schien sich Alles, was es enthielt, genau einzuprägen.

Das Zimmer an sich war ein heiteres und gefälliges Zimmer, mit einer reich verzierten gewölbten Decke, während die dicken Mauern des Thurms mit tief gefärbtem und in gothischer Verzierung schön ausgeschnitztem Eichenholz bekleidet waren. Die Gestalt des Zimmers war ein vollkommenes Viereck, und seine Ausdehnung mochte nach jeder Seite vierundzwanzig Fuß betragen. Auch die Einrichtung war gut, wenn gleich alt, und von demselben geschnitzten Eichenholz, wie das Fachwerk der Wände. Sie bestand in einem großen und einem kleinen Tisch, acht bis neun großen Stühlen mit hohen Lehnen, und mehreren zierlich geschnitzten Schubladen-Schränken. Aber die Gegenstände, die Langfords Aufmerksamkeit am meisten fesselten, waren zwei kleine, von dem übrigen Getäfel verschiedene Fächer, verziert auf eine Weise, die deutlich anzeigte, daß sie nicht im Geringsten darauf berechnet waren, verborgen zu bleiben, mit einem kleinen spitzen Ohrgewölbe über jedem von beiden, ähnlich dem, das über der Thüre emporstieg, durch welche er eingetreten war, nur kleiner. In jedem dieser Fächer war ein Schlüsselloch, umgeben von einer verwickelten stählernen Sicherung; und es war augenscheinlich, daß jedes die Oeffnung eines jener Wandschränke verdeckte, woran unsere fernen Vorfahren so großes Wohlgefallen fanden.

Außer der Thüre, durch welche er eingetreten war, war an der entgegengesetzten Seite des Zimmers noch eine kleinere, die, wie Langford sich dachte, zu einer Treppe in einem

der großen Strebe-Pfeiler führte; und da er früher schon gefangen gewesen war, und es nützlich gefunden hatte, alle Ausgänge seines dermaligen Aufenthaltsortes genau zu kennen, so war seine erste Verrichtung, nachdem er sich im Zimmer rund umgesehen hatte, die, sich jener zweiten Thüre zu nähern und zu untersuchen, ob sie verschlossen sey oder nicht. Sie war indeß fest verschlossen, und er kehrte zu seinem Sitz zurück, wobei er unterwegs anhielt, um die zwei kleinen Schränke zu untersuchen, die wir erwähnt haben, und während er dieß that, murmelte er vor sich hin: „das ist höchst seltsam!“

Indem er das sagte, zog er den Schlüssel, den ihm in der vorhergehenden Nacht Franklin Gray gegeben hatte, unter seinem Wamms hervor und steckte ihn in das Schloß, drehte ihn aber nicht um, obgleich er vollkommen gut paßte. Er zog ihn fast in demselben Augenblick wieder zurück und steckte ihn wieder in seinen Busen; dann faltete er die Arme über der Brust und ging ein oder zweimal im Zimmer auf und ab, bei jedem zweiten Schritte anhaltend und gedankenvoll auf den Boden blickend.

Nachdem er eine halbe Stunde in diesem Verschluß zugebracht hatte, hörte er einen Schlüssel in das Schloß der Thüre stecken, durch welche er eingetreten war. Im nächsten Augenblick öffnete sie sich und die hohe stattliche Figur von Mistreß Bertha erschien. In einer Hand trug sie mehrere Bücher und in der andern einiges Schreibpapier mit einem kleinen an ihrem Finger hängenden Tintenfaß. Sie machte die Thüre hinter sich zu, machte jedoch keine Anstalt, sie zu

verschließen, dann legte sie die Bücher und das Schreibgeräthe auf den Tisch nieder, wandte sich um und sah Langford fest in's Gesicht.

„Haben wir uns früher schon jemals getroffen?“ sagte sie zuletzt. „Euer Gesicht scheint mir bekannt. Es kommt mir ins Gedächtniß zurück wie etwas, das man im Traume gesehen hat. Haben wir uns schon jemals getroffen?“

„Wenn es der Fall war,“ erwiederte Langford, „so muß es vor vielen Jahren geschehen seyn, da das Angesicht des Kindes noch sehr verschieden von dem des Mannes war.“

Noch immer sah sie ihn an und nach einer beträchtlichen Pause fuhr sie fort: „Ich habe Euch einige Bücher mitgebracht, die Ihr lesen mögt, und Schreibzeug, wenn Ihr Lust zum Schreiben habt. Zur Erwiederung dafür schreibt mir Euren Namen auf!“

Langford lächelte, ergriff die Feder und schrieb seinen Namen mit kühner freier Hand. Die Dame sah ihn an, während er es that; dann warf sie ihren Blick rasch auf die Schrift. Ein glänzendes und erkennendes Lächeln erschien für einen Augenblick auf ihrer blassen Lippe, und sie sagte: „Genug! genug! das ist völlig genug. Man hat Euch glauben gemacht, daß ich Euch mehr Schaden gethan hätte, als ich wirklich gethan habe; und obgleich ich Euch viel guten Rath und viele aufrichtige Belehrung gegeben habe, habt Ihr an mir gezweifelt und mir nicht völlig getraut. Ich sage Euch jetzt, und sage es Euch der Wahrheit gemäß, daß ich Euch kein Unrecht angethan habe, wenigstens so weit meine Kenntniß von Recht und Unrecht geht, und des-

halb bin ich immer bereit, Alles zu thun, was ich kann, um Euch zu dienen. Die Geschichte der Vergangenheit kann ich Euch einmal in künftiger Zeit erzählen, und sie wird Euch beweisen, daß ich Andere weniger verletzt habe, als sie wähnten. Aber Einer ist, den ich nicht mit Namen nennen will, der Euch und die Eurigen tief verletzt hat; und ich kenne seine Natur, — ich kenne die menschliche Natur zu gut, um nicht überzeugt zu seyn, daß unversöhnlicher Haß und beharrliche Verfolgung eher als Kummer, Gewissensbisse und Versöhnung die Folge solcher Thaten sind. Aus diesem Grunde hieß ich Euch niemals hieher kommen; aus diesem Grunde hieß ich Euch seine Gegenwart fliehen. Das Schicksal indessen hat Euch in einem Augenblick hieher gebracht, da der Todesschmerz des Verlusts des einzigen Wesens, das er wirklich liebte, doch sein wildes Herz bezähmen und seinen eisernen Willen beugen mag. Ich kann nur wenig für Euch thun, denn ich bin durch einen Eid gebunden — einen Eid, der mich seit vielen Jahren gebunden hat; aber das Schicksal, das Euch hieher gebracht und etwas Außerordentliches in Beziehung auf Euch veranstaltet hat, kann noch Vieles thun. Ich will es seinem Gange überlassen. Aber, was Euer eigenes Benehmen betrifft, so hütet Euch! Ich warne Euch, Euch zu hüten. Wählt Euren Augenblick gut und von Allem in der Welt seyd am wenigsten vorschnell. Aber horcht, was ist das, was ich unten höre? Das sind seines Pferdes Hufschläge, und ich muß Euch verlassen. Gott sey Dank, diese abgeschmackten Gerichtsbeamten sind fort."

„Nur noch einem Augenblick," sagte Langford, als sie sich wendete, um zu gehen. „Ich kann geglaubt haben, Ihr hättet mir und den Meinigen Unrecht zugefügt, aber ich habe nicht gezweifelt — ich habe nicht Argwohn gegen Euch gehabt, wie Ihr meint. Im Gegentheil, in manchen Dingen habe ich, wie Ihr gesehen haben müßt, Euren Rath befolgt — in anderen dem Rathe von Jemand, dem ich zu vertrauen strenger verpflichtet war."

„Ja, und sie war es, die Euch lehrte, zu glauben — sie war es, die selbst schwach genug war, zu glauben, daß ich dessen schuldig gewesen sey, was ich verabscheuen würde."

„Nein!" rief Langford aus — „Nein! Ihr irrt: sie hielt Euch nie für schuldig. Sie gestand, daß sie Einmal, in einem Augenblick des zornigen Verdrusses, so gefolgert habe, aber sie ließ Euch in dieser Hinsicht ihr ganzes Leben lang Gerechtigkeit widerfahren. Auch hat sie mir mehr als Einmal erzählt, daß sie Euch selbst gesehen und Euch versichert habe, daß sie Euch nicht im Verdacht habe, wie Ihr Euch einbildetet — daß, nachdem der Zorn vorübergegangen war, Gerechtigkeit und richtiges Urtheil zurückgekehrt seyen."

„Aber alle ihre Worte waren kalt," sagte Bertha, „und alle ihre Briefe hatten etwas Gezwungenes."

„Bedenket ihre Lage," sagte Langford dagegen; „und erinnert Euch, daß sie einigen Grund zum Tadel hatte, wie Ihr selbst anerkanntet, obwohl sie Euch in anderer Hinsicht Unrecht gethan haben mag."

„Sie that sich selbst bitter Unrecht," erwiederte die Dame, „und trieb mich dazu, mich an Andere anzuschließen, während ich mich so gerne an sie angeschlossen hätte; und, hätte ich das Einmal gethan, so würde ich ihr mit meinem Herzblut gedient haben; — aber ich darf nicht säumen, ich will Euch in Kurzem wieder sehen — lebt wohl!" Mit diesen Worten verließ sie ihn und schloß die Thüre hinter sich zu.

Zwölftes Kapitel.

Langford war noch nicht fünf Minuten allein geblieben, als die Stimmen von Personen, die sich eiligst näherten, sein Ohr trafen. Zuerst glaubte er, sie kämen von der Seite her, von welcher er selbst eingetreten war; aber im nächsten Augenblick überzeugte er sich, daß sie in der Richtung der andern Thüre ertönten, welche, wie er richtig voraussetzte, mit einer Treppe in einem der großen Strebepfeiler in Verbindung stand. Zuerst waren natürlich die Laute undeutlich, aber einen Augenblick darauf wurde ein Schlüssel ins Schloß gesteckt und man hörte eine laute tiefe Stimme ausrufen: „Ich will mich durch Nichts aufhalten lassen, bis ich ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen habe. Wo ist dieser Mörder meines Sohnes?"

Die Thüre wurde heftig aufgerissen, ehe diese Worte völlig ausgesprochen waren, und der Graf von Danemore selbst stand vor dem Gefangenen.

Er war ein großer, hübscher, kräftiger Mann, mit breiter Brust und breiten Schultern, und noch sehr muskulös, obgleich durchaus nicht wohlbeleibt. Er mochte drei bis vierundsechzig Jahre alt seyn, und seine Haare waren schneeweiß. Seine Augenbrauen und Augenlieder jedoch, die beide lang und voll waren, waren so schwarz wie die Nacht. Manche lange tiefe Furche lag auf seiner Stirne, und zwischen den Nüstern der starken Adler-Nase und dem Mundwinkel ein tiefeingeprägter Zug von Hohn. Auf seiner rechten Backe sah man eine tiefe Narbe, rund und ungefähr von der Größe einer Pistolen-Kugel, und am Kinn war eine noch längere Narbe, die von nahe an der Lippe in die Kehle hinab und nach dem Nacken hinlief. Er war gekleidet in einen Anzug von glatten schwarzem Sammt, mit den großen Reitstiefeln und dem gewichtigen Schwert, welche etwa fünfzehn oder sechszehn Jahre vor der Periode, von der wir jetzt sprechen, gewöhnlich waren, zu dieser Zeit aber anfingen aus der Mode zu kommen.

Als er in's Zimmer trat, hatte er seine Zähne hart auf einander gebissen, und seine Stirne zusammengezogen, bis die großen dicken Augbrauen einander beinahe berührten, und sein ganzes Aussehen war wild und aufgeregt. Seine lebhaften Augen durchflogen das Zimmer in einem Augenblick und blieben auf Langford haften, der sich zu gleicher Zeit umwandte und ihm in's Gesicht sah.

Aber in dem Augenblick, da ihre Blicke einander begegneten, kam eine seltsame und plötzliche Veränderung über das ganze Aeußere von Lord Danemore. Er hielt plötz-

lich an und stand mitten im Zimmer still, Langford ins Gesicht starrend, während die Falte sich von seiner Stirne verzog, dann erhob er die Hand an den Kopf und strich sich zweimal damit über die Augen, als wenn er meinte, eine Sinnen-Täuschung habe sein Gesicht irre geführt. Seine Lippen öffneten sich, als wenn er sprechen wollte, aber einen Augenblick oder zwei kam kein Laut daraus hervor und der kalte, ruhige, feste Blick, womit Langford ihn ansah, schien ihn zu verwirren und zu beunruhigen.

„Wie ist Euer Name? wie ist Euer Name?“ rief er hastig aus, als er endlich zu sprechen im Stande war; „wer brachte Euch hieher?“

„Mein Name ist Henry Langford,“ versetzte der Gefangene, „Offizier in Seiner Majestät Armee; und wenn Ihr ernstlich fragt, mein Lord, — denn ich setze voraus, ich habe die Ehre, den Grafen von Danemore zu sprechen, — wenn Ihr ernstlich fragt, wer mich hieher brachte, so habe ich bloß zu erwiedern: zwei sehr einfältige Personen, die sich selbst Friedensrichter nennen, und einer Anklage gegen mich unter sich Glauben geschenkt, oder richtiger sie geschmiedet haben, für welche nicht der geringste Grund vorhanden ist.“

„Henry Langford! Henry Langford!“ wiederholte der Graf, indem er seine Augen zu Boden schlug und dann wieder zu Langfords Gesicht erhob, wovon er jede Linie, jeden Zug, mit ängstlicher Sorge zu durchspähen schien. „Bitte, von welcher Familie seyd Ihr?“

„Mein Vater,“ erwiederte Langford, „war ein Gent-

leman von einigem Besitzthum in England, welches Besitzthums ich jedoch ungerechter Weise beraubt worden bin;" und indem er das sagte, heftete er seine Blicke fest auf den Grafen; aber die Miene dieses hohen Herrn erlitt keine Veränderung, und er fuhr fort — „Meine Mutter war ebenfalls eine Lady von einigem Vermögen —"

„Wo wurdet Ihr geboren?" fragte der Graf schnell?"

„Obgleich Eure Fragen etwas unceremoniös für einen völlig Fremden sind, mein Lord," versetzte Langford, „so will ich doch kein Bedenken tragen, sie zu beantworten. Ich wurde geboren in einer kleinen Stadt dieses Landes."

„Nicht in Frankreich?" fragte der Graf schnell. „Ich frage nicht ohne Ursache — nicht in Frankreich? — Wißt Ihr es gewiß? nicht in Frankreich?"

„Vollkommen gewiß," versetzte Langford. „Meiner Mutter Familie war indessen eine französische — verwandt mit der erlauchten Familie Beaulieu."

„So!" sagte der Graf, „so! Wie nahe seyd Ihr verwandt mit dieser Familie? — Also gewiß nicht in Frankreich?"

„Gewiß nicht," wiederholte Langford. „Ich habe viel in Frankreich gelebt, was mir etwas von einem fremden Accent gegeben haben mag; und was meine Verwandtschaft mit den Beaulieus betrifft, so kann ich in der That nicht ganz genau sagen, wie nahe sie ist. Ich habe nur meine Mutter sagen hören, daß sie nahe mit ihnen verwandt sey."

„Es kann nicht seyn! Es kann nicht seyn!" sagte der Graf, indem er die Augen schloß und zu Boden schaute. „Lebt Eure Mutter noch?" sagte er.

Eine Wolke kam über Langford's Stirne: „Nein," sagte er.

Der Graf schien aufs Neue lebhaftes Interesse zu fühlen. „Wie lange ist sie schon todt," fragte er.

„Ungefähr zwei Jahre," versetzte Langford, und darauf schüttelte der Graf noch einmal den Kopf und sagte: „Es kann nicht seyn! Ihr seht dem letztverstorbenen Marquis von Beaulieu sehr ähnlich," fügte er hinzu — „außerordentlich ähnlich; und obgleich Umstände mich bewogen haben, meine Bekanntschaft mit dieser Familie abzubrechen, so kannte ich doch einst den Marquis und liebte ihn sehr. Ich hätte mir beinahe vorstellen können, Ihr wäret sein Sohn, und um seinetwillen kann ich Euch nicht mit andern Augen als mit denen des Wohlwollens ansehen. — Aber, was sag' ich doch?" fuhr er fort, während seine Stirne sich auf's Neue verdunkelte. „Man sagt mir ja, Ihr habt meinen Sohn ermordet, meinen einzigen Sohn. Wie seltsam, wenn der Sohn des Mannes, der so nahe daran war, den Vater zu tödten, fünfundzwanzig Jahre später den Sohn erschlagen haben sollte!"

„Ihr vergeßt Euch, mein Lord, und seyd ganz und gar im Irrthum," versetzte Langford. „Für's Erste bin ich nicht der Sohn des Marquis von Beaulieu; und für's Zweite versichere ich Euch auf's Feierlichste, bei Allem, was ich theuer halte, — ich verpfände Euch meine Ehre als Gentleman und Soldat, und meinen Eid als Christ und Mensch — daß ich nicht mehr Antheil an diesem unglücklichen Ereigniß gehabt habe, als Ihr selbst."

„Ich möchte Euch gerne glauben," antwortete der Graf, „sehr gerne, denn Euer Gesicht ist eins von der Art, wovon ich gewohnt bin, nichts als Wahrheit und Ehre zu erwarten. Aber warum klagen diese Leute Euch an? Wie können sie, wenn nicht Beweise, so stark als die Wahrheit selbst, vorliegen, es wagen, eine Anklage gegen Einen von einem so hohen Hause anzubringen? O, junger Mann! junger Mann! wenn Ihr ihn mit Hinterlist und Niederträchtigkeit erschlagen habt, so will ich Rache an Euch nehmen, indem ich Euch zum öffentlichen Schauspiel mache und Euch dem Strick und dem Schaffot überliefere: Ketten sollen an Euch hangen noch im Tode, und Eure Gebeine sollen bleichen im Wind. Habt Ihr ihn aber erschlagen Fuß an Fuß und Hand an Hand, so sollt Ihr eines Vaters Rache auf anderem Wege kennen lernen. Ja, so alt ich bin, so will ich doch Euer Herzblut nehmen, und Ihr sollt finden, daß dieser Arm nichts von seiner Geschicklichkeit und nur wenig von seiner Stärke verloren hat. Ihr sollt erfahren, was eines Vaters Arm vermag, wenn er mit dem Schwert des Rächers bewaffnet ist."

„Noch einmal, mein Lord," versetzte Langford ruhig, „versichere ich Euch, daß ich vollkommen unschuldig bin. Ich versichere Euch, daß weder in ehrlichem und offenem Kampfe noch heimlich und verrätherisch ich irgend etwas mit Eures Sohnes Tod zu schaffen gehabt habe. Der einzige Grund zum Verdacht gegen mich war, was ich Euch, mein Lord, nicht verhehlen will, daß nach einem leichten Wort-

wechsel zwischen uns er in Sir Walter Herbert's Park das Schwert gegen mich zog."

„Ach ja, Sir Walter Herbert!" rief der Peer mit bitterem Hohnlächeln aus; „der jämmerliche alte Narr! Er und seine schöne gezierte Tochter, Mistreß Alice, haben nichts von meinem Sohn gewollt; nicht wahr? Er soll's im Kerker büßen und sie soll ihn vor ihren Augen verfaulen sehen. — Ha, jetzt errath' ich, wie Alles ist. Sie hat an dem schönen Herrn Henry Langford einen Liebhaber gefunden, nicht wahr? und er hat einen Nebenbuhler ermordet, der vielleicht hätte störend werden können. Sie sollen dafür büßen! sie sollen dafür büßen! — He, da unten!" fuhr er fort, indem er sich der Thüre näherte: „bringt mir die Papiere herauf, die die zwei Ritter hier gelassen haben!"

Langford ließ ihn in den wilden und stürmischen Ausbrüchen fortfahren, wozu die Heftigkeit seiner Leidenschaften ihn hinriß; als er aber schwieg, nahm der Gefangene das Gespräch auf und sagte: „Ich wollte Euch sagen, mein Lord, daß Euer Sohn Streit mit mir suchte, sein Schwert gegen mich zog und mich zu bewegen suchte, seinem Beispiel zu folgen, aber vergebens."

„Was?" unterbrach der Peer, „Ihr weigertet Euch, mit ihm zu fechten? Wie war das? Ein Soldat und ein Mann von Eurem Geschlecht?"

„Ich weigerte mich, mit ihm zu fechten, mein Lord," versetzte Langford, „wozu ich meine eigenthümlichen Gründe hatte. Ich habe viele Gelegenheiten gehabt, zu beweisen, daß Furcht keinen Bestandtheil meiner Natur bildet, und ich

bin nicht im Geringsten in Sorge, daß ich jemals für eine Memme möchte gehalten werden."

Er sprach dieß mit ruhiger und heiterer Würde, den Kopf leicht rückwärts werfend, während die feingeformten Nüstern sich mit einem Gefühl ehrenwerthen Stolzes ausdehnten. Der Graf blickte ihn aufmerksam an, und das zornige Feuer, das aus seinen Augen gesprüht hatte, erlosch allmählig während er es that; und mehr als einmal wiederholte er leise: „So ähnlich! so auffallend ähnlich!"

In diesem Augenblick erschien mit der Eile eines Menschen, der gewohnt ist, den Befehlen eines raschen und gebieterischen Herrn zu gehorchen, ein Diener und brachte den Bündel Papiere herein, der die zu Moorhurst gegen Langford aufgenommene Zeugen-Aussage enthielt. Der Graf warf sich in einen Stuhl, breitete die Papiere auf dem Tische aus und ließ sein Auge rasch über eins nach dem anderen hinlaufen. Auch Langford hatte sich gesetzt und beobachtete aufmerksam die Bewegungen des Grafen, wiewohl einige Minuten lang keiner von Beiden sprach.

Als der Graf zu Ende war, sah er auf und dem Gefangenen in's Gesicht, und nachdem er mit gedankenvoller Miene einige Augenblicke geschwiegen hatte, sagte er: „dieß ist ein Fall, welcher einigen Verdacht gegen Euch rege macht, aber nichts weiter. Ich selbst, der meist Betheiligte, kann nichts weiter daraus machen; und nach dem, was ich von Euch sehe, nach Eurem Gesicht und Eurer Familie, will ich hinzufügen, daß ich Euch für nicht schuldig halte."

„Mein Lord, Ihr erweist mir Gerechtigkeit," versetzte

Langford, „und es macht mir in Wahrheit Freude, Euch hiezu geneigt zu finden. Es hat einen alten Gebrauch gegeben, der nicht ohne seinen Werth war, denn die menschliche Natur kann auch durch die vollendetste Kunst nicht ganz bemeistert werden; und ich will jetzt freiwillig auf diesen alten Gebrauch mich berufen, um Euch einen weiteren Beweis zu geben, daß Ihr richtig von mir urtheilt. Laßt mich hinführen zu dem Ort, wo Euer armer Sohn liegt. Ich will meine Hand auf sein Herz legen und meine Unschuld beschwören. Ich glaube nicht, mein Lord, daß das Blut wieder fließen würde, wenn ich schuldig wäre; aber ich glaube, daß kein Mensch, der sich eines Verbrechens wie Mord bewußt ist, diese Handlung verrichten kann, ohne die geheime Schuld in seinem Innern durch sein Aussehen zu verrathen. Ich bin bereit, es vor allen den Personen zu thun, die Ihr dazu aufzustellen für gut haltet."

„Seyd Ihr nicht unterrichtet," fragte der Graf ernst, „daß der Leichnam nicht gefunden worden ist?"

„Guter Gott!" rief Langford aus, dessen ganzes Gesicht in einem Augenblick aufleuchtete, „dann lebt er vielleicht noch. Das ist die außerordentlichste Geschichte, von der man jemals kann gehört haben — ein Mann verhaftet — angeklagt — nahezu verurtheilt wegen des Mordes eines Andern, der wahrscheinlich lebt. Tausend gegen Eins, er lebt noch! O, mein Lord, beruhigt Euch, beruhigt Euch!"

„Ihr irrt Euch, junger Mann," versetzte der Graf mit schwermüthigem Köpfschütteln, „Ihr irrt Euch. Sein Tod ist nur zu klar erwiesen. Sein Schimmel kam gestern

Nacht allein zurück, seinen Hals und den Sattel ganz mit Blut befleckt. Die Straße beim Upwatersee fand man getränkt von Blut — von meines Kindes Blut! und sein Mantel wurde unter den Buchen dicht dabei gefunden, auf der linken Seite durchbohrt von einem Pistolenschuß, der dicht an seiner Brust muß abgefeuert worden seyn, denn der Pfropf hatte die Seide verbrannt. Auch diese war steif von Blut. Es waren Spuren von den Hufen mehrerer Pferde umher, aber keine Spur davon, wohin der Körper geschleppt worden war; obgleich ich selbst — ich, sein Vater, — mehrere Stunden damit zugebracht habe, auch nur die geringste Spur aufzufinden, die mich leiten könnte. Sicher ist er in den See geworfen worden;" und indem er dieß sagte, bedeckte er seine Augen mit den Händen und verharrte mehrere Minuten sichtlich überwältigt von tiefer Bewegung, gegen die er stark, aber vergeblich ankämpfte.

Auch Langford war gerührt, und nachdem er mehrere Minuten schweigend zugewartet hatte, in der Hoffnung, daß die Aufregung, die seinen Gesellschafter ergriffen hatte, vorübergehen werde, wagte er es, einige Worte des Trostes an Lord Danemore zu richten, indem er sagte: „Ich bin tief bekümmert darüber, mein Lord, daß Ihr solchen Grund zur Besorgniß habt, aber noch immer kann ich nicht umhin, zu hoffen, daß alle diese Gründe, das Schlimmste zu glauben, sich als trügerisch erweisen mögen, und daß Euer Sohn Euch noch wieder gegeben werden kann."

„Nein, nein, Sir! Nein!" versetzte der Graf, „ich will mich nicht selbst täuschen, noch wünsche ich, getäuscht

zu werden. Solche Beweise sind allzu klar. Ich bin kein Kind oder Weib, daß ich nicht jedes Loos ertragen könnte, das über mich verhängt wird. Ich kann meinem Schicksal ins Gesicht sehen, so finster und gerunzelt seine Stirne auch seyn mag, und kann zu ihm sagen: „Du hast nur bis zu einem gewissen Grad Gewalt über mich; über meinen Geist kannst Du nicht triumphiren; und sogar während du mein Herz brichst und mein hohes Alter ohne Trost läßst, kann ich dich doch noch verachten!“

Langford schlug den Blick zu Boden und erwiederte einige Minuten nichts. Er billigte die Stimmung nicht, worin diese Worte gesprochen waren, doch war es nicht seines Amtes, Vorstellungen zu machen oder zu ermahnen; und als er antwortete, suchte er auf's Neue Hoffnung einzuflößen.

„Euer Lordschaft sagt,“ bemerkte er endlich, „daß die Beweise zu klar seyen. Sie sind gewiß klar genug, um große und ernste Besorgniß zu rechtfertigen, aber nicht, um jede Hoffnung zu vernichten und weitere Anstrengungen zu verhindern. Ich erinnere mich, von einer Begebenheit gehört zu haben, die sich unter weit entfernten Himmelsstrichen zutrug, wo die Gründe, eine Person als todt anzunehmen, weit entschiedener waren, als im gegenwärtigen Falle. Ein Seemann hatte das Schiff verlassen, zu dem er gehörte, und wandelte am Ufer an einer Stelle, die von Seeräubern unsicher gemacht war. Er kam nicht zurück. Man sandte Boote nach ihm aus, und als man dem Laufe eines der Flüsse folgte, an denen man vermuthete, daß er

hinausgegangen sey, fand man seine Kleider, blutig, zerrissen und von Säbelhieben zerschnitten: einen ledernen Beutel, wovon man wußte, daß er ihn gefüllt mit Geld mit sich getragen habe, fand man weiter weg, seines Inhalts entleert; und noch weiter davon einen zerstückten und verstümmelten Leichnam, in welchem beinahe alle seine Kameraden seinen Körper zu erkennen erklärten; und doch erschien er drei Jahre nachher wieder auf dem Schiff, zu dem er gehörte, nachdem er der Räuberbande entronnen war, von welcher er war gefangen genommen worden. Der Leichnam, den man gefunden hatte, war der eines anderen Mannes, obgleich die Kleider und der Beutel allerdings die seinigen waren."

Während er sprach, wurde der Graf todesblaß, starrte ihn einen Augenblick oder zwei mit starren Blicken an, sprang dann plötzlich empor und verließ ohne ein Wort der Erwiederung das Zimmer.

Langford schien zuerst überrascht, lächelte aber leicht, als er ihn gehen sah: dann setzte er sich ruhig an den Tisch nieder, nahm die Papiere auf, die der Graf hinter sich gelassen hatte, las die gegen ihn abgegebenen Aussagen durch und schrieb an den Rand eine Menge Bemerkungen, wo irgend eine gezwungene oder ungerechte Folgerung von den Richtern gezogen zu seyn schien. Er hatte sich auf diese Weise etwa eine Stunde lang beschäftigt, als der Graf wieder erschien. Sein Benehmen war sehr verschieden von dem, wie es das vorige Mal gewesen war. Es fehlte jetzt jene ungestüme Energie, die es zuvor charakterisirt hatte;

es lag darin eine Unsicherheit, ein Schwanken, ein Mißtrauen, gerade entgegengesetzt der kühnen, scharfen Entschiedenheit seines früheren Verfahrens. Er bezeigte Langford ein Vertrauen, mehr wie einem Bekannten, sogar wie einem Freund, als einem Gefangenen. Zwei oder dreimal sprach er von der Möglichkeit, daß sein Sohn noch lebe, und bezog sich im Allgemeinen auf die Geschichte, die Langford ihm erzählt hatte, sprang aber dann plötzlich auf etwas Anderes über.

Zuletzt jedoch nahm er die Papiere auf, zu welchen der Andere seinen Commentar gemacht hatte, und ohne von den Bemerkungen, die er eingeschrieben hatte, Kunde zu nehmen, sagte er, es sey ungerecht, daß er in einem Fall, wo nichts als Verdacht gegen ihn vorgebracht worden sey, als eng eingeschlossener Gefangener sollte festgehalten werden. „Wenn Ihr also," sagte er, „mir Euer Wort geben wollt, keinen Versuch zum Entrinnen zu machen, so sollen die Thüren für Euch offen stehen; dieses Zimmer und das nächste sollen Euer Aufenthaltsort für diese Zeit seyn, obgleich man Euch irgendwo anders hätte hinbringen sollen, denn dieses Zimmer ist für mich bestimmt. Hieher," fuhr er in gedankenvollem und zerstreutem Tone fort, „komme ich und hier setze ich mich nieder, wenn ich über alle die zahlreichen Zufälle und Thaten eines langen, ereignißvollen und immerwährend wechselnden Lebens nachzudenken wünsche; hier, wo kein Laut mich stört, außer dem Zwitschern der Schwalbe, wenn sie an meinen Fenstern vorbeischwebt. Hier kann ich die Luft mit den Dingen, Wesen und Hand-

lungen der Vergangenheit bevölkern, ohne daß das leere Getöse des unbedeutenden Lebens in meine Einsamkeit hereinbricht, und die von der Erinnerung heraufgerufenen blässeren, aber ergreifenderen Schöpfungen hinwegwischt. Ich weiß nicht, wie es kommt, junger Mann, daß ich schwerlich Jemand anders als Euch in diesem Zimmer zu sehen hätte geduldig ertragen können; aber Eure Züge scheinen mit jenen Tagen, denen dieß Zimmer gewidmet ist, in Verbindung zu stehen. Hier ist eine Aehnlichkeit, eine starke und rührende Aehnlichkeit mit mehreren längst verstorbenen Personen; und diese Aehnlichkeit ruft manche Erscheinung aus meinen Jugendtagen in meine Seele zurück — Tagen, zwischen welchen und der dunkeln Gegenwart ein Meer von feurigen Leidenschaften, Widerwärtigkeiten und bitteren Stimmungen in der Mitte liegt. Ich weiß nicht, warum sie Euch hieher gesetzt haben, oder wer sich herausgenommen hat, es zu thun; aber es ist sonderbar, da Ihr einmal hier seyd, erscheint Ihr meinen Augen als der einzige passende Bewohner dieses Zimmers außer mir selbst. Hier sitze ich und lese die Briefe verstorbener Freunde — hier sitze ich und überdenke die Zuneigung und den Haß, die Hoffnung, die Furcht, den Zorn, die Freude, die Sorge, die Reue der Vergangenheit — hier sitze ich oft und sehe die Bildnisse derjenigen an, die ich in früheren Zeiten liebte, der Todten, der Veränderten und Entfremdeten; von Personen, die, als diese Bildnisse gemalt wurden, nicht daran dachten, daß eine Veränderung über sie oder über mich kommen könnte, sey es in leiblicher oder in geistiger Hinsicht — nicht träumten

von der Hacke, vom Grabe, vom Sarge, vom langsam sich windenden Wurme, der seitdem so lange schon an ihrem Herzen gezehrt hat — nein, auch nicht von wildem, glühendem Streit, Neid, Eifersucht, Nebenbuhlerschaft, Haß, dem Tod herzlicher Zuneigung und dem Begräbniß jeder warmen und einst lebendigen Hoffnung. Hier bin ich immer noch gewohnt, ihre Bildnisse zu betrachten, und, ich weiß nicht, wie es ist, aber es scheint mir, als wenn Euer Gesicht unter ihnen wäre."

„Ich fürchte, mein Lord," versetzte Langford, „daß diejenigen, die mit starken Gefühlen und starken Leidenschaften ausgestattet sind, sehr häufig Kindern mit einer Schachtel voll Juwelen gleichen, welche kostbare Dinge verschleudern, ohne ihren Werth zu kennen, und dafür nur Tand und Spielzeug eintauschen, wovon die Farbe und das Flittergold bald abgewischt ist und uns nichts als Reue übrig läßt. Indessen gibt es, glaube ich, keine Zeit im Leben, worin wir nicht einige der Juwelen, die wir weggeworfen haben, wieder erlangen könnten, wenn wir nur auf die rechte Art darnach suchen; und ich kenne kein Mittel, das hierin mehr Erfolg verspricht, als dasjenige, das Ihr ergreift, indem Ihr Eure Schritte durch die Vergangenheit rückwärts verfolgt."

„Es ist eine peinliche Betrachtung," sagte Lord Danemore, „und ich fürchte, daß ich im trüben Zwielicht des Alters, mag ich meine Schritte rückwärts so genau verfolgen als ich will, wohl nicht viele der Juwelen wieder

finden werde, die ich im vollen Tageslicht der Jugend verschleudert habe.“

„Vielleicht, mein Lord,“ versetzte Langford, „dürftet Ihr es doch, wenn Ihr ein Licht nehmen wolltet. — Indessen,“ fügte er hinzu, als er einen Blick der Ungeduld bei dem Grafen sich einstellen sah, „bin ich Euch für Euer Anerbieten einer theilweisen Freiheit sehr verbunden. Niemals fand ich Gefallen daran, eine verschlossene Thüre zwischen mir und der übrigen Welt zu haben; und ich verspreche Euch bereitwillig, keinen Versuch zum Entrinnen während dieses ganzen Tages zu machen, denn natürlich muß mein Versprechen eine Gränze haben. Im Laufe dieses Tages werdet Ihr höchst wahrscheinlich im Stande seyn, weitere Erkundigungen über diese traurige Angelegenheit einzuziehen; und ich glaube und hoffe, sie werden von der Art seyn, daß sie Eure Brust von den Besorgnissen befreien, welche Euch jetzt niederdrücken.“

„Ich muß Euer Versprechen auf zwei Tage fordern,“ sagte der Graf, „denn ich habe den zwei Narren, die Euch hiehergebracht haben, sagen lassen, daß ich heute nicht mit ihnen verkehren könne, und habe ihnen in Folge dessen, was Ihr gesagt habt, obgleich mit nur wenig Hoffnung, aufgetragen, Nachsuchungen jeder Art durch die ganze Gegend anstellen zu lassen. Auch möchte ich Euch gerne zwei oder drei Fragen vorlegen, aber ich will es jetzt nicht thun — doch ich weiß nicht, warum ich es nicht sollte — aber nein, jetzt nicht! Hab' ich Euer Versprechen?“ „Ihr habt es,“ versetzte Langford; und der Graf, nachdem er noch

einen Augenblick oder zwei still gestanden und geschwankt hatte, verließ ihn durch den Haupteingang und ließ die Thüren hinter sich offen. „Nur Eins verlang' ich von Euch," fügte der Graf hinzu, als er sich zum Gehen wandte, „sollt et Ihr diese zwei Zimmer verlassen, so verschließet die Thüren des einen, worin Ihr jetzt seyd, bis zu Eurer Zurückkunft, denn ich dulde es nicht, daß die Füße gemeiner Diener es entweihen."

Als Langford allein war, ruhte er einige Augenblicke, um wieder über seine Lage nachzusinnen; dann öffnete er, mit einer natürlichen Begierde, Gebrauch von der Freiheit zu machen, die ihm eingeräumt worden war, die Thüre des Zimmers, worin man ihn untergebracht hatte, und schritt durch das anstoßende Schlafzimmer bis oben an die Treppe. Indem er sich jetzt an des Grafen Ersuchen erinnerte, die Thüre zu verschließen, kehrte er zurück, dieß zu thun, und als er sich der Treppe wieder näherte, traf die Stimme Jemandes, der unten sang, sein Ohr. Die Stimme, womit der Sänger sein Lied erklingen ließ, war leise; allein, nachdem er einen Augenblick gehorcht hatte, erkannte Langford die Stimme des armen halbklugen Menschen John Graves, und eine plötzliche Hoffnung, Mittel zu finden, durch eben dieses Menschen Hülfe sich zu rechtfertigen, durchzuckte ihn. Er stieg die Treppe langsam hinab und am Fuße des ersten Absatzes fand er den Wanderer auf der untersten Stufe sitzend, den Kopf hängend mit einem niedergedrückten Aussehen, und indem er seine Hand auf seine Schulter legte, bewirkte Langford, daß jener plötzlich aufstand und sich umwandte.

„Ach, Master Harry!“ rief der Mann in einer seiner vernünftigeren Stimmungen aus, „seyd Ihr es? Euch zu sehen, kam ich her. Ich hörte, sie hätten Euch hieherge- bracht und hier eingeschlossen, und ich kam, zu sehen, ob ich Euch helfen könnte, denn Ihr seyd immer gut und edel- müthig gegen mich gewesen; und dann, wenn ich Euch nicht helfen könnte, so könnte ich Euch doch ein Lied singen, und das würde Euch gut thun, das wißt Ihr — ich habe immer gesagt, Ihr müßt Euer Recht haben, das wißt Ihr; aber ich darf das hier nicht sagen, oder sie werden mich aus- schelten, wie sie schon einmal gethan haben.“

„Kommt hier herauf mit mir, John,“ sagte Langford; „ich glaube, Ihr könnt mir helfen, wenn Ihr wollt. — Aber wie kamt Ihr hieher? — Lassen sie Euch wissentlich auf diese Art im Hause herumstreifen?“

„Nein, so weit geht es nicht,“ versetzte der Mann la- chend, „so weit geht es nicht. Sie würden mich bald hin- untertreiben, wenn sie mich oben auf der großen Treppe fänden. Aber in den Gängen unten herum, da bekümmern sie sich nichts um mich. Nur manchmal schleiche ich mich herauf und finde meinen Weg in allen Zimmern herum, und wenn ich einen Schritt höre, verstecke ich mich hinter einem Fenstervorsprung. Erst letzte Nacht habe ich und ein Anderer — aber davon darf ich nicht reden. Sorgt nur nicht, Master Harry, Euch soll doch Euer Recht bleiben.“

„Vielleicht, John,“ antwortete Langford, „ob ich gleich nicht glaube, daß Ihr eigentlich wißt, was mein Recht ist. Indessen, jetzt kommt mit mir hier herauf.“

Mit diesen Worten ging er voran zu den Gemächern, die ihm angewiesen waren, und hurtig folgte ihm der Verrückte, dessen Schritt so geräuschlos und verstohlen war, als ginge er darauf aus, Schlafende zu morden. Als er sich Langford der Thüre zum innern Zimmer nähern sah, warf er einen ängstlichen und verstohlenen Blick nach der Treppe, und sobald das Schloß umgedreht und der Eingang frei war, rannte er hinein, schloß die Thüre hinter sich, blickte gerade aus auf einen der kleinen Wandschränke hin und sagte: „Da! da! seyd eilig, denn es möchte Jemand kommen!“

Langford sah ihn etwas überrascht an und versetzte dann: „Ihr wißt mehr von diesen Sachen, als ich dachte. Jedoch, Ihr seyd im Irrthum. Ich wünschte bloß, daß Ihr mir einen Brief und eine Botschaft besorgtet.“

„Aber die Papiere! die Papiere!“ rief der Andere aus. „Nehmt Ihr denn die Papiere nicht?“

„Nein!“ rief Langford aus. „Gewiß nicht durch Diebstahl, John.“

„Dann seyd Ihr der Verrückte,“ versetzte sein Gefährte, „und sie haben mich für Euch angesehen. Ich will gehen und es eidlich aussagen.“

„Ich wüßte es nicht zu rechtfertigen,“ versetzte Langford, „wenn ich sie diebischer Weise wegnähme. Vielleicht erhebe ich, ehe ich dieses Haus verlasse, muthig und frei Anspruch darauf — und zu einer oder der anderen Zeit muß ich mir von Euch erzählen lassen, wie Ihr dazu kommt, so viel von Sachen zu wissen, die ich als Geheimnisse betrachtete; aber jetzt fehlt es an Zeit und wir könnten unter=

brochen werden. Ich habe einige Ursache zu glauben, daß Ihr, wenn Ihr wollt, mir einen Mann, Namens Franklin Gray, wohl ausfindig machen könnt.“

„Ihn ausfindig machen?“ sagte der Verrückte. „Ja, das kann ich. In zwei Stunden kann ich bei ihm seyn.“

„Wollt Ihr ihm eine Nachricht von mir bringen,“ fragte Langford, „ohne ein Wort zu vergessen oder Jemand anders ein Wort davon zu sagen?“

„Das will ich mit Freuden,“ erwiederte der Andere; „ich vergesse nie etwas — ich wollt', ich könnts — das ists, was mich toll macht — ich erinnere mich zu gut an Alles; und sagen will ich nichts, wenn sie mich auch auf die Folter bringen sollten. Ich sage immer die Wahrheit, wenn ich etwas sage; aber ich kann schweigen.“

„Gut also,“ sagte Langford, „sagt Franklin Gray von mir, daß ich hier als Gefangener gehalten werde, wegen einer Anschuldigung, den armen Lord Harold erschossen zu haben. Wenn er erschossen ist, so hege ich nur wenig Zweifel hinsichtlich dessen, der es gethan hat; und ich ersuche Franklin Gray, zur Ehre und zum Gedächtniß unsrer alten Kameradschaft, mir die Mittel zu verschaffen, mich zu reinigen und zu befreien.“

„Franklin Gray hat ihn nicht erschossen,“ erwiederte der Verrückte; „das weiß ich ganz gewiß. Franklin und ich sind Freunde; wißt Ihr das nicht, Master Harry? — Für einen Fuchs ist er der beste von allen Füchsen. Aber dem sey wie ihm wolle, ich will thun, wie Ihr mir sagt.“

„Ich weiß es, daß er ihn nicht erschossen hat,“ antwor-

tete Langford; „ich bin dessen so sicher als Ihr. Dem ungeachtet bringt ihm meine Botschaft. Aber halt," sagte er, als er sah, daß der Mann sich rasch umwandte, um zu gehen, „ich will einige Zeilen an den guten Sir Walter Herbert schreiben, und wenn Ihr sie in seine oder seiner Tochter Hände übergebt, so werde ich dessen sehr froh seyn."

Der halbkluge Mensch bezeugte seine Bereitwilligkeit, Alles zu thun, was ihm Langford sagte; und dieser setzte sich nieder an den Tisch und schrieb einige Zeilen an Sir Walter Herbert, worin er ihm seine Lage in der Kürze auseinander setzte und ihn bat, für den Fall, daß er noch über den nächsten Tag hinaus festgehalten werden sollte, sichernde Maßregeln zu ergreifen, daß ihm gewiß Gerechtigkeit widerführe. Er hatte kein Mittel, dieses Schreiben zu siegeln; er faltete es daher bloß in Form eines Briefes, legte es in die Hände seines sinnverwirrten Freundes und ließ ihn ziehen.

Dreizehntes Kapitel.

Der Mann, der, wie wir gesagt haben, in jener Gegend den Namen des einfältigen John führte, stahl sich ruhig die Treppe hinab, und da er Niemand fand, der seine Schritte aufgehalten hätte, so war er nicht sobald unten in den Corridor eingetreten, als er den Entschluß faßte, die große Treppe hinabzusteigen, indem er dachte, wie er in seiner Berathung mit sich selbst es ausdrückte, dieß würde

ihm wenigstens Einmal in seinem Leben das Gefühl eines Lords gewähren.

Wir alle sehen und wissen, daß jeder Schritt, den wir auf unserem Lebenspfade thun, ob er nun von der Vernunft geleitet, oder von der Laune eingegeben, ob er scheinbar von der unbedeutendsten Art oder von der äußersten Wichtigkeit sey, nicht allein auf uns selbst und den Gang unseres Schicksals einen Einfluß hat, sondern auch mehr oder weniger auf den Zustand, die Glücksgüter und die Zukunft Anderer einwirkt, sogar bis an die entferntesten Gränzen dieses weiten Raumes, in welchem Ursache und Wirkung beständig das weit ausgedehnte Gewebe der Ereignisse weben. So lehren uns die Philosophen, und so war es gewiß unter den gegenwärtigen Umständen der Fall; denn die Grille, die John Graves die große Treppe in Schloß Danemore hinunterführte, war keineswegs ohne Folgen für Harry Langford; und hätte unter manchen Umständen Folgen von sehr großer Wichtigkeit nach sich ziehen können. Das ganze Haus war in Schweigen versunken, denn die Diener aller Klassen und Benennungen waren mit ihrem Nachmittagsmahl beschäftigt; und der halbkluge Mensch, nachdem er sich rund umgesehen hatte, um sich zu überzeugen, daß Niemand in der Nähe sey, nahm eine Miene nachäffender Würde an, steckte die Hahnenfeder stattlicher auf seinen Hut, warf das Eine Bein, und dann das andere, mit einem weiten Schritt aus, und indem er zu sich selbst sagte: „Jetzt bin ich ein Lord!“ fing er an, die Treppe herabzusteigen. In diesem Augenblick fiel sein Auge auf ein Schwert mit Degenkoppel und

Quaste, das im Corridor aufgehängt war, und in der Absicht, seine Figur vollständig herauszubringen, kehrte er um und schmückte seine Person damit.

Als er jedoch an den Fuß der Treppe gekommen war, sah er das Schwert mit einem etwas tiefsinnigen Blick an, als hätte er es gerne zum Schmucke seiner Person behalten; dann aber, vor sich hin murmelnd: „Nein, nein, ich darf nicht stehlen! Denk' ans achte * Gebot, John Graves!“ schnallte er das Schwert wieder los und betrachtete es von allen Seiten. „Es ist Master Harry's Schwert, dasselbe Schwert, womit er jenem Fuchs den Hals aufschlitzte, als sie Fräulein Alice angriffen. Sie haben es ihm weggenommen, aber ich will es ihm wieder bringen.“ Mit diesen Worten rannte er hastig hinauf zur Thüre des Zimmers, worin er Langford verlassen hatte, und nachdem er mit gekrümmten Fingern laut angepocht hatte, legte er die Waffe auf die Schwelle nieder und trippelte eilig davon.

Während Langford die Thüre öffnete und mit einiger Ueberraschung sein Schwert aufhob, dessen er durch die Herren Richter war beraubt worden, als man ihn in das Schloß brachte, eilte der einfältige John, so sehr er konnte, die Treppe hinab, zum Vorderthor hinaus, über die Esplanade und in den Park. Die Heldenthat, die er verrichtet hatte, schien ihm einen Anstoß gegeben zu haben, dem er

* Bekanntlich zählt die reformirte Kirche die zehn Gebote anders als die lutherische und katholische; bei ihr heißt das achte Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“

Anm. d. Uebers.

nicht widerstehen konnte; er durchrannte den Park so geschwind als seine Lahmheit ihm verstattete, kletterte über den Parkzaun und hielt keinen Augenblick eher an, als bis er an den Punkt der Straße kam, wo sie sich in zwei Richtungen theilte. Hier aber machte er Halt und eröffnete eine der Berathschlagungen mit sich selbst, die nicht selten bei ihm waren, und einen eigenthümlichen Zug in seiner Tollheit bildeten.

Er erinnerte sich plötzlich, daß er zwei Aufträge zu vollziehen habe und keine Anweisung darüber besitze, welcher von beiden zuerst ausgeführt werden müsse. In allen solchen schwierigen Fällen argumentirte der einfältige John für sich allein nach beiden Seiten der Frage hin mit der ängstlichen Gründlichkeit eines Rechtsanwalts, wog jeden Beweggrund auf jeder Seite ab, erhob Schwierigkeiten und löste sie auf, sah Unterschiede und Schatten von Unterschieden da, wo keine waren und spielte in der That die Rollen von Hudibras und Ralpho in Einer Person.

Im gegenwärtigen Fall stand er also da und erörterte die Frage, ob er zuerst den Brief an Sir Walter Herbert oder die Botschaft an Franklin Gray bestellen sollte, beinahe eine Stunde lang; und manche Leute, die vorüberkamen, sahen ihn sich die Gründe des Für und des Wider auseinander setzen, indem er bei jedem neuen Beweis auf einem von beiden Seiten mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den der linken klopfte. Als er es im äußersten Grade unmöglich fand, die Sache auf dem Wege der Ueberlegung ins Reine zu bringen, so verfiel er zuletzt auf ein Auskunfts-

mittel, das die Frage so vernunftgemäß entschied, als irgend ein anderes Mittel, das er hätte ersinnen können, um sich damit zu beruhigen. Er stemmte sich fest auf die Ferse seines unbeschädigten Fußes, streckte das andere Bein und den andern Arm aus und wirbelte sich heftig um sich selbst, wie um einen Zapfen, herum, entschlossen, denjenigen Weg einzuschlagen, nach welchem sein Gesicht hingewendet wäre, wenn er stille stände.

Es traf sich, daß die Richtung, nach welcher am Ende sein Gesicht hingekehrt war, die nach dem Herrenhause war, und demnach lenkte er dahin mit aller Eile seine Schritte. Die Zeit indessen, die er über seiner Berathung mit sich selbst verloren hatte, und diejenige, die er zu dem Gange selbst brauchte, machte, daß es sehr spät am Tage wurde, als er ankam; so daß er, obgleich der Diener, dem er das Billet übergab, ihn in freundlichem Tone ersuchte, hereinzutreten und ein Glas Bier anzunehmen, nachdenklich zum Himmel empor sah, an welchem die Sonne so eben untergegangen war; und so schüttelte er den Kopf und ging hinweg, indem er seine Schritte dem Moor zuwandte. Die Entfernung war, wie wir früher gezeigt haben, beträchtlich; und je weiter er kam, desto dunkler und dunkler wurde die lange Dämmerung eines Sommerabends; endlich schwand sie ganz dahin und die Nacht trat ein. Aber immer noch arbeitete sich der arme Bursche den Hügel hinauf, verfolgte die Straße, die über das Moor hinführte, und ging über die Stelle selbst hin, wo Langford in der vorigen Nacht die Pistole hatte abfeuern sehen.

Als er zu den Buchen kam, dünkte es ihn, er höre einen raschelnden Ton unter ihnen; und, so gewohnt er auch war, zu jeder Stunde die wildesten und wenigst betretenen Pfade zu gehen, so mochte doch jetzt entweder Müdigkeit und Mangel der Nahrung oder irgend eine andere Ursache ihn entkräftet haben, und er fuhr bei dem Geräusch zusammen. Er rannte auf die Straße zu, so schnell er konnte und wandte sich dann um, um hinter sich zu sehen. Es war kein Mond zu sehen, die Nacht war schwül und finster, und es war schwer, irgend etwas genau zu unterscheiden; aber er sah, oder glaubte, er sehe zwei Männer unter den Buchen hervorkommen, wie um ihm zu folgen; und wiederum rannte er in aller Eile davon, indem er seinen Weg quer über das Moor hin nahm. Nachdem er ungefähr eine halbe Meile weit gegangen war, warf er sich platt auf die Erde zwischen Farrenkraut und Haidekraut, und lag da zehn Minuten oder eine Viertelstunde lang, worauf er wieder aufstand und der Wohnung Franklin Gray's zueilte. Zweimal dünkte es ihn, er höre Schritte hinter sich, und sein Herz freute sich, als er das Thor in der Mauer sah, die den Hof umschloß. Indeß war das Thor verschlossen; das ganze Haus sah dunkel und unbewohnt aus; kein Fenster im Thurm oder in dem großen Gebäude zur Seite zeigte den geringsten Lichtstrahl, und als er dastand und am Thor rüttelte, hörte er deutlich hurtige Schritte gerade auf dem Pfade herankommen, den er selbst verfolgt hatte.

Eine Angst, wie er sie selten zuvor gefühlt hatte, nahm jetzt Besitz von ihm, und er rannte um die Mauer herum,

so schnell er konnte und suchte irgend einen Eingang von hinten. Das erste Thor, das er antraf, leistete Widerstand gleich dem früheren; ein zweites aber, fünfzig oder sechzig Schritte weit davon, öffnete sich sogleich und er eilte auf den Theil des Gebäudes zu, der vor ihm lag. Er glaubte immer noch die Schritte hinter sich zu hören und mit einer Furcht, die beinahe zur Todesangst stieg, tastete er die Wand entlang nach einer Glocke oder irgend einem andern Mittel, womit er seine Anwesenheit ankündigen könnte. Indem er dieß that, traf seine Hand auf eine Thüre, die seiner Berührung nachgab, und er wäre beinahe der Länge nach einige Stufen hinuntergefallen. Indeß ergriff er bei Zeiten den Thürsturz und froh, irgend einen Eingang gefunden zu haben, stieg er langsam hinab, indem er mit Händen und Füßen den Weg suchte, bis er einen ebenen Fußboden erreichte. Die Luft war kühler, als sie oben gewesen war, und eine kleine viereckige Oeffnung vor ihm in beträchtlicher Entfernung ließ, während sie den Wind einließ, zugleich den Rest von schwachem, trübem Licht erblicken, der noch am Himmel übrig war. Darauf zu schlug er den Weg ein, nachdem er einen Augenblick mit klopfendem Herzen gehorcht hatte, um sich zu vergewissern, ob er verfolgt werde, und sich überzeugt hatte, daß dieß nicht der Fall sey.

Einige Schritte weit unterbrach nichts seinen weitern Gang, aber im nächsten Augenblick fiel er über einen Gegenstand auf dem Boden hin, und als er sich zu erheben versuchte, kam seine Hand in Berührung mit etwas, das sich wie Kleider anfühlte. Er zog sie augenblicklich zurück,

aber nachdem er einen Augenblick still gestanden und überlegt hatte, streckte er sie langsam wieder aus und sie bekam das kalte, klebrige Gesicht eines Todten zu fassen. Indem er nun zurückfuhr, fiel er noch einmal über den Gegenstand, der ihn vorher fallen gemacht hatte, und fand nun, daß dieß ein Sarg war.

Obgleich diese Umstände alle an sich furchtbar waren, so dienten sie doch in einem gewissen Grade dazu, das Gemüth des armen John Graves von seiner Angst zu befreien, der sich jetzt an die Ruinen der alten Kirche erinnerte, die dem Gebäude nahe stand und natürlich folgerte, daß er in die Gewölbe derselben gerathen sey. Die Verwirrung seines Gehirnes hinderte ihn, sich zu erinnern, daß der Platz lange Zeit nicht für seine ursprünglichen und rechtmäßigen Zwecke gebraucht worden sey, und er war keiner von den Menschen, die bloß wegen der Nähe der Todten einen Schauder empfinden. Im Gegentheil schien der Anblick der irdischen Hülle, nachdem der Geist davon geschieden war, seiner Tollheit einen Stoff zu neugierigen Untersuchungen zu geben, und er fand ein besonderes Vergnügen daran, unter allen Hütten in der Nachbarschaft vorzugsweise die Todtenkammer zu besuchen.

Nachdem er sich ein wenig gefaßt hatte, murmelte er daher: „Es ist ein Leichnam! Ich bin doch neugierig, ob's ein Mann oder ein Weib ist;“ und er streckte seine Hand wieder nach dem Gesichte aus und strich damit über die Kinnbacken und Lippen hin, um nach dem Barte zu fühlen.

„Es muß ein Gentleman seyn, der im Gewölbe beige-

setzt werden soll," fuhr er fort; „das wird seine Hand ausweisen. Armer Leute Hände sind hart, und die Reichen erhalten ihre Patschchen weich. Ich möchte wissen, ob's das Gold ist, das der Leute Hände weich macht? Ja, ja, es ist ein Gentleman," fuhr er fort, als er seine Hand den Arm entlang zu des Todten kalter Hand herabgleiten ließ.

Aber in diesem Augenblick fing ein Licht an, durch die Thüre hereinzuströmen, durch welche er eingetreten war, und sein Schrecken wurde nochmals erneuert. „Wenn sie mich hier fangen," murmelte er, „so werden sie denken, ich sey gekommen, die silbernen Sargplatten zu stehlen;" und als das zunehmende Licht ihn einige der Gegenstände um sich her erkennen ließ, so bemerkte er, daß ein Theil der Mauer, welche dieses Gewölbe vom nächsten trennte, zerbrochen war und mitten unter den Ueberbleibseln früherer Geschlechter in Trümmern lag, sammt manchem dagegen angestemmten Sarge, der, von der Hand der Zeit alles seines eitlen Putzes entblößt, hier mit Staub und Schutt und den zerbröckelnden Spuren der Sterblichkeit vereinigt war.

Hinter den so gebildeten Schirm verkroch sich der halbkluge Mensch und legte sich zitternd nieder mit einer unbestimmten Furcht vor, er wußte selbst nicht recht was; während das Licht, welches unter dieser Zeit dicht an die Thüre herangekommen war, einen Augenblick stille stand; und nun hörte man zwei oder drei Stimmen leise mit einander reden. Im nächsten Augenblick stiegen drei Männer in das Gewölbe herab, deren einer eine Fackel in seiner

Hand trug: die ersten zwei bis drei Minuten nach ihrem Eintritt konnte indessen der einfältige John nur hören ohne zu sehen, denn sein Schrecken verhinderte ihn, auch nur die geringste Bewegung zu machen.

„Ihr könntet ihm auch vorher das Blut vom Gesichte wischen, eh' Ihr ihn in den Sarg legt." sagte Einer, als er und seine Gefährten bei dem Leichnam zu stehen und ihn mit neugierigen und forschenden Blicken anzusehen schienen.

„Das war ein tödtlicher Schuß," sagte der Andere. „Der arme Teufel! Er sprach kein Wort mehr darauf."

„Er verdiente es wohl," sagte eine dritte Stimme, „das ist meine Meinung; und wenn das der Fall ist, so ist der Schuß je tödtlicher desto besser. Aber laßt uns eilen, Hardie; wiewohl ich nicht sehe, warum er mit dieser schmucken Degenkoppel um den Leib begraben werden sollte. Kommt, laßt uns aufwerfen darum. Hier ist ein Kronenstück. Ihr werft auf, Hardie."

Während diese Unterhaltung ihren Gang ging, war der arme halbkluge Mensch hinter den Särgen und der gebrochenen Mauer verschanzt geblieben, zitternd an jedem Glied. Dieß Zittern kam sicher von Furcht her, nicht von Kälte; denn die Luft, die den ganzen Tag schwül gewesen war, war jetzt drückend heiß geworden, und die schweren Wolken, die sich während des Abends gleich einem gewaltigen Vorhang zwischen der Erde und dem freien Hauch des Himmels aufgerollt hatten, hatten nunmehr das ganze Firmament überzogen: während wenige große Regentropfen, die zwischen die Ruinen der Kirche und die zertrümmerten

Steine und das lange Gras außerhalb derselben hereinklatschten, ein nicht unmusikalisches Vorspiel zu dem Gewitter bildeten, das nun demnächst loszubrechen im Begriff war.

Kaum hatte Doveton gesprochen (denn er war es, der bei der gegenwärtigen Veranlassung die Leitung übernahm), als ein schwacher bläulicher Strahl plötzlich das Innere des Gewölbes erleuchtete, der durch das kleine viereckige Fenster hereindrang und über alle die schrecklichen und düsteren Bilder des Ortes, Särge, Todtenschädel, Gebeine, zerbrochene und aus den Fugen gewichene Steine, und hohe Häufen moderiger Erde, hauptsächlich aus dem Staube der Todten bestehend, rund um aufblitzte. Er kam, gleich dem hellen und forschenden Blick der ewigen Wahrheit, der dunkle Geheimnisse klar macht, und alle tief verborgenen irdischen Dinge aus ihrer Finsterniß hervorzieht. Dieser Strahl flammte über die Gesichter der drei Räuber hin, wie sie um den Leichnam her standen, ungerührt, unerschüttert bei dem feierlichen Anblick des Todes, bei dem schauerlichen Gemälde ihrer eigenen Sterblichkeit. Aber der plötzliche Lichtblick machte jeden von ihnen unwillkührlich zusammenfahren. Der, der das Kronenstück in der Hand hielt, ließ es fallen. Kein Donner folgte auf den ersten Strahl, aber ein anderer weit glänzenderer und lebhafterer folgte nach und spielte rund um die Schnallen und das Beschläge eben jener Degenkoppel, die Einer von ihnen gerade dem Leichnam abzuziehen beschäftigt war. Ein Krachen, das nicht lauter hätte seyn können, wenn die Trümmer eines Berges über ihre

Häupter wären zusammengeschleudert worden, folgte unmittelbar darauf, und erschütterte das ganze Gebäude, als wollte es den letzten Stein der Ruine niederschmettern.

„Bei — —!“ rief einer der Räuber aus, indem er einen schrecklichen Fluch ausstieß, „was für ein Schlag!“

„Ja, und was für ein Blitz!“ sagte ein Anderer, „aber kommt, nehmt die Koppel ab, sonst steht er auf von den Schragen und wehrt es uns!“

„Ja, wenn wir's geschehen ließen,“ sagte Doveton; „aber ich will in meinem Leben kein Wort mehr sprechen, wenn mich nicht dünkt, ich seh ihn jetzt die Lippen bewegen! Da! da!“ fuhr er fort, als ein anderer Blitzstrahl wieder über das Gesicht des Todten hinleuchtete, alles Licht, das die Fackel darauf geworfen hatte, aufhob und alle Züge desselben, ohne irgend eine wirkliche Veränderung, einen ganz verschiedenen Ausdruck annehmen ließ.

„Da! da! ich sagt' es Euch ja! Seht, er grinst uns an!“

„Ach was da! Unsinn! Unsinn!“ rief ein Anderer. „Der Mann ist todt! er grinst nicht wieder. Doch, bei meinem Leben, da läuft ja das Blut!“ Und so weit sprach er die Wahrheit; denn der Stoß, den sie dem Körper gegeben hatten, um die Degenkoppel loszumachen, hatte verursacht, daß ein Strom dunkeln dicken Blutes ganz langsam herausrann und auf den Boden tröpfelte.

„Laßt die Koppel seyn! laßt die Koppel seyn!“ rief Hardcastle. „Halt die Fackel an sein Gesicht und seh, ob er sich rührt! — — Nein, nein! er ist ruhig genug! Aber, wenn auch, man mag doch nicht gern, in einer Nacht, wie

diese, ihn hinausschleppen und auf dem kalten Moor begraben. Es würde nichts bedeuten wenn er lebendig wäre. Aber laßt uns hier bleiben, bis der Sturm vorüber ist; und Du, Harvey, lauf' und hol' uns was zu trinken. Es ist keine lustige Nacht, noch ein lustiger Platz, noch ein lustiges Geschäft, und so dürften wir wohl etwas zu uns nehmen um uns aufzuheitern."

„Ich habe nichts gegen die Flasche einzuwenden," sagte Doveton, als Harvey sie verließ, um diejenige eigenthümliche Sorte von flüssiger Aufheiterung herbeizuschaffen, wozu Leute, die sich nicht in die gesetzmäßigsten Berufsarten eingelassen haben, in der Regel ihre Zuflucht nehmen: „ich habe nichts gegen die Flasche einzuwenden; aber Du weißt, Hardie, wir müssen das Stück Arbeit verrichtet haben, ehe der Morgen kommt, und das Grab ist noch nicht gegraben."

„O, wir wollen das Grab bald gegraben haben," versetzte Hardcastle, „der Grund ist weich auf dem Moor, und es braucht nicht gerade tief zu seyn. — Glaubst Du denn, Doveton, daß Leute, wenn sie todt sind, uns sehen können? Ich habe oft gedacht, daß sie sehr wahrscheinlich sehen und hören können, so gut als jemals, aber sich nicht rühren oder sprechen."

„Das hoff' ich nicht! das hoff' ich nicht!" rief sein Gefährte aus; und in demselben Augenblick kam ein neuer Blitzstrahl, der das Gewölbe durch und durch erleuchtete, gefolgt vom grausenhaften Brüllen des Donners und dem Rauschen und Prasseln des strömenden Regens.

Die ganze Scene war so schrecklich; der Leichnam, die

Räuber, das Gewölbe, das Donnerwetter, ihre Beobachtungen an dem Todten, die Mischung von Aberglauben und ruchloser Frechheit, die sie an den Tag legten, das Gelage, das sie an der Seite eines Ermordeten zu halten sich anschickten, die Bilder der Flasche und des Grabes, bildeten alle zusammen ein so entsetzliches und außerordentliches Ganzes, daß der arme Mann, der verborgen lag und Zeuge des seltsamen und furchtbaren Vorgangs war, es nicht länger aushalten konnte; sondern, in einem Anfall von Verzweiflung auffahrend, sprang er vorwärts, warf den Haufen Särge vor ihm übereinander und stürzte mit dem Gesicht eines auferstandenen Leichnams nach den steinernen Stufen zu, die in das Gewölbe führten. Ueberrascht und erschreckt fuhren die zwei Räuber zurück, die Fackel fiel und erlosch beinahe auf dem Boden, der Leichnam wurde zu ihren Füßen umgestürzt, und ohne Aufhalt davonrasend hatte John Graves die Treppe erreicht und sein Hinauskommen bewerkstelligt, ehe sie wußten, wer oder was es war, das so plötzlich ihre Unterredung unterbrochen hatte.

Rennend, als wenn eine ganze Legion von höllischen Feinden hinter ihm wäre, nicht achtend die Sündfluth von Regen, die jetzt vom Himmel stürzte, sondern taumelnd und die Hand vor die Augen haltend, wenn der leuchtende Blitzstrahl über seinen Weg flammte, jagte der halbkluge Mensch in aller Eile wieder nach dem Moor zurück, und hemmte keinen Augenblick die flüchtigen Schritte, die ihn vorwärts trugen, bis er die Buchen am Upwatersee erreicht hatte. Hier setzte er sich nieder, schlug die Hände über die Kniee

und blieb nun mit allen seinen Gedanken in einem Zustand größerer Verwirrung versenkt als je; beobachtete das flüssige Feuer, wie es über das Wasser hinblitzte und sprach mit sich selbst, wenn ihn der Donner seine eigene Stimme hören ließ.

Es schien jedoch, als wenn dieselben geisterhaften Gegenstände bestimmt wären, ihn diese ganze Nacht hindurch zu verfolgen; denn kaum hatte der Sturm einigermaßen nachgelassen, gerade als ein dünner grauer Streif anfing, durch die Wolken zu scheinen, und anzeigte, wo der trübe Mond verhüllt hinter ihnen lag, als er Schritte kommen hörte, und seine einzige Zuflucht war nun die, auf eine der Buchen zu klettern. Da saß er und beobachtete, was unten vorging. Die einzigen Gegenstände, die er unterscheiden konnte, waren die Gestalten von drei Männern, die eine Bürde zwischen sich trugen. Sie legten sie unter den Bäumen nieder, und ungefähr eine halbe Stunde lang hörte man den geschäftigen Laut der Spitzhaue und des Spatens, die zur Seite geworfenen Schaufeln voll Erde, und das langsame grabende Geräusch, wenn der schwere Fuß die Schneide in den Grund drückte. Nach Verfluß dieser Zeit wurde die Last aufgehoben, in die Grube niedergelassen, und die Erde wieder darauf gehäuft. Es wurde mit Eile vollbracht, denn die graue Dämmerung begann sich zu zeigen; und John Graves konnte deutlich die Gestalten Doveton's, Hardcastle's und Harvey's unterscheiden, als sie, jeder einen Theil der Werkzeuge aufnehmend, die sie gebraucht hatten, hinweg eilten um dem hellen Auge des Tages zu entfliehen.

Als sie hinweg waren, stieg der halbkluge Mensch vom Baume herunter und stand da, die Stelle anstarrend, wo die frische graue Erde des Moors, vermischt mit dem magern grünen Gras unter den Buchenbäumen, den Ort bezeichnete, wo sie den Leichnam verborgen hatten.

„Und liegst Du hier, Harold?“ sagte er, laut sprechend, obgleich Niemand da war, der ihn gehört hätte, wie das sehr häufig seine Gewohnheit war. „Und liegst Du hier, armer Junge, mit nichts um Dich her als der kalten feuchten Erde und einem grauen Gewittermorgen, der auf Dein letztes Bette scheint? Und haben sie Dich dafür so zärtlich aufgezogen? Hat Dein Vater Reichthum, Sorge und Nachdenken aufgewendet, hat er Andern Unrecht gethan und seine Aussicht auf den Himmel auf's Spiel gesetzt, hat er Hoffnung und Furcht, Leidenschaft und List in Bewegung gesetzt, Alles nur dafür? daß Du hier liegen mußt, ohne daß er nur weiß, wo Du ruhst — daß Du hier liegen mußt, gleich dem Maßliebchen, das seines stolzen Rosses Hufe knicken, während er dahin galoppirt, ohne zu wissen, daß es gebrochen ist? Ach und wehe! Ach und wehe! Armer Junge, wenn Du gleich etwas von Deines Vaters Feuer hattest, und etwas von Deiner Mutter Schwäche, warst Du doch gut und edelmüthig, und zart und mitleidig. Ich weiß nicht, wie es ist, Harold, aber ich bin bekümmerter um Dich als um Leute, die ich mehr liebte, und ich kann's nicht ertragen, zu denken, daß Du hier liegen sollst auf diesem düsteren Moor. Auch sollst Du nicht da bleiben, und müßte ich Dich mit meinen Händen ausgraben! — Aber dann werden sie sagen,

ich habe Dich umgebracht," fügte er nach augenblicklichem Nachdenken hinzu, „wie sie schon von Einem gesagt haben, der ebensowohl sich selbst würde umgebracht haben. So will ich hingehen und es Deinem Vater sagen, mein armer Junge! — doch nein, ich vergaß; ich muß zuvor zu jenem Manne zurückgeh'n, denn ich hab's versprochen, und ich halte allezeit mein Versprechen. — Gray kann's nicht seyn, der Dich umgebracht hat. Nein, nein, das glaub' ich nicht. Er hat kein Wohlgefallen an Blut. Er schonte mein Leben, wie sollte er denn also das Deinige nehmen? Ich thu's nicht halb gerne, daß ich hingehe, aber ich muß, weil ich's versprochen habe."

Der arme einfältige John zögerte noch einige Zeit neben dem Grabe, nachdem er dieß Selbstgespräch beendigt hatte, dann aber wandte er seine Schritte wieder rückwärts, mit einem gewissen Grade von Zuversicht, den ihm das völlige Tageslicht einflößte, nach dem Aufenthaltsorte von Franklin Gray zu. Immer noch zauderte er jedoch, und Aengstlichkeiten gewisser Art veranlaßten ihn, mehrere Stunden lang in der Entfernung um das Haus herumzuwandern, ehe er sich den Muth faßte, sich demselben zu nähern. Er ging sogar in ein kleines Alehaus und stählte seinen Entschluß mit Bier, Brod und Käse; was ihm aber vielleicht mehr Muth gab als alles Andere, war der Umstand, daß er sein Frühstück mit einem Theil des Geldes bezahlte, das Franklin Gray selbst ihm gegeben hatte.

Wie wir früher gesehen haben, waren die Folgerungen, wozu der arme Mann gelangte, oft richtig und seine Ver-

rückheit bestand eher in einer Art von Irreschweifen, einem gelegentlichen Mangel an dem Vermögen, etwas zu ergreifen und festzuhalten, als in Narrheit. Bei dem gegenwärtigen Anlaß nun schloß er aus dem Anblick des Geldes, das ihm Franklin Gray gegeben hatte, daß Jemand, der ihn so freundlich behandelt habe, ihn nicht mißhandeln oder mißhandeln lassen könne; demgemäß gewann er durch diese Betrachtung Muth und machte sich auf nach dem Thurme. Ob er gleich schon zweimal zuvor hier gewesen war, seitdem Franklin Gray der Inhaber davon war, so hatten doch bei beiden Gelegenheiten seine Besuche erst nach Eintritt der Dunkelheit stattgefunden; aber als er sich jetzt dem Schauplatz aller Gräuel der verflossenen Nacht näherte, konnte er kaum seinen Augen trauen, so verschieden war das Ganze, wie es sich im hellen Sonnenschein ausbreitete, von dem, was es unter dem Schatten der Nacht geschienen hatte. Bei dieser Gelegenheit jedoch war das Aussehen, das es am offenen Tage trug, ein trügliches, wie es nur zu gewöhnlich in der Welt, im Leben und im menschlichen Herzen ist. Der Thurm und das große Gebäude an seiner Seite, und der Hof innerhalb der Mauern, waren in einen Pächterswohnsitz verwandelt, mit seinen Scheunen und seinem Hofraum voll von Stroh und Pflugschaaren und landwirthschaftlichen Geräthen, während Karren ringsum standen, die den Namen: „Franklin Gray, Pächter," trugen, obgleich der Name des Platzes, der darauf folgte, der eines weit entfernten Theils des Landes war, wo er wahrscheinlich dieselbe Art von Pächterwirthschaft geübt hatte, die er nun hier betrieb. Es

standen auch zwei oder drei stämmige Männer in Bauerkleidern im Hofraum umher, deren Gesichter dem Auge von John Graves nicht ganz fremd waren, und ein tüchtiger Hofhund stand angekettet neben der Stallthüre, als ob der gute Pächter vor nächtlichen Plünderern in Furcht lebte. Ein flachsköpfiger Pflugknabe pfiff lustig im Hofe; und in dem Augenblick, da der einfältige John sich näherte, trippelte ein wahrhaft liebliches Geschöpf, gekleidet in glatte weiße Gewänder, mit einem wenig über ein Jahr alten schönen Kind auf den Armen, auf den Zehen über den schmutzigen Hof, der vom Gewitter der verflossenen Nacht her noch naß und schlammig war.

„Eine zarte Pächtersfrau, in der That," sagte der halbkluge Mann zu sich selbst; „aber ich will lieber mit ihr reden als mit einem von den Füchsen. Die Weiber sind immer am freundlichsten."

Seine sonderbare Erscheinung hatte bereits die Aufmerksamkeit der Person auf sich gezogen, die der Gegenstand seiner Betrachtung war, und sie schien mit einem Male sein Wesen und die Natur des Unglücks, woran er litt, zu verstehen.

„Er ist einer von den Glücklichen," sagte sie, leise mit sich selbst redend. „Was möchtet Ihr, armer Mann?" fügte sie mit ihrer süßtönenden Stimme und ihrem fremdländischen Accent hinzu; „möchtet Ihr Geld oder etwas zu essen?"

Der halbkluge Mensch antwortete nicht geradezu auf ihre Frage, sondern, überrascht von ihrer Erscheinung und

ihrer Mundart, schien sein Geist weit hinweg zu andern Gegenständen zu wandern, und er antwortete: „Ja, schöne Lady, es hat schon Andere Eures Gleichen gegeben. Manches Weib verläßt sein Heimathland und heirathet einen Fremden, und lernt bald es bereuen, wie die Weiber es allemal bereuen werden, wenn sie sich Männern anvertraut haben, die sie nicht kannten, und ihre eigenen Freunde vergessen und ihr Land verlassen.“

Diejenige, an die er diese Worte richtete, antwortete zuerst mit einem Lächeln und sagte dann: „Nicht allemal! Mein Mann wird mich's nie bereuen lassen, er hat mich's nie bereuen lassen, obgleich ich schon lange Alles gethan habe, was Ihr sagtet, einem Fremden getraut, meine eigenen Freunde vergessen und mein Land verlassen. Aber was wollt Ihr, armer Mann? Kann ich Euch helfen?“

„Nur Franklin Gray sagen,“ erwiederte der Andere, „daß Henry Langford festgenommen worden ist auf die Anschuldigung hin, Lord Harold umgebracht zu haben, und daß sie ihn im Schloß Danemore als Gefangenen halten; so daß es jetzt Zeit ist, ihm zu helfen. Weiter begehr' ich nichts, Lady, als Gottes Segen über Euer schönes Angesicht.“ Mit diesen Worten eilte er davon und verließ sie, während eine leichte Röthe auf der Wange von Mona Gray emporstieg, sowohl wegen des ernsthaften Blicks, den er ihr zuwarf, als wegen der Anspielung auf ihre Schönheit.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 118

Stuttgart 1844

P.o.angl. 590 r-117/122

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753258-1